Die Schlacht von Wörth

am 6. August 1870.

Von

Hermann Kunz,

Major a. D.

— Mit einem Plane. —

Berlin.
Verlag von Friedrich Luckhardt.
1891.

Vorwort.

Die vorliegende Schrift soll einen kurzen und klaren Ueberblick über die denkwürdigen Ereignisse geben, welche sich am 6. August 1870 bei Wörth abgespielt haben. Die Arbeit ist so geschrieben, daß jeder gebildete Mann, auch wenn er von militärischen Dingen wenig oder gar nichts versteht, ein klares Bild der Schlacht von Wörth gewinnen kann. Neue französische Quellen ermöglichten die Berichtigung einzelner Irrthümer, welche in Bezug auf Stärke, Gefechtsthätigkeit und Verluste der Franzosen bisher verbreitet waren. Ich habe mich bemüht, durchaus unparteiisch zu bleiben und den Franzosen die Gerechtigkeit zu Theil werden zu lassen, welche sie durch ihre glänzende Tapferkeit vollauf verdient haben. Gegen die Angriffe, welche die „relation de la bataille de Froeschwiller. Paris 1890“ gegen die Deutschen und besonders gegen die Bayern richtet, habe ich geglaubt, in scharfer, aber durchaus gerechter Weise Stellung nehmen zu sollen.

Möchte das kleine Buch einen weiten Leserkreis finden.

Berlin, im Oktober 1890.

Der Verfasser.

Quellen.

1) Das Generalstabswerk über den Krieg von 1870/71.

2) v. Hahnke. Die Operationen der 3. Armee, bis zur Kapitulation von Sedan.

3) Die deutsche Artillerie in den Schlachten und Treffen des deutsch-französischen Krieges von 1870/71. Heft 2.

4) Heilmann. Der Antheil des 2. bayerischen Armeekorps am Kriege von 1870/71.

5) Stieler v. Heydekampf. Das 5. Armeekorps im Kriege gegen Frankreich 1870/71.

6) Helwig. Das 1. bayerische Armeekorps im Kriege von 1870/71.

7) Bonnet. Guerre franco-allemande 1870/71.

8) Chalus. Wissembourg, Froeschwiller, retraite sur Châlons.

9) Failly. Opérations et marches du 5ième corps jusqu'au 31. août.

10) Le Faure. Histoire de la guerre franco-allemande 1870/71.

11) Canonge. Histoire militaire contemporaine.

12) Relation de la bataille de Froeschwiller. Paris 1890. Dieses Werk, auf welches öfters Bezug genommen wird, ist im Text mit „relation" bezeichnet worden.

13) Regimentsgeschichten. A. **Preußische.**

1) Regiment Nr. 7.
2) " Nr. 32.
3) " Nr. 37.
4) " Nr. 46.
5) " Nr. 47.
6) " Nr. 50.
7) " Nr. 59.
8) " Nr. 87.
9) " Nr. 94.

10) Regiment Nr. 95.
11) Husaren Nr. 14.
12) Becker. Tagebücher des Regiments Nr. 88 während des Krieges von 1870/71.

B. Bayerische und Württembergische Regimentsgeschichten.

1) Leibregiment.
2) Regiment Nr. 1.
3) „ Nr. 2.
4) „ Nr. 5.
5) „ Nr. 9.
6) Jägerbataillon Nr. 4.
7) „ Nr. 10.
8) Chevauxlegersregiment Nr. 1.
9) Ulanenregiment Nr. 2.
10) Regiment Nr. 120.
11) Muff. Das 3. württembergische Jägerbataillon.

C. Französische Regimentsgeschichten.

1) Historique du 36ième régiment de ligne.
2) „ „ 50ième „ „ „
3) „ „ 56ième „ „ „
4) „ „ 78ième „ „ „
5) „ „ 2ième régiment de zouaves.
6) „ „ 3ième „ „ „
7) „ „ premier bataillon de chasseurs à pied.

Die Schlacht von Wörth.

Einleitung.

Das Treffen von Weißenburg am 4. August 1870 brachte den Franzosen die erste bittere Enttäuschung. Theile der Division Douay des 1. französischen Armeekorps stellten sich ganz allein dem wuchtigen Anpralle dreier deutscher Armeekorps entgegen und wurden, da sie ohne jede Unterstützung blieben, beinahe zermalmt. — Dennoch können die Franzosen auf den Tag von Weißenburg stolz sein. Eine äußerst geringfügige Truppenmacht hielt sechs volle Stunden gegen eine geradezu erdrückende Ueberlegenheit der Deutschen Stand, sie machte jeden Fußbreit Bodens heldenmüthig streitig und entzog sich schließlich, wenngleich unter schweren Verlusten, der drohenden Vernichtung so geschickt und glücklich, daß die Sieger nicht einmal wußten, wohin die Trümmer ihrer Gegner zurückgegangen waren. Dabei verkauften die Franzosen ihre Niederlage sehr theuer, denn die Deutschen erlitten an Todten und Verwundeten größere Verluste, als die besiegten Gegner.

In der That verfügten die Franzosen bei Weißenburg nur über 8 Bataillone, 7½ Schwadronen, 12 Geschütze und 6 Mitrailleusen, oder über 4650 Gewehre und 860 Säbel, während die Deutschen 48,000 Gewehre, 2950 Säbel und 144 Geschütze auf das Schlachtfeld brachten. Allerdings konnten die Deutschen nur 24,700 Gewehre, 1700 Säbel und 90 Geschütze wirklich an dem Entscheidungskampfe Theil nehmen lassen, weil weder Zeit noch Raum zur Entwickelung aller verfügbaren Kräfte ausreichten. Rechnet man 20 Mann Bedienungsmannschaften auf das Geschütz, so standen also 5870 Franzosen gegen 28,200 Deutsche im Kampfe, ein Zahlenverhältniß, bei welchem auch die heldenmüthigste Tapferkeit keine Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes gewähren konnte.

Die Franzosen haben also völlig Recht, wenn sie stolz sind auf ihr Verhalten im Treffen von Weißenburg. Sie haben sich so brav geschlagen, wie nur jemals in der glänzendsten Zeit ihrer an Ruhmesthaten so überaus reichen Kriegsgeschichte. Das beweisen am besten ihre Verluste und diejenigen der Sieger. Die Franzosen verloren 2300 Mann (Relation, Seite 6), darunter 900—1000 Mann unverwundete Gefangene, sie büßten also 39,2 Procent ihres Gefechtsstandes ein; ein einziges Geschütz blieb in den Händen der Sieger.

Die Deutschen verloren 91 Offiziere, 1369 Mann todt und verwundet, 91 Mann vermißt, sie erkauften mithin ihren Sieg sehr theuer.

Man wird bei gerechter Würdigung der Verhältnisse zugeben müssen, daß das Ergebniß des blutigen Kampfes vom 4. August für die Deutschen recht gering war. Thatsächlich gelang es ihnen, trotz ihrer erdrückenden Ueberlegenheit nicht einmal, das Häuflein Franzosen zu vernichten. 900—1000 Gefangene und ein einziges erobertes Geschütz sind unter solchen Umständen dürftige Trophäen und daß man am Abend nicht einmal darüber im Klaren war, wohin die Franzosen ihren Rückzug genommen hatten, erscheint heute kaum glaublich, wenn man bedenkt, daß das Treffen schon um $2^1/_2$ Uhr nachmittags zu Ende war und daß die Sonne am 4. August erst um $7^3/_4$ Uhr untergeht.

Marschall Mac Mahon versammelte nach der Niederlage von Weißenburg sein Armeekorps bei Reichshofen. Alle abkommandirten Truppentheile wurden zurückgerufen, die Theile der Division Douay, welche auf Hagenau zurückgegangen waren, auf der Eisenbahn nach Reichshofen herangeholt. Auch die 1. Division 7. französischen Armeekorps, Conseil-Dumesnil, wurde nach Reichshofen beordert. Diese Division stand bei Colmar und führte ihren Eisenbahntransport in kurzer Zeit glücklich durch, indessen blieb II/21 in Hagenau zurück, um die Eisenbahn bei diesem Orte zu sichern; III/21 und zwei Schwadronen 6. Lanciers begleiteten die Divisionsartillerie der Division Conseil-Dumesnil und konnten nicht mehr rechtzeitig den Anschluß an die Armee gewinnen, sodaß sie an der Schlacht vom 6. August keinen Antheil nahmen.

Regiment Nr. 87 der Division Lartigue 1. Armeekorps blieb zur Verstärkung der Garnison in Straßburg zurück, das 10. Dragonerregiment der Kavalleriedivision des 1. Armeekorps traf erst nach der Schlacht von Wörth bei der Armee ein. II/50 hatte in Seltz gestanden und erreichte die Armee erst auf dem Rückzuge in Zabern. Marschall

Mac Mahon verfügte daher am Morgen des 6. August über folgende Truppen:

Ordre de bataille der Armee Mac Mahons.

1. Armeekorps.

1. Division. General Ducrot.

Linienregimenter Nr. 18. 45. 96.
Zuavenregiment Nr. 1. 12 gezogene Vierpfünder.
Jägerbataillon Nr. 13. 6 Mitrailleusen.

2. Division. General Pellé.

Linienregimenter Nr. 50. 74. 78.
Turkosregiment Nr. 1. 11 gezogene Vierpfünder.
Jägerbataillon Nr. 16. 6 Mitrailleusen.

Für den bei Weißenburg gefallenen General Douay hatte General Pellé den Befehl über diese Division übernommen.

Das Regiment Nr. 74 war in Folge seiner großen Verluste bei Weißenburg zu 2 Bataillonen formirt (Relation, Seite 6). 1 Geschütz war bei Weißenburg verloren gegangen. Dem Regiment Nr. 50 fehlte das 2. Bataillon, welches in Seltz gestanden hatte.

3. Division. General Raoult.

Linienregimenter Nr. 36 und 48.
Turkosregiment Nr. 2. 12 gezogene Vierpfünder.
Zuavenregiment Nr. 2. 6 Mitrailleusen.
Jägerbataillon Nr. 8.

4. Division. General Lartigue.

Linienregiment Nr. 56.
Turkosregiment Nr. 3. 12 gezogene Vierpfünder.
Zuavenregiment Nr. 3. 6 Mitrailleusen.
Jägerbataillon Nr. 1. Regiment Nr. 87 in Straßburg.

Kavalleriedivision. General Duhesme.

3. hussards.
11. chasseurs.
2. u. 6. lanciers.
8. u. 9 cuirassiers.

Die Regimenter 3. hussards u. 11. chasseurs hatten je 5 Schwadronen, alle übrigen Regimenter 4 Schwadronen. 2 Schwadronen 6. lanciers waren abkommandirt.

Reserveartillerie.

12 gezogene Zwölfpfünder
12 „ Vierpfünder.
24 „ Vierpfünder (reitende Artillerie).

7. Armeekorps.

1. Division. General Conseil-Dumesnil.

Linienregimenter Nr. 3. 21. 47. 99.
Jägerbataillon Nr. 17.

Die Artillerie dieser Division und III/21 nahmen an der Schlacht keinen Antheil, weil sie zu spät kamen, II/21 blieb in Hagenau.

2. Reserve-Kavallerie-Division. General de Bonnemains.

1. 2. 3. 4. cuirassiers. 6 gezogene Vierpfünder.
6 Mitrailleusen.

Dies ergiebt 58 Bataillone, 40 Schwadronen, 89 gezogene Vierpfünder, 12 gezogene Zwölfpfünder, 30 Mitrailleusen.

Stärkeberechnung der Franzosen.

Wir besitzen zwar einen Stärkenachweis des 1. französischen Armeekorps vom 1. August, indessen ist derselbe ungenau, da er offenbar bei dem 2. Turkosregiment nur 2 Bataillone, bei dem 3. Turkosregiment sogar nur 1 Bataillon umfaßt, obschon am 6. August alle 3 Turkosregimenter mit je 3 Bataillonen fochten.

Erwiesenermaßen sind in der Zeit vom 1. August bis 6. August erhebliche Transporte von Reservisten für die einzelnen Truppentheile bei der Armee angekommen, über deren Umfang leider jeder Ausweis fehlt. Daß noch nicht sämmtliche Reservistentransporte bis zum 6. August eingetroffen waren, ergiebt sich aus der Stärkeberechnung der Besatzung von Straßburg.

Es befanden sich nämlich bei Beginn der Belagerung Straßburgs in dieser Festung:

2 Offiziere, 89 Mann Reservisten des 16. Jägerbataillons
3 „ 210 „ „ „ 74. Linienregiments
4 „ 397 „ „ „ 78. „

Das Regiment Nr. 87, welches bekanntlich in Straßburg verblieb, wird in dem Stärkenachweise vom 1. August zu 65 Offizieren, 2007 Mann angegeben, in Straßburg tritt es aber schon am 11. August mit 65 Offizieren, 2234 Mann auf, es würde mithin innerhalb dieser 10 Tage 227 Reservisten empfangen haben.

Die Jägerbataillone waren bedeutend stärker als die Linienbataillone, die Relation giebt Seite 142 das 13. Jägerbataillon zu 950 Mann an, Chalus sagt Seite 257, die Stärke des 8. Jägerbataillons habe, wie diejenige der übrigen Jägerbataillone, etwa 950 Mann betragen. Die stärksten Regimenter waren am 1. August die Zuaven — die Turkos — und die Linienregimenter Nr. 18 und 96. Wir nehmen an, daß Reservisten der Zuaven und Turkos, da sie aus Algier kommen mußten, bis zum 6. August nicht mehr bei der Armee eingetroffen sind. Die Linienregimenter Nr. 18 und 96 zählten am 1. August 2252 bezw. 2391 Mann, also im Durchschnitt 774 Mann per Bataillon.

Die schwächsten Linienregimenter waren am 1. August:

Regiment	Nr. 36	=	1574	Mann
„	Nr. 48	=	1498	„
„	Nr. 50	=	1606	„
„	Nr. 74	=	1620	„
„	Nr. 78	=	1592	„

Da nun die Reservistentransporte für das 1. Armeekorps jedenfalls nach Straßburg bezw. nach Hagenau gelenkt worden sind, hier aber nur die Reservisten der oben genannten 3 Truppentheile am 11. August vorhanden waren, so darf man wohl annehmen, daß bei den übrigen Linienregimentern bezw. Jägerbataillonen bis zum 6. August starke Reservistentransporte eingetroffen sind. Den Maßstab für die zu erreichende Stärke entnehmen wir den Angaben über die Regimenter Nr. 18 und 96.

Wir sind demnach, wie leider fast immer bei einer Stärkeberechnung der Franzosen im Kriege 1870/71, auf Schätzungen und Wahrscheinlichkeitsberechnungen angewiesen. Es ist sehr erklärlich, daß auf solche Weise gewonnene Zahlenangaben nur immer den Anspruch machen können, der Wahrheit wenigstens nahe zu kommen, allein wir besitzen vorläufig kein besseres Mittel, die Stärke der Franzosen einigermaßen richtig zu berechnen.

Auf Grund der oben dargelegten Erwägungen dürfen wir wohl mit einiger Aussicht auf Wahrscheinlichkeit die Stärke der Linien-

regimenter erheblich höher annehmen, als der Stärkenachweis vom 1. August angiebt.

Wir kommen mithin zu folgender Stärkeberechnung:

1. Division Ducrot.

Regiment Nr. 18	= 2250 Mann	oder 700	Gewehre per Bataillon
„ Nr. 45	= 2100 „	„ 650	„ „ „
„ Nr. 96	= 2400 „	„ 750	„ „ „
Zuavenregiment Nr. 1	= 2150 „	„ 665	„ „ „
Jägerbataillon Nr. 13	= 950 „	„ 900	„ „ „

Gesammtstärke: 9200 Gewehre.

2. Division Douay jetzt Pellé.

Regiment Nr 74 war in Folge der Verluste bei Weißenburg nur zu 2 Bataillonen formirt, wir rechnen das Bataillon nur zu 500 Gewehren, ebenso hoch auch bei dem noch nicht im Feuer gewesenen Regiment Nr. 78. Die beiden Bataillone Regiments Nr. 50 kann man nach den Verlusten bei Weißenburg nur noch zusammen mit höchstens 700 Gewehren berechnen. Das 1. Turkosregiment hatte bei Weißenburg etwa 600 Mann verloren, zählte also noch etwa 1650 Mann oder 500 Gewehre per Bataillon. Bei dem Jägerbataillon Nr. 16 berücksichtigen wir den noch fehlenden Reservistentransport und die allerdings geringen Verluste des Bataillons bei Weißenburg; wir nehmen daher dasselbe nur zu 830 Mann an oder zu 780 Gewehren.

Gesammtstärke: 5480 Gewehre.

3. Division Raoult.

Regimenter Nr. 36 u. 48	= 4200 Mann	oder 650	Gewehre per Bataillon
Zuavenregiment Nr. 2	= 2170 „	„ 670	„ „ „
Turkosregiment Nr. 2	= 2200 „	„ 680	„ „ „
Jägerbataillon Nr. 8	= 950 „	„ 900	„ „ „

Gesammtstärke: 8850 Gewehre.

4. Division Lartigue.

Regiment Nr. 56	= 2100 Mann	oder 650	Gewehre per Bataillon
Zuavenregiment Nr. 3	= 2200 „	„ 680	„ „ „
Turkosregiment Nr. 3	= 2500 „	„ 780	„ „ „
Jägerbataillon Nr. 1	= 950 „	„ 900	„ „ „

Gesammtstärke: 7230 Gewehre.

5. Division Conseil-Dumesnil.

Regimenter Nr. 3. 21. 47. 99 zu je 2100 Mann oder 650 Gewehren per Bataillon, Jägerbataillon Nr. 17 zu 950 Mann oder 900 Gewehren.

Gesammtstärke unter Abrechnung der beiden Bataillone II/21 und III/21 = 7400 Gewehre.

Soweit die Stärkenachweise der Kavallerie reichen, zählte die Schwadron am 1. August durchschnittlich 128 Pferde oder rund 115 Säbel.

Wir erhalten mithin:

58 Bataillone mit rund 38,150 Gewehren,
40 Schwadronen mit rund 4600 Säbeln,
101 Geschütze,
30 Mitrailleusen.

Rechnet man 20 Mann Bedienungsmannschaften für das Geschütz, so erhalten wir 45,370 oder rund 45,400 Streitbare, über welche Marschall Mac Mahon am Morgen des 6. August verfügen konnte.

Wir sprechen nochmals aus, daß diese Zahlen keinen Anspruch auf unbedingte Zuverlässigkeit haben können, wir sind jedoch fest überzeugt, daß dieselben der Wahrheit außerordentlich nahe kommeu werden.

Marschall Mac Mahon beabsichtigte in der Stellung von Reichshofen das Eintreffen weiterer Verstärkungen abzuwarten, erst nachdem er genügende Streitkräfte versammelt haben würde, wollte er eine Schlacht wagen. Nachdem das 5. französische Armeekorps unter seine Befehle gestellt worden war, forderte der Marschall den General Failly auf, mit seinem Armeekorps sobald als möglich nach Reichshofen zu marschiren.

Im Uebrigen glaubte Mac Mahon den 6. August in voller Ruhe verleben zu können und gedachte diesen Tag zur Heranschaffung von Lebensmittelvorräthen zu benutzen, da es bereits an solchen mangelte. Für alle Fälle befahl der Marschall, daß die Brücken über die Sauer abgebrochen werden sollten. Dieser Befehl konnte, wie wir gleich hier vorausschicken wollen, nicht völlig ausgeführt werden, weil es den Franzosen hier ebenso erging, wie es den Oesterreichern bei Magenta ergangen war, es fehlte nämlich an Pulver. Die Brücke in Wörth wurde ziemlich gründlich zerstört, nicht so geschah es mit den Brücken bei Gunstett bezw. zwischen Gunstett und Biblisheim.

Das 5. französische Armeekorps stand am 5. August abends folgendermaßen vertheilt: Die 1. Division Goze erreichte soeben die Gegend von Bitsch, wo die 3. Division Guyot de Lespart bereits stand, die 2. Division de l'Abadie d'Aydrein stand mit der 1. Brigade General Lapasset, in Saargemünd, mit der 2. Brigade General de Maussion in Rohrbach. Die Entfernung von Bitsch über Philippsburg bis zu der bei Fröschweiler lagernden Armee Mac Mahons beträgt etwa 30 km, die von Rohrbach über Lemberg-Bärenthal-Zinsweiler etwa 40 km. Die Eisenbahn Rohrbach-Bitsch-Niederbronn-Reichshofen stand zur Verfügung. Auf allen Bahnhöfen waren leere Eisenbahnzüge aufgestellt, die Bahnverwaltung hatte alle zur Truppenbeförderung nothwendigen Vorbereitungen getroffen, es wäre also ein Leichtes gewesen, die Truppen des 5. Armeekorps ohne Zögern nach Reichshofen zu befördern. Die französische Bahnverwaltung zeigte bei dieser Gelegenheit einen weiteren Blick als die französische Heeresleitung. Als am 6. August mittags noch immer keine Bestimmungen über die Benutzung der Eisenbahn erfolgt waren, telegraphirte um 1 Uhr 17 Minuten nachmittags ein Bahnbeamter aus Straßburg nach Bitsch: „Theilen Sie dem General de Failly mit, daß in Reichshofen und in Niederbronn 2 Züge zu Truppenbeförderungen bereit stehen." Die Bahnhöfe von Philippsburg und Banstein machten ähnliche Angaben.

Es war also die Möglichkeit vorhanden, die bei Bitsch versammelten Truppen bis zum 6. August mittags völlig kampffähig bei Fröschweiler bereit zu stellen. Man brauchte nur die Eisenbahn gründlich auszunutzen, die berittenen Waffen und die Division Guyot de Lespart früh morgens am 6. August in Marsch zu setzen. Allein eine so verständige Ausnutzung der ausnahmsweise günstigen Umstände trat keineswegs ein.

Am 5. August um 8 Uhr zehn Minuten abends sandte allerdings Marschall Mac Mahon telegraphisch dem General de Failly den Befehl, mit seinem ganzen Armeekorps so schnell als möglich nach Reichshofen heranzukommen. Darauf antwortete Failly am 6. August früh 3 Uhr telegraphisch, er verfüge nur über eine Division, welche er versammele und auf Reichshofen in Marsch setze, die Division Goze aber sollte erst am 7. August früh aufbrechen, jedoch nicht nach Reichshofen, sondern nach Philippsburg.

Ebenso wenig dachte der Marschall daran, die bei Belfort versammelten Truppen des 7. Armeekorps, die 2. Division Liébert, die Artilleriereserve und die Kavalleriebrigade Cambriel nach Reichshofen

heranzuziehen, obschon dies ohne besondere Schwierigkeiten ausführbar gewesen wäre. Es standen nämlich zur Beförderung dieser Truppen zur Verfügung: Die Eisenbahn Belfort-Straßburg-Hagenau und die Eisenbahn Belfort-Vesoul-Lüneville-Brumath. Von Hagenau bis Fröschweiler waren dann noch 15 km, von Brumath bis Fröschweiler allerdings 27 km per Fußmarsch zurückzulegen. Da aber die Division Conseil-Dumesnil bereits am 5. August früh 2 Uhr in Hagenau einzutreffen begann, so stand einer weiteren Ausnutzung der Bahnlinie Belfort-Straßburg-Hagenau umso weniger etwas entgegen, als die Strecke zweigleisig war und 24 Züge in 24 Stunden zu befördern vermochte.

Es konnte bei einiger Beschleunigung des Transportes bezw. des Marsches die Division Liébert recht gut bis zur Mittagsstunde des 6. August das Schlachtfeld erreichen.

Wenn wir also über die französische Heeresleitung uns ein Urtheil bilden wollen, so dürfen wir uns nicht mit der möglichst genauen Berechnung derjenigen Streitkräfte begnügen, welche Marschall Mac Mahon thatsächlich am 6. August zur Verfügung hatte, sondern wir müssen auch diejenigen Truppen möglichst zutreffend berechnen, welche er bei zweckmäßigen Anordnungen der französischen Heeresleitung am 6. August verfügbar haben **konnte**.

Dies waren folgende Truppentheile:

1. Die zur Bedeckung der Divisionsartillerie der Division Conseil-Dumesnil kommandirten Truppentheile, also III/21, 2 Schwadronen 6. Lanciers, 12 Geschütze und 6 Mitrailleusen. Wir berechnen hier das Bataillon II/21 nicht mit, weil es doch wohl zum Schutze des Bahnhofes Hagenau daselbst hätte verbleiben müssen. Es waren also eventuell mehr verfügbar 650 Gewehre, 230 Säbel, 12 Geschütze, 6 Mitrailleusen.

2. Die Division Liébert des 7. französischen Armeekorps mit 13 Bataillonen und ihrer Artillerie = 8700 Gewehren, 12 Geschützen und 6 Mitrailleusen. Wir lassen hierbei ein Heranziehen der Kavalleriebrigade Cambriel und der Reserveartillerie 7. französischen Armeekorps außer Ansatz, weil diese Truppen schwerlich im Stande gewesen sein würden, das Schlachtfeld am 6. August noch so früh zu erreichen, um irgend welchen Antheil am Kampfe nehmen zu können.

3. Das gesammte 5. französische Armeekorps mit Ausnahme der Brigade Lapasset und des 3. Regiments Lanciers in Saargemünd und der Brigade de Maussion, welche mit einem Kavallerieregiment

und entsprechender Artillerie bei Bitsch, bezw. bei Rohrbach vielleicht zurückgelassen werden mußte.

Dies ergiebt 25 Bataillone, 8 Schwadronen, 60 Geschütze, 12 Mitrailleusen oder 15,400 Gewehre, 920 Säbel. Wir haben hierbei angenommen, daß die Bataillone 5. Armeekorps ihre Reservistentransporte noch nicht vollzählig empfangen hatten. Thatsächlich sind nämlich starke Reservistentransporte bezw. sonstige Abtheilungen der Regimenter Nr. 46, 49, 68 und 88 dieses Armeekorps mit der Brigade Lapasset später nach Metz gelangt, die betreffenden Truppentheile waren also am 6. August **bestimmt**, andere **wahrscheinlich** noch nicht vollzählig. Ferner haben wir das Bataillon I/86 der Division Goze, welches in Bitsch als Besatzung verblieb und je eine Schwadron des 5. Regiments Hussards und des 12. Regiments Chasseurs à Cheval, welche mit der Brigade Lapasset nach Metz marschirten, in Abrechnung gebracht. Wir berechnen also das Bataillon beim 5. Armeekorps im Durchschnitt nur zu 600, das Jägerbataillon zu 800 Gewehren.

Diese Berechnung ergiebt für die Truppen, welche eine umsichtige französische Heeresleitung für die Schlacht am 6. August hätte verfügbar machen können:

24,750 Gewehre, 1150 Säbel, 84 Geschütze und 24 Mitrailleusen. Die Gesammtstärke der französischen Truppen, welche unter diesen Umständen an der Schlacht von Wörth theilnehmen konnten, erreicht dann die sehr beträchtliche Höhe von 62,900 Gewehren, 5750 Säbeln, 185 Geschützen und 54 Mitrailleusen oder von rund 73,400 Streitbaren.

Wir werden sehen, wie die Deutschen am 6. August alle Kräfte daran setzen mußten, um die 45,400 Streiter niederzuringen, welche Marschall Mac Mahon wirklich zur Verfügung hatte. Am Ende der Schlacht von Wörth war die Gefechtskraft der Deutschen verbraucht. Nur wenige erst zuletzt in's Feuer gekommene, bezw. noch ganz frische Truppentheile machten hiervon eine Ausnahme. Es unterliegt daher wohl keinem Zweifel, daß die Schlacht von Wörth mit einer fürchterlichen Niederlage für die Deutschen geendet haben würde, wenn Marschall Mac Mahon um 2 Uhr nachmittags plötzlich 28,000 Mann noch ganz frischer Truppen bei Elsaßhausen zur Stelle gehabt hätte.

In Wirklichkeit erreichte jedoch nur die Division Guyot de Lespart 5. französischen Armeekorps das Schlachtfeld und auch diese erst, nachdem die Schlacht bereits vollständig entschieden war. Die Stärke dieser zu spät ankommenden Truppen betrug 13 Bataillone, 5 Schwadronen, 12 Geschütze, 6 Mitrailleusen oder 8000 Gewehre, 575 Säbel.

Die Armee des Marschalls Mac Mahon lagerte am 6. August früh an folgenden Stellen:

Die Division Ducrot nördlich der Straße Reichshofen-Wörth, zwischen Fröschweiler und Neuweiler, Front gegen den Wald von Langensulzbach. Sie hatte das Bataillon I/45 nach Jägerthal entsendet.

Die Division Pellé, früher Douay, südlich der Straße Reichshofen-Wörth, zwischen Fröschweiler und dem „Großen Walde". Sie hatte das 16. Jägerbataillon gegen Niederbronn abgezweigt.

Die Division Raoult zwischen Wörth und Fröschweiler auf den Höhen westlich der Sauer.

Die Division Lartigue im Niederwalde und südlich desselben.

Die Division Conseil-Dumesnil mit der Brigade Nicolai westlich von Elsaßhausen, mit der Brigade Maire noch im Marsche von Reichshofen nach dem Schlachtfelde.

Die Kürassierbrigade Michel bei Eberbach, die Kavalleriebrigade Nansouty bei den Infanteriedivisionen vertheilt, die Kavalleriebrigade Septeuil bei der Division Pellé.

Die 2. Reserve-Kavallerie-Division de Bonnemains zwischen Fröschweiler und dem „Großen Walde", südwestlich von Fröschweiler.

Die Reserveartillerie zwischen den beiden Brigaden der Division Raoult.

Die deutsche 3. Armee am 5. August.

Deutscherseits hatte am 5. August folgendes sich zugetragen:

Die 3. Kavalleriedivision sollte in der Richtung auf Hagenau und auf Reichshofen Erkundungen vornehmen.

Die Ulanenbrigade, Regimenter Nr. 1 und 6, nebst 1 Schwadron Husaren Nr. 2 ging gegen Hagenau vor, gelangte bis in die Nähe dieser Stadt, fand jedoch im Walde eine abgebrochene Brücke mit französischer Infanterie besetzt und mußte zurückgehen, da das Karabinerfeuer der einen Husarenschwadron das feindliche Gewehrfeuer nicht niederzukämpfen vermochte. (Bekanntlich waren 1870 nur die Husaren und Dragoner mit dem Zündnadelkarabiner bewaffnet, während die Kürassiere und Ulanen Pistolen führten.)

Eine Ulanenschwadron und eine Husarenschwadron waren weiter östlich entsendet worden, erstere fand den Nordsaum des Hagenauer Waldes bei Ober-Betschdorf verhauen und konnte daher nicht weiter

vordringen, letztere traf bei Suffelnheim eine französische Infanterie-abtheilung, welche vor der badischen Division zurückgewichen war. Angeblich sollte der Feind bei Hagenau Truppen versammeln.

Eine andere Ulanenschwadron überschritt bei Gunstett die Sauer, stieß hier auf 2 Züge 6. Lanciers, welche sich jedoch einer sofort angesetzten Attacke entzogen. Die preußischen Ulanen geriethen nun aber in das Gewehrfeuer von Jägern und Turkos der Division Lartigue und mußten unter Verlust von 1 Mann und 8 Pferden zurückgehen.

2 Schwadronen Husaren Nr. 2 fanden bei Wörth die Brücke über die Sauer abgebrochen, erhielten dann Infanterie- und Granat-feuer, sahen aber auf den jenseitigen Höhen starke Truppenmassen in Bewegung.

Die Erkundung der 4. Kavalleriedivision verlief mithin nicht so günstig, als man wohl gehofft hatte, sie verschaffte aber dennoch der oberen Heeresleitung ein ganz richtiges Bild der Kriegslage. Das Oberkommando der 3. Armee gewann nämlich den Eindruck, daß bei Hagenau nur zum Schutze der Eisenbahn Truppen aufgestellt seien, daß dagegen starke feindliche Massen sich westlich der Sauer in der Gegend von Fröschweiler befänden.

Die verschiedenen Truppenkorps der 3. Armee erreichten am 5. August folgende Stellungen:

Das 2. bayerische Armeekorps Lembach, Vorposten bei Mattstall.
„ 5. preußische „ Preuschdorf, Vorposten auf dem östlichen Thalrande der Sauer, von der Kuhbrücke nördlich von Görsdorf bis zur Sauerbrücke bei Gunstett.
Das 11. preußische Armeekorps mit der 21. Division und der Korps-artillerie an der Straße Sulz-Hagenau
mit der 22. Division zwischen Reimersweiler und Hochweiler.
Das 1. bayerische Armeekorps bei Ingolsheim.
Das kombinirte Armeekorps des Generals von Werder (die württem-bergische und die badische Felddivision) zwischen Aschbach und der Eisenbahn Weißenburg-Straßburg.
Die 4. Kavallerie-Division zwischen Sulz und Schönenburg, südlich von Hundsbach.

Der Kronprinz beabsichtigte, am 6. August die Armee mehr nach ihrem rechten Flügel zusammenzuziehen, ihr aber im Uebrigen Ruhe zu gewähren. Er befahl daher im Wesentlichen Folgendes:

Das 2. bayerische und das 5. preußische Armeekorps verbleiben in ihren Stellungen. Das 11. preußische Armeekorps nimmt eine

Rechtsschwenkung vor und biwakirt bei Hölschloch, Vorposten gegen die Sauer vorgetrieben. Das 1. bayerische Armeekorps geht nach Lobsann und Lambertsloch, schiebt Vorposten durch den Hochwald gegen die Sauer vor und nimmt Stellung zwischen dem 2. bayerischen und dem 5. preußischen Armeekorps. Die 4. Kavalleriedivision verbleibt in ihrem Biwak, nimmt aber die Front nach Westen. Das Korps Werder marschirt nach Reimersweiler, nimmt die Front nach Süden und schiebt Vorposten gegen den Hagenauer Wald vor.

Das Hauptquartier des Kronprinzen befand sich am 5. August in Sulz und sollte auch am 6. August daselbst verbleiben.

Das Oberkommando der 3. Armee glaubte, daß Marschall Mac Mahon die Absicht habe, so viele Truppen des 5. und 7. französischen Armeekorps als nur irgend möglich an sich heran zu ziehen, um vorwärts der Vogesen in günstiger Stellung eine Schlacht anzunehmen. Man beabsichtigte daher am 6. August die eigenen Truppen erst näher zu versammeln, um dann vielleicht am 7. August unter möglichst günstigen Vorbedingungen den Gegner angreifen zu können.

Man mußte indessen auch zwei andere Möglichkeiten in Erwägung ziehen, nämlich 1. einen Abmarsch Mac Mahons am 6. August in westlicher Richtung und 2. einen Angriff des Marschalls auf das ihm zunächst gegenüber stehende 5. preußische Armeekorps am 6. August.

In Folge dessen erhielt das 2. bayerische Armeekorps noch am 5. August nachmittags eine Weisung folgenden Inhalts: Das Armeekorps solle seine Aufmerksamkeit nicht nur auf die Straße nach Bitsch, sondern auch auf die Gegend von Langensulzbach richten. Sollte am 6. August früh bei Wörth etwa Kanonendonner hörbar werden, so sollte eine bayerische Division gegen die linke Flanke der Franzosen vorgehen, der Rest des 2. bayerischen Armeekorps aber gegen Bitsch stehen bleiben. Gleichzeitig wurde mitgetheilt, daß die Spitzen des 6. preußischen Armeekorps bereits in Landau eingetroffen seien, daß eine Division dieses Armeekorps am 6. August auf Pirmasenz und Bitsch vorgehen und Weißenburg besetzen würde, daß also die Bayern in ihrer rechten Flanke ausreichend gedeckt sein würden.

Wir glauben nicht, daß die Fassung dieser Weisung eine besonders glückliche war. Bei der Nähe der beiderseitigen Vorposten war es mehr als wahrscheinlich, daß am Morgen des 6. August irgendwo Kanonendonner hörbar werden würde. Folgten dann die Bayern dem Wortlaute jener Weisung, dann mußten sie mit einer Division angreifen, damit aber mußte es zur Schlacht kommen.

Richtiger wäre es wohl gewesen, wenn man dem Generalkommando 5. preußischen Armeekorps einen Generalstabsoffizier 2. bayerischen Armeekorps beigegeben hätte, dessen Pflicht es sein mußte, vermittelst einer einzurichtenden Relaislinie von Kavallerieposten die Verbindung zwischen beiden Generalkommandos dauernd aufrecht zu halten. Trat dann wirklich die Nothwendigkeit ein, eine bayerische Division angriffsweise vorgehen zu lassen, dann war man wenigstens sicher, daß ein Mißverständniß ausgeschlossen blieb. Wurde diese Division für alle Fälle schon am 6. August früh nach Mattstall vorgezogen, wie es ja thatsächlich geschah, dann war man sicher, daß das Eingreifen der Bayern rechtzeitig erfolgen mußte.

Es würde dann ein bloßes Vorpostengefecht nicht zur Schlacht geführt haben.

Noch besser wäre es gewesen, wenn alle höheren Truppenführer bis einschließlich der Befehlshaber der Vorposten den kategorischen Befehl erhalten hätten, am 6. August jede ernstere Berührung mit den Franzosen zu vermeiden, weil eine Schlacht erst in späterer Zeit beabsichtigt sei. Von den Höhen östlich der Sauer konnte man die Lager der Franzosen sehen. Einen Abmarsch derselben mußte man ebenfalls mit dem Fernglase wahrnehmen können, übrigens war ein solcher Abmarsch sehr wenig wahrscheinlich. Hier war einmal der Fall da, in welchem auch die unteren Truppenführer über die allgemeine Kriegslage recht sorgfältig unterrichtet werden mußten, **denn nur dann** konnte man erwarten, daß überall im Sinne des Oberkommandos gehandelt werden würde.

Ordre de bataille und Stärke der 3. deutschen Armee.

5. preußisches Armeekorps. Generallieutenant von Kirchbach.

9. Division. Generalmajor von Sandrart.

17. Infanterie-Brigade. Oberst von Bothmer.

Regiment Nr. 58 = 2565 Gewehre,
" " 59 = 2660 "

18. Infanterie-Brigade. Generalmajor von Voigts-Rhetz.

Regiment Nr. 7 (Königsgrenadiere) = 2370 Gewehre,
" " 47 = 2570 Gewehre.

10. Division. Generallieutenant von Schmidt.

19. Infanterie-Brigade. Oberst von Henning.

Regiment Nr. 6 = 2730 Gewehre,
" " 46 = 2610 "

20. Infanterie-Brigade. Generalmajor Walther von Montbary.

Regiment Nr. 37 = 2660 Gewehre,
" " 50 = 2800 "
Außerdem: Jägerbataillon Nr. 5 = 850 Gewehre,
Dragonerregiment Nr. 4 und 14 = 1120 Säbel,
84 Geschütze.
Summa: 21,815 Gewehre, 1120 Säbel, 84 Geschütze.

11. preußisches Armeekorps. Generallieutenant von Bose.

21. Division. Generallieutenant von Schachtmeyer.

41. Infanterie-Brigade. Oberst von Koblinski.

Regiment Nr. 80 = 2470 Gewehre,
" " 87 = 2545 "

42. Infanterie-Brigade. Generalmajor von Thiele.

Regiment Nr. 82 = 1860 Gewehre, es sind hier nur 2 Bataillone berechnet, das fehlende Bataillon I/82 verblieb zur Sicherung des Armeehauptquartiers in Sulz,
Regiment Nr. 88 = 2740 Gewehre.

22. Division. Generallieutenant von Gersdorf.

43. Infanterie-Brigade. Oberst von Kontzki.

Regiment Nr. 32 = 2710 Gewehre,
" " 95 = 2780 "

44. Infanterie-Brigade. Generalmajor von Schkopp.

Regiment Nr. 83 = 2340 Gewehre,
„ „ 94 = 2545 „
Außerdem: Jägerbataillon Nr. 11 = 910 Gewehre,
Husarenregimenter Nr. 13 und 14 = 1120 Säbel,
84 Geschütze.
Summa: 20,900 Gewehre, 1120 Säbel, 84 Geschütze.

1. bayerisches Armeekorps. General Freiherr von der Tann.

1. Division. Generallieutenant von Stephan.

1. Infanterie-Brigade. Generalmajor Dietl.

Infanterie-Leibregiment = 3 Bataillone,
1. Infanterieregiment = 2 „
2. Jägerbataillon = 1 „

2. Infanterie-Brigade. Generalmajor von Orff.

2. Infanterieregiment = 3 Bataillone,
11. „ „ = 2 „
4. Jägerbataillon = 1 „
Außerdem: 9. Jägerbataillon, Chevauxlegersregiment Nr. 3.
24 Geschütze.

Die übrigen Theile des Armeekorps kamen nicht mehr zu einer Thätigkeit während der Schlacht.

Summa: 13 Bataillone = 11,050 Gewehre,
4 Schwadronen = 480 Säbel,
24 Geschütze.

2. bayerisches Armeekorps. General von Hartmann.

3. Division. Generallieutenant von Walther.

5. Infanterie-Brigade. Generalmajor von Schleich.

6. Infanterieregiment = 3 Bataillone,
7. „ „ = 2 „

8. Jägerbataillon,
3 Schwadronen Chevauxlegersregiments Nr. 1,
6 Geschütze.

Die übrigen Theile dieser Division nahmen an der Schlacht keinen Antheil.

4. Division. Generallieutenant Graf von Bothmer.

7. Infanterie-Brigade. Generalmajor von Thiereck.

5. Infanterieregiment = 2 Bataillone,
9. " " = 3 "
6. Jägerbataillon.

8. Infanterie-Brigade. Generalmajor Maillinger.

5 einzelne Bataillone verschiedener Regimenter, und zwar: III/1, III/5, I/7, III/11 und III/14. Das 5. Jägerbataillon war abkommandirt.

Außerdem: 10. Jägerbataillon,
Chevauxlegersregiment Nr. 2,
24 Geschütze.

Ferner: Ulanenregiment Nr. 1 und 2,
2 Schwadronen Chevauxlegersregiments Nr. 5.
6 Geschütze,
18 Geschütze der Artilleriereserve-Abtheilung.

Summa: 18 Bataillone = 13,860 Gewehre,
17 Schwadronen = 2040 Säbel,
54 Geschütze.

Die übrigen Theile des Armeekorps nahmen an der Schlacht keinen Antheil.

Württembergische Felddivision. Generallieutenant von Obernitz.

Die 1. Feld-Brigade nahm an der Schlacht keinen Antheil.

2. Feld-Brigade. Generalmajor von Starkloff.

2. Infanterieregiment = 2 Bataillone,
5. " " = 2 "
3. Jägerbataillon.

3. Feld-Brigade. Generalmajor Freiherr von Hügel.

3. Infanterieregiment = 2 Bataillone,
8. " " = 2 "
1. Jägerbataillon.

Ferner 2 Schwadronen 1., 1 Schwadron 3. und 4 Schwadronen 4. Reiterregiments,
48 Geschütze.

Summa: 10 Bataillone = 8800 Gewehre,
7 Schwadronen = 980 Säbel,
48 Geschütze.

Von den soeben berechneten Truppenstärken müssen noch einige kleine Abstriche gemacht werden, weil Abzweigungen stattfanden.

So z. B.:
beim 11. preußischen Armeekorps: 12/32 in Surburg zurückgelassen,
" 1. bayerischen " 12/Leib zur Bedeckung des Trains.
Dagegen muß hier noch eine Batterie der 2. Division mitgerechnet werden, welche bei der Verfolgung vorgesendet wurde,
bei der württembergischen Felddivision 7 und 8/2 in Lauterburg.

Die Kavallerie und Artillerie ist gleich in der Stärke berechnet worden, in welcher sie an der Schlacht Antheil nahm.

Wir erhalten mithin für die 3. deutsche Armee, insoweit dieselbe an der Schlacht von Wörth betheiligt war, folgendes Bild:

5. A.-K.	25 Bat.,	8 Schwadr.,	84 Gesch.	= 21,815 Gew.,	1120 Säbel,
11. "	23¾ "	8 "	84 "	= 20,675 "	1120 "
1. bayer. "	12¾ "	4 "	30 "	= 10,840 "	480 "
2. " "	18 "	17 "	54 "	= 13,860 "	2040 "
Württb. Div.	9½ "	7 "	48 "	= 8,360 "	980 "
	89 Bat.,	44 Schwadr.,	300 Gesch.	= 75,550 Gew.,	5740 Säbel.

Ein großer Theil dieser Truppen nahm jedoch nur in den letzten Stadien der Schlacht Antheil an derselben und auch diese Theilnahme beschränkte sich mitunter auf die Anwesenheit des betreffenden Truppenkörpers auf dem Schlachtfelde, so kamen z. B. von den 300 deutschen Geschützen nur 231 zum Schuß. Folgerichtig muß man daher auf Seite der Franzosen auch die Division Guyot de Lespart des 5. Armeekorps mitrechnen, denn sie nahm an dem letzten Momente der Schlacht ebenfalls Antheil. Dann erhalten wir folgendes Bild für die beiderseitigen Heeresstärken:

Deutsche:	Franzosen:
75,550 Gewehre,	46,150 Gewehre,
5,740 Säbel,	5,175 Säbel,
300 Geschütze.	149 Geschütze und Mitrailleusen.

Einschließlich der Bedienungsmannschaften der Artillerie fochten demnach bei Wörth in runden Zahlen 87,300 Deutsche gegen rund 54,300 Franzosen.

Dieses Bild entspricht der Wahrheit. Die Deutschen besaßen also immerhin eine bedeutende Ueberlegenheit, allein die Behauptung der Relation, Seite 163, nach welcher 130,000 Deutsche bei Wörth 45,000 Franzosen angegriffen haben sollen, ist eine einfache grobe Fälschung der historischen Wahrheit. Wenn die Franzosen sich selbst durch derartige grobe Fälschungen über die Bitterkeiten hinwegtäuschen wollen, welche ihnen die Schlacht von Wörth zu kosten gegeben hat, so kann uns das füglich recht sein. Eine Nation erhebt sich nach einem großen Unglück nur dadurch, daß sie die Wahrheit rücksichtslos zu erforschen sucht und auf Grund solcher wahrheitsgetreuen Untersuchungen sich selbst die begangenen Fehler klar macht, um dieselben möglichst mit der Wurzel auszurotten. So handelten wir Preußen in den Jahren von 1807—1813. Die Früchte der damaligen ernsten Arbeit liegen klar und offen zu Tage, sie wären nicht erreicht worden, wenn nicht die ganze preußische Nation mit voller Hingebung an dem Auferstehungsprozesse auf das eifrigste gearbeitet hätte.

Wenn die Franzosen noch heute, 20 Jahre später, sich über die wahren Ursachen ihrer Niederlagen durch den künstlichen Aufbau phantastischer Truggebilde hinwegzutäuschen suchen, dann ist es unser Schade ganz gewiß nicht. Wir würden sogar vielleicht klug handeln, wenn wir sie in diesen Truggebilden unterstützen würden. Allein der Würde eines wahrheitsliebenden Historikers entspricht ein solches Gebahren nicht. Wir werden daher jederzeit bemüht sein, die einfache nackte Wahrheit zu ergründen, mag dieselbe auch mitunter für uns selbst recht viele Bitterkeiten enthalten. Der Historiker will nützen und das kann niemals durch Schmeichelei erzielt werden, der Historiker soll daher nicht schmeicheln, ebensowenig wie er unnöthigerweise irgend Jemand verletzen soll. Der Historiker muß vor allen Dingen Menschenkenner sein, nun die Menschen waren eben von jeher unvollkommen und werden es bleiben, so lange es Menschen geben wird. Deshalb soll der Historiker milde urtheilen, er darf menschliche Schwächen nicht in verletzender Weise brandmarken, aber wenn Thorheiten begangen

wurden, so darf er dieselben nicht durch Verschweigen oder durch Beschönigen vertuschen, er soll sie schildern, nicht mehr und nicht weniger. So zu verfahren, ist unser Streben.

Beschreibung des Schlachtfeldes.

Die Thalsenkung von Langensulzbach bis zu ihrem Eintritt in das Thal des Sauerbaches und von hier ab der Wasserlauf der Sauer bilden den natürlichen Abschnitt, welcher beide Heere trennte.

Den nördlichen Theil dieses Abschnittes bildet das Thal von Langensulzbach. Dasselbe ist durchschnittlich 150 Schritte breit, wird auf 2000 Schritte Länge von dem ausgedehnten Dorfe Langensulzbach eingenommen und hat auf beiden Ufern steile Abhänge, welche an vielen Stellen mit Wald bestanden sind. Gleich hier wollen wir hervorheben, daß ein französischer Wald sich von den meisten deutschen Wäldern sehr wesentlich unterscheidet. Die französischen Wälder sind fast überall ungeheuer dicht bewachsen, überall wuchert mächtiges Dornengestrüpp, Unterholz und Unkraut aller Art; von Uebersichtlichkeit ist nicht im mindesten die Rede, man muß sich mühsam durch das Unterholz und das Dornengestrüpp hindurchwinden; oft ist dies sogar für den einzelnen Mann unmöglich, insofern nicht Zeit genug vorhanden ist, Durchlässe durch das urwaldartige Dickicht mit dem Beile oder mindestens mit dem Seitengewehre in der Hand sich erst künstlich herzustellen. Jede Spur von taktischer Ordnung der Infanterie, welche einen solchen echt französischen Wald durchschreiten soll, muß unter diesen Umständen sofort verloren gehen, nur in aufgelöster Ordnung ist es überhaupt denkbar, vorwärts zu kommen. Die Eigenthümlichkeiten der französischen Wälder bringen es also mit sich, daß auch die beste Truppe, selbst wenn sie vom feindlichen Feuer gar nicht zu leiden hat, völlig auseinander kommen muß.

Daran muß man stets denken, sonst gewinnt man ein falsches Urtheil über die Gefechtsleistungen der Infanterie in französischen Wäldern. Es versteht sich von selbst, daß diese Beschreibung nicht auf jeden Wald in Frankreich paßt und daß die Jahreszeit hierbei eine große Rolle spielt, daß also im Winter die Gangbarkeit der französischen Wälder bedeutend größer ist, als im Frühjahr und Sommer, weil während dieser letzteren Jahreszeiten das Unterholz, das Dornengebüsch, das Unkraut und die Schlingpflanzen im üppigsten Wuchern begriffen sind.

Das 2. bayerische Armeekorps war für den Vormarsch gegen Fröschweiler auf den Weg Lembach-Mattstall-Langensulzbach angewiesen. Dieser Weg hat durchaus den Charakter eines schwierigen Gebirgsweges, die Höhenunterschiede sind bedeutend, wie aus folgenden Höhenangaben hervorgeht:

Höhenkamm nordöstlich von Langensulzbach	850	Fuß,
„ südöstlich „ „	800	„
Thalsohle bei Langensulzbach	600	„
Chausseebrücke über den Sulzbach	560	„
Dorf Neehweiler	950	„
„ Fröschweiler	850	„

Die Chaussee-Lembach-Liebfrauenthal-Wörth kommt zunächst nicht zur Sprache, denn sie kann erst dann benutzt werden, wenn der nordöstliche Theil des Waldes von Fröschweiler bereits in den Händen des Angreifers sich befindet. Dies war aber erst gegen Ende der Schlacht der Fall.

Zwischen Langensulzbach und Neehweiler breitet sich der ausgedehnte Wald von Langensulzbach aus. Er reicht in seinem südlichen Theile nicht an den Sulzbach heran, läßt vielmehr die westlich von Langensulzbach gelegene, 835 Fuß hohe, Erhebung ganz frei, ebenso auch deren südliche Abdachungen, indessen befinden sich an vielen Stellen die landesüblichen Baumgruppen, auch springt der südlichste Theil des Waldes bis auf etwa 400 Schritte gegen den Sulzbach vor, sodaß von der Höhe 835 eine Artilleriewirkung gegen Fröschweiler oder gegen den Wald von Fröschweiler wegen der vorliegenden Waldmasken vollständig ausgeschlossen ist.

Zwei Wege führen von Langensulzbach nach Fröschweiler, der eine zweigt sich vom Südende des ersteren Dorfes ab und durchschreitet die größere westliche Parzelle des Waldes von Fröschweiler, welche mit der östlichen Waldparzelle nur durch Baumgruppen in Verbindung steht. Diese Verbindung wird erst auf der Höhe 780 östlich von Fröschweiler etwas regelmäßiger, indem hier ein allerdings schmaler Waldzipfel zunächst von Westen nach Osten, dann von Süden nach Norden hinzieht, welcher aber mit der eigentlichen, östlichen Waldparzelle wiederum nur durch Baumgruppen zusammenhängt. Der andere Weg folgt dem Thale des Sulzbaches auf dem östlichen Ufer über die Oelmühle und die Sägemühle, trifft etwa 5—600 Schritte südöstlich letzterer auf die Chaussee-Lembach-Wörth, überschreitet mit dieser den Sulzbach und zweigt sich dann auf dem westlichen Ufer

dieses Baches nach Fröschweiler ab, indem er an dem südlichen Rande der östlichen Waldparzelle des Waldes von Fröschweiler entlang führt und über die Höhe 780 letzteres Dorf erreicht.

Von Langensulzbach führen zwei Wege nach Neehweiler, beide quer durch den Wald von Langensulzbach, welcher in der Richtung nach Neehweiler ansteigt. Dieser Wald maskirt alle Truppenbewegungen, welche von Osten nach Westen, oder in umgekehrter Richtung vorgenommen werden können.

Die Vorberge der Vogesen steigen hier nach Norden zu an und erreichen nördlich von Hardhaus die Höhe von 1140 Fuß. Gerade gegenüber dem Walde von Langensulzbach erhebt sich auf dem östlichen Ufer der Sauer der steile Bergkegel des Hochwaldes, dessen höchste Erhebung die Höhe von 1575 Fuß erreicht. An seiner westlichen Abdachung läuft längs des Sauerbaches die Chaussee Lembach-Wörth, an der Kuhbrücke mündet ein von Mattstall herüberführender Querweg ein, die Chaussee wendet sich dann bei Liebfrauenthal auf das westliche Ufer der Sauer und geht an dem unteren Hange eines ziemlich steilen, bewaldeten Bergrückens entlang, welcher das Gelände zwischen der Sauer und dem Sulzbache hier ausfüllt. Der Wald dieses Bergrückens hängt direct mit der östlichen Parzelle des Waldes von Fröschweiler zusammen, nur der Sulzbach trennt hier beide Wälder, welche jedoch bis an den Bach heranreichen.

Ueber die Höhen nördlich des eben erwähnten bewaldeten Bergrückens läuft der Weg Lembach-Mattstall-Langensulzbach. Diese Höhen bieten nirgends eine Artilleriestellung, von welcher aus man die Gegend von Fröschweiler wirksam unter Feuer nehmen könnte. Einmal ist die Entfernung viel zu groß, um noch ein erfolgreiches Granatfeuer auf jenes Ziel vereinigen zu können, dann aber sind auch die vorliegenden Waldmasken hinderlich. Insbesondere ist es nicht möglich, von jenen Höhen aus einen Infanterieangriff gegen den Nordsaum der westlichen Parzelle des Waldes von Fröschweiler wirksam vorzubereiten.

Zwischen den Wäldern von Langensulzbach und von Fröschweiler liegt eine Thalsenkung, welche waldfrei ist. Ihre Breite ist sehr wechselnd, die östliche Parzelle des Waldes von Fröschweiler ist etwa 700 Schritte, die westliche Parzelle nur 2 bis 300 Schritte von dem Südsaume des Waldes von Langensulzbach entfernt. Baumgruppen und Weinberge stellen sogar eine Art von Verbindung zwischen der westlichen Waldparzelle und dem Walde von Langensulzbach her.

Die Höhe zwischen Neehweiler und Fröschweiler flankirt die genannte Thalsenkung in sehr wirksamer Weise.

Es bildet also der Wald von Fröschweiler eine sehr starke Infanteriestellung, welche Artilleriefeuer eigentlich nur von den Höhen von Görsdorf her zu fürchten hat, dagegen durch die eigene Artillerie von den Höhen bei Fröschweiler sehr wirksam unterstützt werden kann. Besonders günstig wirkte hier noch der Umstand, daß die bayerische Artillerie auf den Höhen östlich von Langensulzbach viel zu weit entfernt stand, als daß sie die feindlichen Geschütze wirksam bekämpfen konnte. Eine Infanterie, welche das Chassepotgewehr führte, war mithin einer feindlichen, mit dem umgeänderten Podewilsgewehr bewaffneten Infanterie sehr bedeutend überlegen.

Es muß scharf betont werden, daß dem 2. bayerischen Armeekorps jede Möglichkeit fehlte, seine Artillerie gegen den linken französischen Flügel zu entwickeln. Erst als später das 1. bayerische Armeekorps bei Görsdorf erschien und auf den dortigen Höhen 24 Geschütze entwickelte, besserten sich diese Verhältnisse. Immerhin mangelte es selbst auf diesen freien Höhen an Platz für die Entwickelung einer zahlreichen Artillerie. Die wichtigste Vorbedingung für das Gelingen jedes großen Infanterieangriffs, die vorhergegangene gründliche Erschütterung der feindlichen Infanterie durch massenhaftes, überwältigendes Artilleriefeuer, fehlte also bei dem 2. bayerischen Armeekorps gänzlich. Dieser Uebelstand machte sich im Verlaufe der Schlacht sehr lebhaft zu Ungunsten der Bayern geltend.

Die Höhen zwischen Neehweiler und Fröschweiler boten für die Franzosen den großen Vortheil, daß sie in entwickelter Front ein etwaiges Hervorbrechen der Bayern aus dem Walde von Langensulzbach verhindern konnten. Dies wurde um so mehr erleichtert, als nur wenige Wege diesen Wald durchschnitten.

Wäre es den Bayern möglich gewesen, vor der Schlacht eine genaue Erkundung des Geländes vorzunehmen, so würden freilich an dem Westsaume des Waldes von Langensulzbach mehrere Stellen gefunden worden sein, welche ein Hervorbrechen aus dem Walde sogar begünstigten, indessen war eben eine solche Erkundung einfach unmöglich.

Der linke französische Flügel war also recht günstig aufgestellt, indessen fehlte es auf den Höhen von Neehweiler an guten Wegeverbindungen mit dem Thale des Schwarzbaches, welches hier nach Westen hin das Schlachtfeld begrenzte. Dieses Thal, ein echtes Gebirgsthal,

ist tief eingeschnitten und zu beiden Seiten von dicht bewaldeten Abhängen eingerahmt. Der Weg Neehweiler-Fröschweiler erreicht die Chaussee bei letzterem Dorfe auf der Höhe 846.

Zwischen dem Walde von Fröschweiler und der Straße Wörth-Fröschweiler ist das wellige Gelände mit Baumgruppen, mit Weinbergen u. s. w. bedeckt, die Berghänge springen terrassenförmig gegen die Sauer vor, die Straße selbst bildet einen Hohlweg.

Die Thalsohle des Sauerbaches ist durchschnittlich etwa 1000 Schritte breit und mit Wiesen bedeckt. Deckung gegen das feindliche Feuer findet sich hier überhaupt nicht, wenn auch hier und da eine Hopfenpflanzung vielleicht gegen das feindliche Auge deckte. Die Abhänge waren fast überall mit Weinbergen, Hopfenpflanzungen und Baumgruppen bedeckt, boten also im Verein mit den Hohlwegen, welche namentlich südlich der Straße Wörth-Fröschweiler auftreten, dem Vertheidiger vorzügliche Deckungen. Das Wiesenthal des Sauerbachs lag im wirksamen Feuerbereiche der auf den westlichen Uferhöhen eingenisteten französischen Schützenschwärme. Der wellige Charakter dieser Uferhöhen mit ihren zahlreichen Bodenfalten begünstigte in hohem Grade eine Verwendung starker Schützenschwärme und entzog die Aufstellung und Bewegung der Reserven den Blicken der Deutschen.

Besondere Erwähnung verdient der sogenannte Galgenhügel, südwestlich von Wörth. Derselbe hat eine Höhe von 687 Fuß, überhöht die an seinem Abhange laufende Straße Wörth-Hagenau um etwa 130 Fuß und springt bastionsartig gegen die Sauer vor. Er bildet gewissermaßen eine untere Terrasse der Hochfläche von Fröschweiler-Elsaßhausen, beherrscht selbst das Städtchen Wörth und das ganze Vorgelände; seine Besitznahme bildete daher eine Art von Etappe für den Angreifer jener Hochfläche.

Der vor der Front der französischen Stellung fließende Sauerbach war durch die vorhergegangenen starken Regengüsse bedeutend angeschwollen, er hat eine Breite von 4 bis 5 Metern und war für Kavallerie und Artillerie nur auf den vorhandenen Brücken zu überschreiten, aber auch von der Infanterie sehr schwer zu durchfuhrten. Ein großer Theil der zahlreichen Vermißten, welche die Deutschen bei Wörth verloren haben, besteht aus Mannschaften, welche im Sauerbach ertranken und von der reißenden Strömung fortgeschwemmt wurden.

Da die Brücke in Wörth von den Franzosen zerstört worden war, so konnten nur folgende Brücken von den Deutschen benutzt werden:

1. Die Brücke an der Bruchmühle, westlich von Gunstett.

2. Die Brücke zwischen Gunstett und Biblisheim.

3. Die Brücke über den Bieberbach, welcher durch eine Schleuse bei Gunstett aus der Sauer abgeleitet wird.

Der Weg Gunstett-Dürrenbach überschreitet die beiden letzteren Brücken.

Die Höhenunterschiede auf diesem Theile des Schlachtfeldes erhellen aus folgenden Angaben:

Westlicher Höhenzug.	Thalsohle.	Oestlicher Höhenzug.
Elsaßhausen 790 Fuß,	südlich von	östlich von Görsdorf 780 Fuß,
Niederwald 730 Fuß,	Wörth	„ „ „ 790 Fuß,
Höhe bei Eberbach 750 Fuß,	540 Fuß,	bei Dieffenbach 790 Fuß,
„ „ Morsbronn 720 „	bei Gunstett	nördlich von Gunstett 715 Fuß,
	510 Fuß.	südlich „ „ 510 Fuß.

Aus diesen Angaben geht auch hervor, daß der Sauerbach ein starkes Gefälle besitzt. Die Strömung wurde am 6. August durch das Hochwasser in Folge der starken Regengüsse natürlich noch bedeutend vermehrt.

Man muß also die Stellung der Franzosen auf der Hochfläche von Fröschweiler als eine außerordentlich starke bezeichnen, sie begünstigt eine hartnäckige Vertheidigung ganz hervorragend.

Fröschweiler selbst ist ein großes Dorf mit sehr soliden, aus Sandstein gebauten Häusern, es eignet sich vortrefflich zur Vertheidigung, indessen liegt es so hoch, daß es weithin sichtbar ist und bot es daher der deutschen Artillerie einen sehr guten Zielpunkt dar. Ferner liegt es von dem eigentlichen Höhenkamme so weit ab, daß es bei einer Vertheidigung desselben gewissermaßen nur als Reduit in Betracht kommen kann.

Elsaßhausen gab wegen seiner hohen Lage für die deutsche Artillerie gleichfalls einen guten Zielpunkt ab, es war übrigens ein unbedeutendes Dörfchen und schon aus diesem Grunde als Stützpunkt nicht recht zu gebrauchen.

Von hoher Bedeutung war das Städtchen Wörth, eine große Ortschaft mit vielen geräumigen, massiven, zur Vertheidigung wohl geeigneten Baulichkeiten. Von den letzten Gehöften am westlichen Ausgange des Städtchens zogen sich dicht bewachsene Gärten und Weinpflanzungen bis auf die bekanntlich terrassenförmigen Höhen hinauf, sodaß dadurch eine Art von Verbindung mit der französischen

Hauptstellung hergestellt wurde. Für die Deutschen hatte Wörth die Bedeutung eines ausgezeichneten Brückenkopfes über die Sauer.

Von einiger Wichtigkeit ist auch die Straße Wörth-Hagenau auf dem westlichen Ufer der Sauer, weil ihre Grabenränder den Deutschen theilweise Schutz gewährt haben.

Südlich von Elsaßhausen befand sich ein kleines Wäldchen, welches durch einen freien Raum von etwa 200 Schritten Breite von dem weit ausgedehnten, südlich davon gelegenen Niederwalde getrennt war. Der Niederwald selbst ist von großer Ausdehnung, er stößt am Eberbache mit dem „Großen Walde" zusammen, welcher in breiter und langer Masse einen großen Theil des Geländes zwischen Fröschweiler und Reichshofen bedeckt und gewissermaßen den Hintergrund des Schlachtfeldes vom 6. August bildete. Ein Zipfel des Niederwaldes springt weit nach Osten bis zur Straße Wörth-Morsbronn vor und bildet hier eine Art von Bastion.

Südlich des Niederwaldes wird die Hochfläche offener, als sie im Norden desselben ist, die Abhänge sind sanfter, indessen befinden sich auch hier Hohlwege und Baumgruppen und das Gelände ist noch immer stark wellenförmig.

Wenig mehr als 300 Schritte südlich des Niederwaldes liegt das Gehöft „Albrechtshäuser Hof", es war von sehr solider Bauart, aber klein und dem feindlichen Artilleriefeuer in ähnlicher Weise ausgesetzt, wie Fröschweiler und Elsaßhausen. Etwa 1200 m südlich von diesem Gehöfte liegt das Dorf Morsbronn.

Im Allgemeinen begünstigte das Gelände auf dem rechten Flügel der Franzosen Truppenbewegungen, wenngleich auch hier Hohlwege, Baumgruppen, Hopfenpflanzungen u. s. w. vorhanden waren. Morsbronn selbst liegt am Abhange eines Hügels von 720 Fuß Höhe, seine untersten Gehöfte liegen auf 571 Fuß, die höchstgelegenen ziehen sich bis etwa 650 Fuß Höhe hinauf, der erwähnte Hügel überragt also das Dorf bedeutend und gewährt nach allen Richtungen hin freien Ausblick.

Die Höhen des östlichen Sauerufers sind viel weniger bedeckt, als die westlichen Uferhöhen und gewähren dem Angreifer die Möglichkeit, eine gewaltige Artilleriemasse zu entwickeln. Jedoch liegen diese Artilleriestellungen sehr weit entfernt von den westlichen Uferhöhen, da die östlichen Uferhöhen ziemlich weit von der Sauer zurücktreten. Nur die Höhe nördlich von Gunstett tritt unmittelbar an die Sauer heran, sie gestattet aber nur die Entwickelung von etwa

12 Batterien, liegt außerdem auch im wirksamen Feuerbereiche der Vertheidiger des Waldbastions vom Niederwalde. Die Entfernung von der großen Artillerielinie südlich von Görsdorf und östlich von Wörth bis Fröschweiler beträgt etwa 4000 Schritte, ebenso groß ist die Entfernung von der Höhe nördlich von Gunstett bis Elsaßhausen.

Wenn man die taktischen Vortheile der französischen Stellung abwägt, so muß man zugeben, daß selten eine Vertheidigungsstellung günstiger gewesen ist. Der linke Flügel war vorzüglich angelehnt, die Mitte bot so ziemlich alle Vortheile dar, welche eine Vertheidigungsstellung überhaupt zu bieten vermag, vor der Front auf wirksamer Schußweite ein reißender, stark angeschwollener Bach, welcher ein sehr bedeutendes Bewegungshinderniß bildete, die Höhen waren zur Vertheidigung geradezu hervorragend geeignet, überall war Deckung vorhanden, sowohl für die Schützenschwärme, als für die Reserven, ebenso gut stand es mit der geeigneten Aufstellung für die Hauptreserven, welche ganz nahe bei der Hand waren. Ferner bot das Gelände Gelegenheit zu überraschenden Offensivstößen dieser Reserven und endlich gestattete es auch noch eine gute Ausnützung der eigenen Artillerie. Das Schußfeld aber bot dem Angreifer so gut wie gar keine Deckung.

Mehr kann man wohl kaum verlangen.

So günstig nun der linke Flügel und die Mitte der Stellung für die Franzosen waren, so wenig günstig stand es mit dem rechten Flügel derselben. Er hing völlig in der Luft und lud zu einer Umfassung förmlich ein. Hier lag der wunde Punkt und hier ist auch die Schlacht entschieden worden.

Noch möchten wir einen Vorzug der französischen Stellung hervorheben, welcher darin bestand, daß die steilen Abhänge der westlichen Uferhöhen der Sauer nicht blos gute Deckung für die französischen Schützenschwärme darboten, sondern durch ihre eigenthümliche Bodengestaltung auch eine ausgiebige Wirkung der deutschen Artillerie verhinderten. Letztere mußte nämlich auf große Entfernungen feuern, sie konnte von den Franzosen nur sehr wenig sehen und ihnen in ihren schönen Deckungen nicht genügende Verluste beibringen, endlich aber war der Boden durch die fortgesetzten Regengüsse stark aufgeweicht, die Granaten bohrten sich daher bei den verhältnißmäßig großen Einfallswinkeln tief in die weiche Erde und erzeugten eine geringe, oft genug auch gar keine Sprengwirkung.

Der größte Nachtheil der französischen Stellung war die Lage der Rückzugslinie, dieselbe lag nämlich nur bis Reichshofen senkrecht

zur Frontlinie, von hier ab lief sie zunächst parallel zur Front der Stellung und erreichte schließlich die Straße Ingweiler-Zabern erst auf dem Umwege über Nieder- und Oberbronn.

Alle französischen Versprengten, welche während der Schlacht in die Richtung südlich von Gundershofen verschlagen wurden, strömten in Folge dessen nach Hagenau und von hier nach Straßburg, gingen also für die französische Feldarmee verloren.

Das Schlimmste aber war, daß die vorhandenen Streitkräfte für eine ausreichende Besetzung der sehr ausgedehnten Stellung zu gering waren. Von Neehweiler bis Morsbronn sind in gerader Linie etwa 6 km, wenn man aber die wirkliche Stellung der Franzosen in's Auge faßt, mindestens 8 km. Marschall Mac Mahon verfügte über 45,400 Streitbare. Diese Truppenmacht reichte in Anbetracht der sehr gefährdeten Lage des rechten, französischen Flügels nicht aus, um eine siegreiche Durchführung der Schlacht gegen die bedeutende Ueberlegenheit der Deutschen gewährleisten zu können. Wenn die Division Guyot de Lespart mit ihren nahezu 9000 Streitbaren rechtzeitig angekommen wäre, hätten die Dinge freilich sehr viel besser gestanden, allein auch dann war die Ueberlegenheit der Deutschen eine so große, daß ein für die Franzosen günstiger Ausgang der Schlacht noch mindestens sehr fraglich erscheinen mußte. Die ungünstige Lage der Rückzugslinie aber stellte die französische Armee im Falle einer Niederlage vor die Gefahr einer gänzlichen Vernichtung.

Wie es zur Schlacht von Wörth kam.

Wir wissen, daß das 5. preußische Armeekorps am 5. August bei Preuschdorf lagerte. Das Generalkommando desselben erließ folgenden Korpsbefehl: „Die Avantgarde geht auf der Straße nach Wörth vor, sucht durch Kavallerie-Patrouillen die Verbindung mit dem 11. preußischen und 2. bayerischen Armeekorps zu halten, **überschreitet die Sauer und schiebt die Vorposten über die Höhen hinaus vor.**" Demgemäß befand sich die Avantgarde des 5. Armeekorps, unter General Walther von Montbary am 5. August nachmittags im Vormarsche auf Wörth, als ihr der Oberst von Schauroth, der Kommandeur des Husarenregiments Nr. 2 begegnete, welcher soeben von seiner Erkundung zurückkam. Dieser höhere Offizier theilte dem General von Walther mit, daß die Brücke über die Sauer in Wörth abgebrochen, Wörth selbst und die jenseitigen Höhen stark vom Feinde

besetzt seien. Auf Grund dieser Nachricht meldete General von Walther dem Generalkommando: Er werde vorläufig Vorposten nur bis zur Sauer vorschieben, am 6. August früh aber versuchen, den Schlußpassus des Korpsbefehls zur Ausführung zu bringen.

Der Chef des Generalstabes 5. Armeekorps, Oberst von der Esch, erschien während des Aussetzens der Vorposten bei denselben, gab selbst den Abschnitt Görsdorf-Gunstett genau an, erklärte sich mit den Maßnahmen und Absichten des Generals von Walther einverstanden und versprach im Falle eines ernsten Gefechtes sofort die ganze Korpsartillerie 5. Armeekorps vorzusenden.

General von Walther stellte die Vorposten folgendermaßen aus: 1. 2/37 kamen nach Görsdorf, II/50 und 4/Dragoner 14 nach Gunstett, F/50 nach Dieffenbach. Der Rest der 20. Infanteriebrigade, 3/Dragoner 14 und die 6. leichte Batterie lagerten westlich von Dieffenbach. Das Bataillon in Gunstett hatte die Kompagnie 5/50 gegen die Bruchmühle vorgeschoben. Die Mühlenbrücke war von den Franzosen zerstört worden, wurde aber zum Gebrauch für Fußgänger wieder hergestellt, das Mühlengehöft zur Vertheidigung eingerichtet. 6/50 stand am südlichen Ausgange von Gunstett, 7. 8/50 hinter diesem Dorfe; die steinerne Chausseebrücke westlich von Gunstett war von den Franzosen zum Sprengen vorbereitet, jedoch völlig unversehrt geblieben, weil es wieder einmal an Pulver gefehlt hatte.

Noch am Abend des 5. August beritt General von Walther die ganze Vorpostenlinie. Um 9 Uhr abends begann es zu regnen, sodaß die Nachtruhe für Deutsche und Franzosen sehr viel zu wünschen übrig ließ. Der Regen dauerte bis morgens 3 Uhr.

Um 3½ Uhr früh am 6. August erkundete General von Walther nochmals persönlich das Gelände zwischen Spachbach und Görsdorf. Er ritt bei dieser Gelegenheit an einer seichten Stelle durch die Sauer und kam bis nahe an den Sulzbach heran. Beim Feinde bemerkte er Unruhe, Verschiebungen von Truppenkörpern u. s. w. Daraus glaubte er entweder auf einen Abmarsch der Franzosen oder auf eine Befestigung ihrer Stellung schließen zu sollen. Um aber ja nichts zu versäumen, beschloß General von Walther durch einen Vorstoß sich davon zu überzeugen, ob die Franzosen Stand halten würden.

Um 6 Uhr früh meldete er daher seinem Generalkommando, er werde um 7 Uhr früh einen Vorstoß auf Wörth machen. Die betreffende Ordonanz kam ohne Antwort vom Generalkommando zurück, woraus General von Walther auf das Einverständniß desselben schließen mußte.

Unterdessen hatte der kommandirende General des 2. bayerischen Armeekorps, General von Hartmann, am 6. August bei Tagesanbruch die 4. bayerische Division in westlicher Richtung vorgehen und bis 7½ Uhr früh folgende Stellungen einnehmen lassen:

Die Avantgarde sandte ihre Vorhut, das Jägerbataillon Nr. 6 und einen Zug Chevauxlegers nach Langensulzbach, diese Truppen fanden den Ort frei vom Feinde und besetzten ihn.

Das Gros der Avantgarde, Regiment Nr. 9, 2¾ Schwadronen Chevauxlegers Nr. 2, 6 gezogene Vierpfünder (Batterie Kirchhofer) stand an der Straße Mattstall-Langensulzbach, südlich von ersterem Dorfe = 4 Bataillone, 2¾ Schwadronen, 6 Geschütze.

Als linke Seitenabtheilung standen I und II/5 und 1 Schwadron Chevauxlegers Nr. 2 an der Kuhbrücke, im Thale des Sauerbaches und unterhielten von hier aus die Verbindung mit dem 5. preußischen Armeekorps.

Das Gros: III/1, III/5, I/7, III/11, III/14, Jägerbataillon Nr. 10, 6 gezogene Vierpfünder und 12 gezogene Sechspfünder = 6 Bataillone, 18 Geschütze, stand nördlich von Mattstall.

Das 1. Ulanenregiment und 2 Schwadronen Chevauxlegers Nr. 5 nebst der reitenden Batterie Massenbach wurden für den 6. August der 4. Division zugewiesen, ebenso eine reitende Batterie und 2 gezogene Sechspfünder-Batterien der Reserve-Artillerie-Abtheilung = 6 Schwadronen, 24 Geschütze; indessen verblieben diese Truppen vorläufig noch bei Lembach.

Die 3. Division hatte die Front gegen Bitsch und stand nebst den Reserven bei Lembach und Wingen.

Auf diese Weise entsprach General von Hartmann vollständig der an ihn ergangenen Weisung des Oberkommandos vom 5. August nachmittags.

Während die Bayern noch im Marsche waren, um die angegebenen Stellungen zu erreichen, unternahm General von Walther die beabsichtigte gewaltsame Erkundung auf Wörth. Die 6. leichte Batterie fuhr um 7 Uhr früh nördlich der Straße nach Wörth auf und bewarf den Ort mit 10 Granaten, von welchen einige zündeten. II/37 ging darauf in Kompagniekolonnen zum Angriff vor. Das Städtchen Wörth war von den Franzosen nicht besetzt, dagegen befanden sich Kommandos zum Wasserholen in demselben, auch viele einzelne Mannschaften hielten sich in Wörth auf, um Lebensmittel zu holen. Alle diese Trupps wurden aus ihrer augenblicklichen Thätigkeit aufgeschreckt

und eilten nun mit überstürzender Hast nach den französischen Lagern zurück.

7/37 ging durch das Städtchen vor, fand zwar die Brücke zerstört, durchwatete jedoch zum Theil die Sauer und setzte sich mit ihrem Schützenzuge an der jenseitigen Umfassung fest, während die 3 anderen Kompagnieen zu beiden Seiten von Wörth sich entwickelten. Alsbald begann das Feuergefecht mit den Vorposten der Division Raoult, mehrere französische Batterien fuhren auf, wurden aber von der 6. leichten Batterie erfolgreich, wenn auch auf Entfernungen von 3100 bis 4200 Schritten beschossen. General von Walther überzeugte sich nun, daß die Franzosen an einen Abmarsch gar nicht dachten und brach das Gefecht um 8½ Uhr früh ab. Es konnten jedoch nicht alle Theile des Bataillons von dem Befehle zum Abbrechen des Gefechtes erreicht werden, so daß einzelne Abtheilungen in ihren augenblicklichen Stellungen liegen blieben. Insbesondere blieb der Kirchhof mit 2 Zügen besetzt.

Bald nach dem Beginne dieses Erkundungsgefechts traf eine Offizierspatrouille der Kavallerie vom 2. bayerischen Armeekorps bei dem General von Walther ein. Letzterer unterrichtete den Führer über die augenblickliche Gefechtslage, wußte aber selbst **nicht**, daß das 2. bayerische Armeekorps die uns bereits bekannte Weisung des Oberkommandos vom 5. August nachmittags erhalten hatte.

Gegen 8 Uhr früh hörte man Artilleriefeuer, welches die Franzosen gegen das Mühlengehöft der Bruchmühle richteten.

Hier war es nämlich schon seit 5 Uhr früh zu Vorpostengefechten gekommen. Die Vorposten der Division Lartigue hatten den Niederwald und die Hochfläche bei dem Albrechtshäuserhofe besetzt, sie standen also dem preußischen Bataillon II/50 unmittelbar gegenüber, die gegenseitigen Neckereien nahmen indessen keinen ernsten Charakter an.

Inzwischen hörte General von Hartmann heftigen Kanonendonner aus der Gegend von Wörth herüberschallen. Er glaubte nunmehr, daß der in der Weisung des Oberkommandos vorgesehene Fall eingetreten sei und befahl den Vormarsch der gesammten 4. Division auf Fröschweiler, gleichzeitig auch das Vorziehen der dieser Division zugewiesenen Kavallerie und Artillerie von Lembach.

Die Infanterie der Avantgarde der 4. bayerischen Division begann den Vormarsch um 8¼ Uhr, nach anderer Quelle um 8½ Uhr früh.

Die Avantgardenbatterie fuhr nordöstlich von Langensulzbach auf, feuerte jedoch nicht, sondern folgte der Infanterie, da die Entfernung

bis Fröschweiler zu groß erschien, um letzteren Ort noch erfolgreich beschießen zu können.

Die Franzosen waren unterdessen aus ihrer sorglosen Ruhe aufgeschreckt worden und trafen folgende Maßregeln:

Division Ducrot: I/1. Zuaven nahm gegenüber dem Südsaume des Waldes von Langensulzbach Stellung, III/1. Zuaven gegenüber dem Westsaume dieses Waldes, zwischen beiden Bataillonen, aber etwas weiter zurück II/1. Zuaven.

Von der Artillerie der Division Ducrot blieb zunächst die Batterie 6/9 in Reserve, schickte jedoch bald einen Zug zur Verstärkung der Batterie 7/9, welche auf der Höhe von Fröschweiler auffuhr und von hier aus die Bayern mit Schrapnels beschoß. Die Mitrailleusenbatterie 8/9 trat ebenfalls in Thätigkeit.

I/45 war nach Jägerthal abgezweigt, nahm also keinen Antheil am Kampfe, II und III/45 stellten sich gegenüber dem Westsaume des Waldes von Langensulzbach auf, II/45 in erster Linie, östlich des Weges Neehweiler-Fröschweiler, in der Höhe der Schule von Neehweiler, III/45 westlich dieses Weges und hinter II/45. 3 Kompagnieen Regiments Nr. 96 scheinen ebenfalls gegenüber dem Westsaume des Waldes von Langensulzbach gestanden zu haben, die übrigen Truppen der 1. Brigade, also $2^1/_2$ Bataillone Regiments Nr. 96, Regiment Nr. 18 und Jägerbataillon Nr. 13 verblieben bei Fröschweiler in Reserve.

Division Raoult: I und II/36 besetzten den Nordsaum des Waldes von Fröschweiler und zwar die westliche Parzelle desselben, das 2. Regiment Turkos die östliche Parzelle, indessen nahm letzteres Regiment die Front gegen Wörth, nur 4 Kompagnieen des 2. Bataillons fochten am Nordrande des Fröschweiler Waldes gegen die Bayern. Alle übrigen Truppen der Division entwickelten sich mit der Front nach Wörth.

Division Conseil-Dumesnil: Die 1. Brigade nahm eine Bereitschaftsstellung westlich von Elsaßhausen, die 2. Brigade ebenfalls, sobald sie von Reichshofen her eingetroffen war, I/21 befand sich südöstlich von Elsaßhausen auf Vorposten.

Division Lartigue: Das 3. Zuavenregiment besetzte das kleine Wäldchen bei Elsaßhausen und den Niederwald, das 3. Turkosregiment die Hochfläche südlich des Niederwaldes. Regiment Nr. 56 blieb in Reserve. Die Kürassierbrigade Michel und 2 Schwadronen Lanciers Nr. 6 standen ebenfalls in Reserve, hinter der Division Lartigue.

Die Division Pellé, die übrige Kavallerie und die Reserveartillerie verblieben südwestlich von Fröschweiler.

Um 8½ Uhr früh ertheilte Marschall Mac Mahon den Truppen Befehl, die Zelte wieder aufzuschlagen. Man glaubte den Tag in Ruhe verleben zu können.

Dies sollte allerdings nicht geschehen.

Kampf der 4. bayerischen Division am Vormittage.

Sobald das 6. bayerische Jägerbataillon aus Langensulzbach heraustrat, erhielt es Feuer von der Artillerie der Division Ducrot. Das Bataillon hatte nur 3 Kompagnieen zur Stelle, da die 4. Kompagnie zur Bedeckung der Batterie zurückblieb. Die übrigen 3 Kompagnieen erklommen alsbald den steilen Bergabhang und besetzten den Südrand des Waldes von Langensulzbach. Hier befanden sie sich auf etwa 300 Schritte gegenüber den Bataillonen I und II französischen Regiments Nr. 36 und dem Bataillon I/1. Zuaven und erhielten so heftiges Gewehr-, Granat- und Mitrailleusen-Feuer, daß an ein weiteres Vordringen zunächst nicht zu denken war.

Allmählich trafen nun auch die 3 Bataillone Regiments Nr. 9 ein, II/9 besetzte den Waldsaum westlich von den 6. Jägern und zwar mit 2 Kompagnieen den Westsaum des Waldes von Langensulzbach, unmittelbar nördlich der Südwestspitze desselben, mit den beiden anderen Kompagnieen diese Südwestspitze selbst. 4/9 besetzte den Ausgang eines Waldweges gegenüber dem französischen Bataillon II/45, weiter nördlich von II/9. Die 3 anderen Kompagnieen von I/9 setzten sich östlich der 6. Jäger fest, noch weiter östlich III/9. Letzteres Bataillon war bei dem Vormarsche im Walde ein wenig auseinander gerathen und nahm auf dem hier etwas freieren, nur mit einzelnen Baumgruppen bestandenen Höhenrücken Stellung.

Es standen also jetzt 3¾ bayerische Bataillone an dem Süd- und West-Saume des Waldes von Langensulzbach im Feuer, oder da 1 Zug von I/9 von Mattstall aus nach Norden abgezweigt worden war = 2830 Gewehre.

Unmittelbar gegenüber standen diesen 2830 Gewehren der Bayern das 1. Zuavenregiment, 2 Bataillone Regiments Nr. 36, 2 Bataillone Regiments Nr. 45, ⅔ Bataillon Turkos und ½ Bataillon Regiments Nr. 96 oder 5420 Gewehre der Franzosen, welche noch dazu durch ihre Artillerie unterstützt wurden.

Unterdessen war die sechspfündige Batterie Herold nordöstlich von Langensulzbach aufgefahren und feuerte auf mehr als 4500 Schritte gegen die französische Artillerie bei Fröschweiler. Dieses Feuer blieb jedoch bei der großen Entfernung so gut als wirkungslos. Die Batterie ging dann um 600 Schritte auf der Höhe von Langensulzbach vor, sah aber hier ihr Feuer durch die eigene Infanterie maskirt. Vergeblich versuchte die Vierpfünderbatterie Kirchhofer durch Langensulzbach hindurchzugehen und südlich des Dorfes Stellung zu nehmen, sie fand keine geeignete Stellung, erhielt dagegen Gewehrfeuer und kehrte daher auf den östlichen Thalrand des Sulzbaches zurück. Ein Zug der Vierpfünderbatterie Wurm machte denselben Versuch, wie die Batterie Kirchhofer, hatte aber denselben Mißerfolg.

Die Batterie Wurm setzte sich nun neben der Batterie Herold in's Feuer, gab aber nur 4 Schuß ab, weil die Entfernung zu groß war. Die reitende Batterie La Roche fuhr neben der Batterie Wurm auf, feuerte auf 2500 Schritte gegen die östliche Parzelle des Waldes von Fröschweiler, mußte aber sehr bald ihr Feuer einstellen, da sie von der vorgehenden eigenen Infanterie maskirt wurde. Die Divisionsartillerie der 4. bayerischen Division verbrauchte nach dem Buche „Antheil des 2. bayerischen Armeekorps an dem Feldzuge 1870/71, von Heilmann" nur 69 Granaten, die Batterie La Roche 30 Granaten, letztere allerdings nach Leo: „Die deutsche Artillerie in der Schlacht von Wörth" 65 Granaten, zusammen also, wenn man die letztere, höhere Angabe als richtig annimmt, nur 134 Granaten.

Von einer Artillerievorbereitung kann man also nicht reden, es mußten einige Tausend Granaten in den Wald von Fröschweiler geworfen werden, wenn man der Infanterie die Wege ebnen wollte, nicht aber 134! Die bayerische Artillerie trifft übrigens kein Vorwurf, sie that, was sie konnte; wir wissen bereits aus der Beschreibung des Schlachtfeldes, daß die sehr ungünstigen Bodenverhältnisse weder die Entwickelung einer starken Artilleriemasse auf den Höhen von Langenulzbach auf einigermaßen wirksame Entfernung gestatteten, noch ein näheres Herangehen der Artillerie zur Unterstützung des Infanteriegefechtes erlaubten.

Uebrigens flogen einige bayerische Granaten bis über Fröschweiler hinaus, in die Nähe der französischen Reserveartillerie. Eine dieser Reservebatterieen begann sogar das Feuer zu erwidern, die übrigen sahen sich zu einer Platzveränderung veranlaßt. Die Mitrailleusenbatterie der Division Raoult, welche wie wir sehen werden, gleichfalls

in das Gefecht gegen die Bayern eingriff, mußte in Folge des Feuers der bayerischen Artillerie zurückgehen. Die bayerische Artillerie schoß also gut!

Wir müssen jedoch die Thatsache festhalten, daß die bayerische Infanterie, in Folge der Ungunst des Geländes, so gut wie jede Unterstützung ihrer Artillerie entbehrte, denn die wenigen Granaten, welche die bayerische Artillerie überhaupt verschoß, wurden zumeist gegen die französische Artillerie und die Gegend von Fröschweiler verbraucht, nicht aber gegen die französischen Schützenschwärme, welche letzteren wohl nur sehr wenig von den paar Granaten zu leiden hatten.

Was es aber heißt, ohne jede Unterstützung durch Artillerie gegen eine tapfere, mit einem überlegenen Hinterlader ausgerüstete Infanterie fechten zu müssen, das wird jeder ermessen, der nur ein einziges Mal im Feuer der Chassepotgewehre gestanden hat.

Um 9½ Uhr früh traf die Spitze der 8. Brigade am Südausgange von Langensulzbach ein, es schoben sich nun östlich von III/9 folgende Truppentheile in die Feuerlinie ein, wobei wir von Westen nach Osten rechnen: III/14, III/1, I/7, III/11. Die Schützenlinie nahm auf dem hier freieren Bergrücken Stellung und dehnte sich bis zur Sägemühle aus, hinter welcher 2 Kompagnieen von III/11 in Reserve verblieben.

Die linke Seitenabtheilung, I und II/5, erreichte um 9 Uhr früh das Eisenwerk Liebfrauenthal, welches mit 1 Kompagnie besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet wurde. An der alten Mühle fand man 1 Kompagnie Regiments Nr. 37 des 5. Armeekorps. Die übrigen 7 Kompagnieen Regiments Nr. 5 rückten nun über den bewaldeten Berghang zwischen der Sauer und dem Sulzbache vor und traten am Südrande dieses Abhanges in Verbindung mit der 8. Brigade. Da jedoch zwischen III/11 und I/5 eine Lücke von etwa 500 Schritten bestehen blieb, so führte die linke Seitenabtheilung eigentlich ein abgesondertes Gefecht.

Gegen 10 Uhr standen also 9½ Bataillone der Bayern in einer Linie von etwa 4000 Schritten im Gefechte, es waren dies rund 7250 Gewehre, dieselben befanden sich jedoch keineswegs sämmtlich in der Schützenlinie, sondern ein guter Theil davon blieb rückwärts als Soutiens und es mag wohl auch bei dem schwierigen Durchschreiten des Waldes nicht an Versprengten und Abgekommenen gefehlt haben.

Von einer einheitlichen Gefechtsleitung konnte unter diesen Umständen natürlich keine Rede sein. Auf dem rechten und linken Flügel befanden sich zwei große Lücken in der Schützenlinie, das Gelände

war nichts weniger als übersichtlich, außerdem aber kann Niemand eine Schützenlinie von 4000 Schritten Länge leiten, dies ist im Frieden unmöglich, im Kriege aber und noch dazu in waldigem Gelände, hört jeder Gedanke an eine ähnliche Leistung auf. Dies wird wohl Niemand bestreiten.

Als Reserve befanden sich hinter dieser weit über jedes vernünftige Maß ausgedehnten Schützenlinie nur III/5 und das 10. Jägerbataillon, letzteres auch nur mit 3 Kompagnieen, da 1 Kompagnie nach der Waldhöhe zwischen der Sauer und dem Sulzbache abgezweigt war und rückwärts von I und II/5 stand.

Die Gefechtslage war also für die Bayern keineswegs günstig. Nur auf ihrem linken Flügel gelang es denselben, vorübergehend Fortschritte zu machen. Hier wurde nämlich die östliche Parzelle des Waldes von Fröschweiler von den Bayern umfaßt, auch war dieselbe anfangs schwach besetzt, da, wie wir bereits wissen, nur 4 Kompagnieen Turkos hier standen. Es gingen daher einzelne bayerische Abtheilungen von dem freieren, östlichen Abhange aus gegen den Wald vor, 1 Kompagnie von III/1 flankirte die Franzosen von rechts her, je 2 Kompagnieen von III/11 und I/7 gingen gleichfalls vor.

Diese Abtheilungen drangen in den östlichen Zipfel des Waldes in der Gegend der Sägemühle ein, indessen erhielten die Franzosen alsbald Verstärkungen durch I/48 und 3 Kompagnieen Regiments Nr. 36, auch wurde die Mitrailleusenbatterie der Division Raoult gegen die Bayern in's Feuer gesetzt; es gelang den Franzosen, die Angreifer wieder zu vertreiben. 3 mal erneuerten die Bayern den Angriff, 3 mal drangen dieselben in den Ostzipfel des Waldes ein, 3 mal wurden sie von den Franzosen wieder vertrieben.

Die Dinge standen mithin ziemlich trübe für die 4. bayerische Division, sie hatte unmittelbar gegenüber 6300 Gewehre der Franzosen, welche nur wenige 100 Schritte entfernt standen, und hinter welchen starke Reserven verfügbar waren, während sie selbst nicht einmal volle 2 Bataillone in Reserve hatte. Von einer Mitwirkung der bayerischen Artillerie war keine Rede, dagegen nahm die französische Artillerie recht lebhaft am Kampfe Theil. Man überflügelte die Franzosen nicht, wie man gehofft hatte, sondern man wurde von ihnen in empfindlicher Weise selbst überflügelt. Glücklicherweise standen die Bayern meist gut gedeckt, so daß die Verluste wenigstens gering waren.

Hätten die Bayern mit aller Energie einen Entscheidung suchenden Angriff unternommen, so würde derselbe zweifellos mit einem sehr

verlustreichen Rückschlage geendet haben. Daß also ein solcher Angriff nicht unternommen wurde, kann nur gebilligt werden.

So standen die Dinge, als um 10½ Uhr früh ein preußischer Offizier dem General von Hartmann eine Meldung überbrachte, auf Grund deren dieser General den Kampf abzubrechen befahl.

Folgendes hatte sich zugetragen:

Nachdem General von Walther das Erkundungsgefecht bereits abgebrochen hatte, erhielt er einen schriftlichen Befehl des Generals von Kirchbach:

„Das Gefecht ist sofort abzubrechen, es ist nicht Aufgabe der Vorposten, gewaltsame Erkundungen vorzunehmen.“ Daraufhin schickte General von Walther seinen Brigadeadjutanten, den Premierlieutenant Lauterbach, sofort zu dem General von Hartmann mit der Meldung, daß er den Befehl erhalten habe, das Gefecht abzubrechen, daß die Bayern also auf eine Unterstützung nicht zu rechnen hätten.

Der Kronprinz hatte in Sulz den Kanonendonner vernommen und in Folge dessen den Major von Hahnke zum 5. Armeekorps entsendet. Derselbe meldete um 9 Uhr das Vorrücken der Bayern und die Lage der Dinge bei dem 5. Armeekorps, worauf der Kronprinz dem General von Kirchbach befahl, den Kampf nicht aufzunehmen und Alles zu vermeiden, was einen neuen herbeiführen könne.

Darüber verging eine geraume Zeit. Die Meldung des Majors von Hahnke mußte erst nach Sulz befördert, hier der Befehl des Kronprinzen ausgefertigt und dann erst dem General von Kirchbach überbracht werden, welcher sein Hauptquartier Preuschdorf inzwischen verlassen hatte, um auf das Schlachtfeld zu eilen. Erst hier erhielt General von Kirchbach den Befehl des Kronprinzen und zwar zu einer Zeit, als die Avantgarde 5. Armeekorps schon im heftigsten Kampfe stand.

Das Oberkommando hat mithin mit der Sendung des Brigadeadjutanten an den General von Hartmann gar nichts zu thun gehabt, dieselbe entsprang ganz allein dem Entschlusse des Generals von Walther.

Da nun der Brigadeadjutant erst etwa um 8¾ Uhr wegritt und einen weiten Weg bis zum General von Hartmann zurückzulegen hatte, so ist es erklärlich, daß letzterer General die Meldung erst um 10½ Uh früh empfing, d. h. zu einer Zeit, in welcher die allgemeine Lage bereits vollständig sich verändert hatte und ein Abbrechen des Gefechtes gar nicht mehr der wirklichen Lage entsprach.

Thatsächlich donnerten um diese Zeit bereits 84 Geschütze des 5. und 24 Geschütze des 11. Armeekorps gegen die Franzosen. Höchst wahrscheinlich hörte General von Hartmann die beredte Sprache dieser 108 Feuerschlünde, allein er glaubte den Befehl zum Abbrechen des Gefechtes dennoch befolgen zu müssen.

Auf den Gang der Schlacht aber hatte dieses vom Oberkommando gar nicht befohlene Ueberbringen des Befehls einen höchst verderblichen Einfluß. Bisher hatte die gesammte Division Ducrot und ein großer Theil der Division Raoult die Front gegen die Bayern gehabt, diese französischen Truppen waren auch vollauf beschäftigt gewesen, jetzt hörte das auf; fast alle Kräfte der beiden französischen Divisionen wurden nach dem Abmarsche der Bayern frei und konnten sich gegen das 5. preußische Armeekorps wenden.

Richtig wäre es wohl gewesen, wenn der preußische Brigadeadjutant dem General von Hartmann besonders betont hätte, er käme nur im Auftrage des Kommandeurs der Avantgarde 5. Armeekorps, auch hätte er die Zeit genau angeben müssen, zu welcher er diesen General verlassen hatte. Ferner mußte er mit Rücksicht auf den jetzt hörbaren gewaltigen Kanonendonner, den General von Hartmann darauf aufmerksam machen, daß die allgemeine Lage sich inzwischen wahrscheinlich verändert habe. Dann würde Letzterer schwerlich ohne Weiteres seine Truppen aus dem Gefechte gezogen, vielmehr einen Generalstabsoffizier zum 5. Armeekorps geschickt haben, um sich über die augenblickliche Gefechtslage daselbst gründlich zu unterweisen.

Es ist hier nicht alles so gewesen, wie es sein soll. Nach dem glänzenden Siege vom 6. August hat man den Mantel christlicher Liebe über dieses und manches andere sogenannte „Mißverständniß" gedeckt. Das ist ein Beweis mehr für die Hochherzigkeit des Kronprinzen.

Wir aber wollen lernen und daher müssen wir dem Entstehen der Dinge auf die Spur zu kommen suchen, denn was sich am 6. August ereignete, kann jeden Augenblick wieder sich ereignen, wenn man aus den damals gemachten Fehlern nichts lernen will.

Es läßt sich auf Grund des uns vorliegenden Quellenmaterials nicht mehr genau feststellen, ob General von Hartmann in Folge der Meldung des Premierlieutenants Lauterbach den Kampf abgebrochen hat, oder ob nicht vielmehr durch irgend ein Mißverständniß, der etwa um $10\frac{1}{2}$ Uhr bei dem General von Kirchbach eingetroffene Befehl des Kronprinzen „zum Vermeiden jeden Kampfes", in doppelter Ausfertigung auch dem General von Hartmann zugegangen ist.

Nach dem preußischen Generalstabswerk erscheint es zweifellos, daß die Meldung des Premierlieutenant Lauterbach den General von Hartmann zum sofortigen Abbrechen des Gefechtes bestimmte. Nach dem Werke des damaligen Majors von Hahnke „Die Operationen der 3. Armee" möchte man die zweite Lesart für wahrscheinlicher halten. Wir glauben trotzdem, daß die erste Lesart die richtige ist und zwar hauptsächlich in Erwägung von Zeit und Raum und in Berücksichtigung der auf dem Schlachtfelde maßgebenden Umstände.

General von Hartmann befolgte die an ihn ergangene Weisung, (denn von einem Befehle kann man füglich nicht reden) ohne Zögern. Er ließ die beiden Sechspfünder-Batterien der Artillerie-Reserve-Abtheilung vorholen und nebst der Batterie Herold nördlich bezw. nordöstlich von Langensulzbach Stellung nehmen, ohne daß jedoch die frischen Batterieen zum Schusse gekommen wären. Die Kavallerie und die übrige Artillerie gingen nach Lembach zurück, III/5 und das 10. Jägerbataillon nahmen Stellung bei Langensulzbach, alle fechtenden Bataillone erhielten den Befehl, sich hinter Langensulzbach zu sammeln.

Die Ausführung dieses Befehls war nichts weniger als leicht, der Feind stand in großer Stärke auf etwa 300 Schritte gegenüber, der Wald erschwerte das Sammeln und Zurückgehen der Truppen in hohem Grade, es blieben denn auch Theile der bayerischen Bataillone in der Feuerlinie liegen. Zum Glück drängten die Franzosen eigentlich gar nicht nach, so daß wenigstens dadurch der Abzug der Bayern nicht erschwert wurde.

Die Waldkuppe zwischen der Sauer und dem Sulzbache und die Sägemühle wurden von den Bayern besetzt gehalten, ebenso die alte Mühle durch I und II/5.

Bis $11^1/_2$ Uhr früh gelang es, den größten Theil der fechtenden Truppen hinter Langensulzbach zurückzuführen. Indessen traf schon vor Beendigung des Sammelns, um $11^1/_4$ Uhr früh, die Mittheilung des 5. Armeekorps ein, daß man dort den Angriff auf die Höhen westlich von Wörth beschlossen habe und auf die Mitwirkung der Bayern rechne. Es lag also zwischen der Uebermittelung jener beiden sich völlig widersprechenden Mittheilungen nur die kurze Zeit von $^3/_4$ Stunden, aber diese kurze Zeit hatte genügt, um die Offensivkraft der 4. bayerischen Division für diesen Tag fast gänzlich lahm zu legen.

Wir wollen auch die Geschichte dieser zweiten Uebermittelung möglichst gründlich kennen lernen.

Kaum hatte der Brigadeadjutant des Generals von Walther seinen Ritt zum General von Hartmann angetreten, als ersterer General die schwierige Lage zu erkennen glaubte, in welcher südlich von Langensulzbach die Bayern sich damals befanden. Er beschloß daher, ihnen zu helfen und ließ seine Batterie wieder auffahren, um die östliche Parzelle des Waldes von Fröschweiler zu beschießen. Jetzt kam der Chef des Generalstabes 5. Armeekorps, Oberst von der Esch, an und frug den General von Walther, ob der Befehl, das Gefecht abzubrechen, nicht eingetroffen sei.

Man bemerkte jetzt auch das soeben sich entwickelnde Gefecht bei Gunstett. Generallieutenant von Kirchbach war bekanntlich bei Weißenburg verwundet worden, er befand sich trotz seiner Wunde bei seinem Armeekorps, verweilte aber damals noch in seinem Quartier in Preuschdorf, dagegen war der Kommandeur der 10. Division, Generallieutenant von Schmidt, zur Stelle. Man beschloß nun unter allen Umständen zu verhindern, daß die Franzosen sich mit ganzer Kraft auf die Bayern oder auf das 11. Armeekorps werfen könnten, holte daher zunächst die übrigen 3 Batterieen der 10. Division, dann aber auch die Korpsartillerie vor, zuletzt auch die Artillerie der 9. Division.

Generallieutenant von Kirchbach billigte die getroffenen Maßregeln und erschien bald darauf, trotz seiner Verwundung, persönlich auf dem Schlachtfelde, um die Leitung seines Armeekorps zu übernehmen.

Nach $9^1/_2$ Uhr früh trafen demnach allmählich die Batterieen des 5. Armeekorps östlich von Wörth ein. Ihr Herankommen nahm natürlich eine gewisse Zeit in Anspruch, da die Batterieen den Ruhetag theilweise zum Trocknen der Woylachs benutzt hatten. Es mag etwa $10^1/_4$ Uhr gewesen sein, als alle 84 Geschütze des 5. Armeekorps sich im Feuer befanden. Jedenfalls feuerten diese 84 Geschütze bereits sämmtlich, als jene erste Weisung bei dem General von Hartmann ankam.

Die Truppen der 4. bayerischen Division befanden sich um $11^1/_4$ Uhr früh, bei der Ankunft der zweiten Weisung, in einem Zustande, welcher eine längere Gefechtspause unbedingt nothwendig machte. Der Munitionsverbrauch war groß gewesen, die seit Tagesanbruch im Marsch bezw. im Gefecht gewesenen Truppen waren ermüdet und bei dem Waldgefechte sehr durch einander gerathen, der Rückzug, an welchem, wie bereits erwähnt, nicht alle Abtheilungen Theil genommen,

hatte sie vollends in Unordnung gebracht. Es waren daher augenblicklich nur diejenigen Truppentheile verfügbar, welche am bisherigen Kampfe nur wenig Antheil genommen hatten.

Diese Truppentheile waren III/5, 2 Kompagnieen von III/11 und das 10. Jägerbataillon.

General von Hartmann zögerte trotzdem nicht einen Augenblick, der neuen ihm soeben überbrachten Weisung auf der Stelle nachzukommen, obschon dieselbe genau das Gegentheil von dem enthielt, was die erste, 3/4 Stunden früher eingetroffene Weisung gesagt hatte. Er befahl das Heranziehen einer frischen Brigade der 3. Division von Lembach und ließ die wenigen, noch gefechtsfähigen Truppen sofort wieder vorgehen.

Die beiden Kompagnieen von III/11 schlossen sich später dem 5. preußischen Jägerbataillon an, gingen bei der Sägemühle über den Sulzbach und fochten gemeinschaftlich mit den preußischen Jägern, wo wir sie später wiederfinden werden. III/5 wandte sich südlich von Langensulzbach und besetzte hier den Waldsaum bezw. den vorliegenden Höhenrücken, woselbst es zurückgebliebene Schützengruppen anderer Truppentheile vorfand. Vom Jägerbataillon Nr. 10 war bekanntlich eine Kompagnie nach der Waldkuppe zwischen der Sauer und dem Sulzbache abgezweigt, eine zweite Kompagnie wurde wieder einmal, nach veraltetem Vorbilde, zur etwaigen Aufnahme bei Langensulzbach zurückgelassen. Es blieben also nur 2 Kompagnieen übrig. Diese beiden Kompagnieen, gefolgt von einer Sechspfünder-Batterie und einer Schwadron Chevauxlegers, drangen quer durch den Wald von Langensulzbach gegen Neehweiler vor.

Die tief eingeschnittenen Waldwege bereiteten dem Vorwärtskommen der Batterie große Schwierigkeiten, am Westausgange des Waldes befanden sich starke französische Truppenabtheilungen, welche ein Vorbrechen aus dem Walde verhinderten. Es wurde daher nach 1/2 stündigem Feuergefecht der Rückzug angetreten, wobei 2 Kompagnieen von III/1. Zuaven die Bayern eine Zeitlang verfolgten. Auch dieser Versuch der Bayern, thätig in das Gefecht einzugreifen, war somit gescheitert.

Um die Mittagsstunde finden wir die Bayern in folgenden Stellungen:

Die eben genannten Truppenabtheilungen im Rückmarsche nach Langensulzbach, woselbst 1 Kompagnie 10. Jägerbataillons verblieben war. Südlich von Langensulzbach III/5, westlich von der Sägemühle 2 Kompagnieen von III/11, I und II/5 bei der alten Mühle, in deren

Nähe auch noch 1 Kompagnie 10. Jägerbataillons. Nordöstlich von Langensulzbach 2 Sechspfünder-Batterieen, die übrige Infanterie zwischen Langensulzbach und Mattstall im Sammeln und im Ergänzen der Munition begriffen, die Kavallerie und Artillerie noch weiter rückwärts bei Lembach.

Heilmann giebt Seite 20 an, die 7. Infanteriebrigade (Regiment Nr. 9 und 6. Jägerbataillon) sei nachmittags nach Lembach zurückgegangen. Diese 4 Bataillone hatten einen Verlust von 15 Offizieren, 353 Mann; das ist nach der Durchschnittsstärke der Bataillone 2. bayerischen Armeekorps berechnet ein Verlust von 11,5 Prozent. Ein solcher Verlust erklärt in keiner Weise das Versagen eines erwiesenermaßen tapferen Truppentheils.

Außer den genannten 4 Bataillonen nahmen auch folgende Truppen so gut wie gar keinen Antheil an dem weiteren Kampfe: III/1, I/7 und III/14. Diese 3 Bataillone verloren zusammen 11 Offiziere, 183 Mann oder noch nicht einmal ganz 8 Prozent.

Thatsächlich fielen also 7 Bataillone der 4. Division für die fernere Entwickelung der Schlacht völlig aus und die übrigen 5 Bataillone nahmen auch nur einen bescheidenen Antheil an derselben. Dies ist eine merkwürdige Erscheinung, auf deren Ursachen wir näher eingehen müssen.

Wir wissen bereits, daß die 4. Division in einer recht ungünstigen Gefechtslage stand, als der Kampf abgebrochen wurde. Das Gelände wandte seine Gunst in jeder Beziehung den Franzosen zu, dieselben waren außerdem besser bewaffnet, denn das umgeänderte Podewilsgewehr war eine minderwerthige, das Chassepotgewehr eine vorzügliche Waffe; außerdem waren die Kräfte der Bayern auf 4000 Schritt Länge verzettelt und endlich befanden sich die Franzosen in der numerischen Uebermacht. Selbst wenn man I/45 der Division Ducrot, welches nach Jägerthal abgezweigt war, abrechnet und von der Division Raoult nur die 2 Bataillone Regiments Nr. 36 und das 2. Regiment Turkos in Betracht zieht, welche thatsächlich im Walde von Fröschweiler waren, so verfügten die Franzosen noch immer über 11,900 Gewehre, während die gesammte 4. bayerische Division einschließlich aller abgezweigten Truppentheile nur 9240 Gewehre zur Verfügung hatte. Einschließlich von I/48, welches bekanntlich den Turkos zu Hülfe kam, erreichten die Franzosen sogar die Stärke von 12,550 Gewehren. Daß also bei dem gänzlichen Mangel an Unterstützung durch die eigene Artillerie 9240 schlechter bewaffnete Bayern unmöglich 12,550

vorzüglich bewaffnete Franzosen aus einer ganz ausgezeichneten Stellung vertreiben konnten, wird jeder einsichtige Soldat ohne Weiteres zugeben.

Anders liegen freilich die Dinge in Betreff der außerordentlich langen Zeit, welche die Bayern zum Sammeln ihrer Bataillone gebrauchten. Auch diese anscheinend höchst sonderbare Erscheinung werden wir zu erklären versuchen.

Bekanntlich wurde die allgemeine Wehrpflicht in Bayern erst im Jahre 1867 eingeführt, es waren also knapp 3 Jahre vergangen, eine viel zu kurze Zeit, um alle segensreichen Wirkungen der allgemeinen Wehrpflicht bereits fühlbar werden zu lassen. Ein preußisches Regiment brauchte 1870 7 Jahrgänge ausgebildeter Mannschaften, um sich auf Kriegsstärke zu setzen, den Bayern fehlten also volle 4 Jahrgänge. Nun war der Gefechtsstand der bayerischen Bataillone 1870 höher, als er 1866 gewesen war, mithin konnte die Ergänzung auf Kriegsstärke nur dadurch bewirkt werden, daß man auf ältere Jahrgänge zurückgriff, welche nach dem alten System ausgebildet waren und bekanntlich eine überaus kurze wirkliche Dienstzeit gehabt hatten. Es fehlte also den Bayern an der nothwendigen, gleichartigen Zusammensetzung ihrer Infanteriebataillone, welche in Preußen vorhanden war. Wir werden sehen, wie ähnliche Uebelstände bei den 1866 neugebildeten preußischen Infanterieregimentern ebenfalls sich zeigten, obschon man hier durch ausgebildete Reservisten anderer Regimenter Aushülfe schaffen konnte. So werden wir z. B. sehen, wie die Infanterie des 11. Armeekorps theilweise bei geringen Verlusten ihre taktische Ordnung verhältnißmäßig schnell verlor, während die Regimenter des 5. Armeekorps erst nach ganz kolossalen Verlusten ähnliche Erscheinungen zeigten und niemals ganz zur Schlacke ausbrannten.

Ferner fehlte 1870 in Bayern noch der stramme, preußische Drill. Es war ein gewisses flottes Wesen sogar in die Reglements eingedrungen. Das peinlich genaue Tempomäßige fehlte allen bayerischen Bewegungen und Griffen, aber damit ging auch ein guter Theil des Zusammenhalts der Abtheilungen, das organische Ineinandergreifen und das Selbstvertrauen der einzelnen Truppentheile auf sich und ihre Führung nur zu leicht verloren.

Heute ist das selbstredend alles anders geworden, damals aber war es so und das muß gesagt werden, sonst würde man den tapferen Bayern Unrecht thun.

Wir möchten ferner glauben, daß im Felddienste 1870 die Bayern

noch recht weit hinter den Preußen zurückstanden. Gut Ding will Weile haben und man kann in 3 Jahren nicht alles nachholen, was man in 50 Jahren versäumt hat. Der Soldat muß Uebung haben, die Gewöhnung an Manöver und mannigfache Felddienstübungen läßt sich nicht durch einige Paragraphen einer Felddienstordnung in die Truppe bringen, wohl aber durch langjährige Uebung. Daran fehlte es aber 1870 den Bayern. Wir erinnern an die auffälligen Erscheinungen, welche sich 1866, in Gestalt einer Panik, unter bayerischen Truppentheilen, bei Hünfeld, bei Hammelburg, bei Helmstadt gezeigt haben. Daß Mangel an Tapferkeit daran schuld war, wird kein Kenner der Kriegsgeschichte behaupten, denn zu allen Zeiten haben gerade die Bayern auf Hunderten von Schlachtfeldern ihre sprüchwörtliche, zähe Tapferkeit, ja eine gewisse Rauflust bewiesen. Wir suchen die Ursache dafür lediglich in dem damaligen Zustande des bayerischen Heerwesens, in dem Mangel an Festigkeit, an Uebung im Felddienst, in der geringen Erfahrung der jungen Soldaten.

Im wesentlichen war nun 1870 die bayerische Armee noch ebenso, wie sie 1866 gewesen war. Die kurze Zeit zwischen der Mobilmachung und den ersten Gefechten machte es unmöglich, daß noch im letzten Augenblicke die unerfahrenen Reservisten genügend eingeübt werden konnten. Letzterer Uebelstand hat sich sogar in der preußischen Armee bemerkbar gemacht, es ist also erklärlich, daß dies in weit höherem Grade bei den Bayern der Fall sein mußte, da hier die altbewährten preußischen Einrichtungen keineswegs schon in Fleisch und Blut der Soldaten übergegangen sein konnten.

Ferner waren die Truppen ermattet, sie waren seit Tagesanbruch auf den Beinen, hatten ohne Unterbrechung marschirt und gefochten, das Abbrechen des Gefechtes mag auch nicht gerade einen erhebenden Eindruck hervorgerufen haben. Ein Rückzug stellt ja immer an die Manneszucht einer Truppe besonders hohe Anforderungen.

Psychologisch erklärlich wäre es auch, wenn die Bayern ein Gefühl gehabt hätten, als ob sie von den Preußen im Stiche gelassen worden wären. Thatsächlich hatten sie selbst wacker angegriffen und zwar in dem Glauben, den Preußen dadurch zu helfen. Bis zum Abbrechen des Gefechtes hatte sich aber nirgends ein Eingreifen preußischer Truppen bemerkbar gemacht. Erst etwa von 10 Uhr ab kann der Kanonendonner von Wörth her stark und anhaltend nach Langensulzbach herüber geschallt haben, indessen ist es sehr fraglich, ob die im heftigsten Gewehrfeuer stehenden bayerischen Truppen denselben besonders

beachtet haben. Preußische Infanterie aber konnten die Bayern nirgends sehen. Es ist also durchaus nicht unmöglich, daß ein Gefühl der Unbehaglichkeit die fechtenden Truppen beschlichen haben kann. Bei der Truppe mußte das Nichteingreifen der Preußen befremdlich erscheinen, die Gründe für dasselbe konnten von ihr nicht beurtheilt werden.

Die Franzosen versteigen sich zu der Behauptung, die Bayern hätten für die Sache Preußens nicht mehr leisten wollen, als unbedingt nothwendig war. Das ist eine echt französische Behauptung. Freilich war am Morgen des 6. August 1870 das Gefühl der Solidarität aller deutschen Stämme keineswegs so hoch entwickelt, als dies Gott sei Dank heute der Fall ist, aber das wußte doch auch damals Jeder, daß wir Alle nicht für die Sache Preußens kämpften, sondern für Deutschland. Gerade die Schlacht von Wörth kann man als die Morgenröthe des endlich wieder geeinten Deutschlands bezeichnen. Es heißt also ganz einfach die Bayern beleidigen, wenn die Franzosen an ihrer Hingabe oder gar an ihrer Tapferkeit zweifeln.

Uebrigens ist bekannt, daß die Franzosen stets zu Selbsttäuschungen geneigt haben, sollten sie im Ernste ähnliche Dinge für möglich halten, so würde die Enttäuschung nicht ausbleiben. Die Bayern haben an der Auferstehung Deutschlands ihren redlichen Antheil gehabt, sie haben das Blut ihrer besten Männer in Strömen vergossen, darum soll man ihnen nicht in so plumper Form zu nahe treten, wie dies die Relation versucht.

Wir sind allerdings fest überzeugt, daß eine Division irgend eines alten preußischen Armeekorps mehr geleistet haben würde, als die 4. bayerische Division am 6. August geleistet hat. Wir glauben aber auch hinreichend bewiesen zu haben, daß dies gar nicht anders sein konnte, wie die Verhältnisse damals lagen. Heute würden die Bayern kürzere Zeit gebrauchen, um ihre aus dem Gefechte gezogenen Bataillone wieder zu sammeln und kräftig auf's Neue anzugreifen, dessen können sich die Franzosen für versichert halten.

Uebrigens haben die Bayern im Gefechte bei Kissingen am 10. Juli 1866 ganz ebenso gehandelt wie bei Wörth. Bekanntlich zogen die damals im Gefechte gewesenen Truppen zumeist ab, als die Division Stephan bei Nüdlingen aufmarschirte, ohne sich um die fernere Entwickelung des Gefechts zu bekümmern. Als dann später diese Division ihren Angriff auf den Sinn- und Schlegelsberg unternahm, sah sie sich im wesentlichen auf ihre eigenen Kräfte angewiesen. Durch die Erinnerung an diesen geschichtlichen Vorgang wird der

lächerliche Vorwurf, welchen die Relation den Bayern macht, am schlagendsten widerlegt.

Man verzeihe uns, wenn wir hier ganz gegen unsere Gewohnheit etwas lang geworden sind, aber die schimpfliche Behauptung der Relation mußte gebührend abgefertigt werden, das sind wir unseren tapferen Brüdern aus dem Bayerlande schuldig. Thatsächlich bleibt von jener Behauptung nur folgendes als wahr zurück: Die Bayern verloren bei Beginn des Krieges von 1870 verhältnißmäßig leicht die taktische Ordnung und zeigten sich schwerfällig in der Wiederherstellung derselben.

Wir müssen uns jetzt nach dem linken Flügel der Deutschen wenden und die Ereignisse bei dem 11. Armeekorps bis zur Mittagsstunde kennen lernen.

Die Ereignisse bei dem 11. Armeekorps bis zur Mittagsstunde.

Wir wissen, daß II/50 bei Gunstett und bei der Bruchmühle stand und daß es hier schon seit dem frühen Morgen zu Vorpostengefechten gekommen war, ohne daß dieselben indessen einen ernsteren Kampf herbeigeführt hätten.

Um 6 Uhr früh waren beide Divisionen 11. preußischen Armeekorps aus ihren Biwaks bei Sulz aufgebrochen, um die für den 6. August befohlenen Bewegungen auszuführen. Man hörte um 7 Uhr früh Geschützfeuer aus der Gegend von Wörth, dasselbe verstummte jedoch bald wieder, man rückte daher in die befohlenen Biwaks, begann sich darin einzurichten und setzte Vorposten aus.

Als die Spitzen der Avantgarde der 21. Division aus dem Niederwalde östlich von Gunstett heraustraten (nicht zu verwechseln mit dem Niederwalde zwischen Elsaßhausen und Morsbronn), sah man ein französisches Lager auf den Höhen bei dem Albrechtshäuser Hofe, auch nahm das Geschützfeuer bei Wörth wieder an Lebhaftigkeit zu. Es war dies jedenfalls der Moment, in welchem die 6. leichte Batterie 5. Armeekorps den Geschützkampf mit verschiedenen französischen Batterieen aufnahm. In Folge dessen ließ der Divisionskommandeur, Generallieutenant von Schachtmeyer, sofort das Bataillon III/80 der 41. Infanteriebrigade nach Gunstett vorgehen, während der Rest dieser Brigade am Westausgange des Waldes aufmarschirte, Regiment Nr. 87

im ersten, Regiment Nr. 80 im zweiten Treffen, links davon die Divisionsartillerie.

Um diese Zeit, etwa um 8 Uhr früh, eröffnete eine Vierpfünder-Batterie der Division Lartigue das Feuer gegen die Bruchmühle, gleichzeitig ging das 1. französische Jägerbataillon mit der Mitrailleusenbatterie der Division Lartigue gegen diese Mühle vor, um sich derselben zu bemächtigen. Das Bataillon ließ 2 Kompagnieen zur Bedeckung der Artillerie zurück, behielt eine 3. Kompagnie in Reserve und ging mit den übrigen 3 Kompagnieen gegen die Bruchmühle vor, indessen wurden dieselben durch einige Kompagnieen des 3. Zuavenregiments unterstützt.

Alsbald fuhr die Divisionsartillerie der 21. Division auf der Höhe nordwestlich von Gunstett auf und begann das Feuer, welches alle 3 Batterieen der Division Lartigue und 2 Batterieen vom Galgenhügel her erwiderten. Letztere beiden Batterieen waren jedenfalls reitende Batterieen der französischen Reserveartillerie, sie wurden jedoch sehr bald durch das gewaltige Feuer der Artillerie 5. Armeekorps in Anspruch genommen. Es mag etwa 9 Uhr früh gewesen sein, als die Artillerie der 21. Division ihr Feuer eröffnete.

Unterdessen hatten die französischen Jäger und Zuaven den Angriff gegen die Bruchmühle begonnen, welcher jedoch unter großen Verlusten für die Franzosen vollständig scheiterte. Das Feuergefecht dauerte dessenungeachtet weiter, da die Franzosen sich vor der Mühle behaupteten. Die 41. Infanteriebrigade wurde nun leider von Anfang an ganz auseinander gerissen und nach zwei verschiedenen Richtungen hin verwendet, während I/80 mit je 2 Kompagnieen auf den Flügeln der Artillerielinie Stellung nahm und also eine dritte Gruppe bildete.

Wir haben schon gesehen, daß III/80 nach Gunstett entsendet worden war, um das hier kämpfende Bataillon II/50 zu unterstützen. Eben dorthin marschirten 3. 4./87, das Jägerbataillon Nr. 11 der 42. Infanteriebrigade und hinter diesen Truppentheilen II/87, welches Bataillon bereits mit dem Aussetzen der Vorposten begonnen hatte und erst wieder gesammelt werden mußte.

Ueber Oberdorf nach Spachbach wandten sich 1. 2. und F/87 und hinter diesen Kompagnieen II/80.

Nicht genug, daß beide Regimentsverbände der 41. Brigade sofort zerrissen wurden, selbst das Bataillon I/87 gehörte mit je zwei Kompagnieen den beiden Hauptgruppen an, kam also gleich bei Beginn der Schlacht seinem Kommandeur aus der Hand.

Die Gruppe von Gunstett bestand aus 18 Kompagnieen, welche drei verschiedenen Brigaden des 5. und 11. Armeekorps angehörten. Die Gruppe von Spachbach zählte 10 Kompagnieen. Nirgends war an eine einheitliche Leitung zu denken. Die Unordnung war schon bei den ersten Schüssen gewissermaßen zum Gesetz erhoben!! Die 42. Brigade marschirte an dem Saume des Niederwaldes auf. Das von dieser Brigade bereits nach Gunstett vorgesendete Jägerbataillon Nr. 11 gerieth bei der Bruchmühle sofort in ein heftiges Feuergefecht mit den gegenüberliegenden Franzosen. Nachdem das Schützengefecht etwa ½ Stunde gedauert hatte, brachen die 11. Jäger und 6/50 über die Sauerbrücke vor und griffen ihrerseits die Franzosen an. Dieser vereinzelte, zur Unzeit unternommene Vorstoß führte zwar einzelne Gruppen von 6/50 bis in den Niederwald, die Masse aber und besonders die 11. Jäger gelangten nur bis zur Chaussee Wörth-Morsbronn.

Zwar wichen die französischen Jäger vor dem beherzten Angriffe der Preußen zurück und mußten durch 3 Kompagnieen Regiments Nr. 56 aufgenommen werden, jedoch warf General Lartigue nun zwei Bataillone des 3. Regiments Turkos den Preußen entgegen. Dieselben rissen die Reste der französischen Jäger mit sich fort und führten einen äußersten energischen Gegenangriff aus. I und III/56 wurden gleichfalls in die erste Linie gezogen, machten jedoch den eigentlichen Angriff nicht mit.

Die geringen Kräfte der Preußen reichten nicht aus, um dem mächtigen Stoße zu widerstehen, es standen hier höchstens 1140 Gewehre der Deutschen gegen 2460 Gewehre der Franzosen (2 Bataillone Turkos und 1 Jägerbataillon), welchen weitere 1300 Gewehre einen Rückhalt boten. Es gelang denn auch den Franzosen, die Preußen zurückzuwerfen und sie sogar bis auf das östliche Ufer der Sauer zurückzudrängen. Die Franzosen griffen mit außerordentlicher Tapferkeit an, jedoch wurden sie an der Sauerbrücke durch das Feuer von II/87 und 5. 7. 8./50 kräftig zurückgewiesen. Nach Chalus Seite 99 sind 3 Kompagnieen Turkos dennoch bis zu den ersten Häusern von Gunstett vorgedrungen, hier aber größtentheils vernichtet worden.

Der Kampf an der Bruchmühle nahm nun den Charakter eines heftigen aber stehenden Feuergefechts an. Auf beiden Seiten standen starke Kräfte sich gegenüber, auf Seite der Franzosen die bereits erwähnten 5 Bataillone oder 3760 Gewehre, auf Seite der Deutschen II/50, II/87, 11. Jägerbataillon und 3. 4./87 oder in runden Zahlen

3100 Gewehre. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die numerische Uebermacht vorläufig hier auf französischer Seite war.

Unterdessen waren 1. 2. F/87 nach Spachbach gelangt. Hier wurde ein Leiterwagen in die Sauer geschoben, darüber Thorflügel aus den nächsten Scheunen gelegt und der Uebergang begonnen. Viele Mannschaften schwammen herüber, manche halfen sich mit abgehauenen Pappeln und Hopfenstangen über den Bach. Dabei traten Verluste durch Ertrinken ein, wie denn überhaupt ein großer Theil der Vermißten von Wörth sein Grab in der Sauer gefunden hat. 9/87 blieb am Südende von Spachbach zurück, die übrigen 5 Kompagnieen überschritten den Bach und drangen gegen den bastionsartig vorspringenden Theil des Niederwaldes vor. Es gingen also von den vorhandenen 10 Kompagnieen nur fünf zum Angriffe vor, während die anderen 5 Kompagnieen, aus Mangel an einheitlicher Leitung zunächst unnütz zurückblieben, statt daß sie von Anfang an die Rolle eines 2. Treffens übernommen hätten.

2 Züge von 12/87 blieben in einem Graben zwischen der Sauer und der Chaussee liegen, wodurch die Zahl der Angreifer sich auf $4^1/_3$ Kompagnieen verringerte. Man fand den Saum des Niederwaldes an den meisten Stellen unbesetzt und stieß erst im Innern des Waldes auf den Feind. Es befanden sich nämlich nur 2 Kompagnieen von II/3. Zuaven als Vorposten an dem Ostsaum, welche vor der Uebermacht zurückwichen. 4 Halbzüge von 12/50 des 5. Armeekorps drangen später von Norden her gleichfalls in den Niederwald ein, so daß hier, einschließlich von 150 **später** hinzugetretenen Gewehren etwa 1070 Gewehre der Deutschen im Vorgehen begriffen waren.

Allein im Walde hörte alsbald jede einheitliche Leitung auf, die Franzosen verstärkten sich durch die noch übrigen 4 Kompagnieen vom II/3. Zuaven, es kam nun zu einem heftigen Kampfe im Walde. Im Allgemeinen umspannte die Schützenlinie der Preußen den Raum von der Höhe 699 bis zu dem Punkte, an welchem der Weg Eberbach-Wörth die freie Lichtung erreicht, welche den Ostzipfel des Niederwaldes von dem Haupttheil dieses Waldes trennt.

1 Zug von 11/87 und etwa 100 Versprengte der anderen Kompagnieen gelangten an den Südsaum des Ostzipfels, diese Mannschaften versuchten in das Gefecht einzugreifen, welches um diese Zeit an der Bruchmühle tobte. Jetzt aber kam das 3. Bataillon Zuavenregiments Nr. 3 an, warf sich sofort den Preußen entgegen und brachte einen

sehr empfindlichen Rückschlag hervor. Es standen jetzt 1360 Zuaven gegen 900 Preußen im Kampfe, wobei wir die Kampfgruppe von etwa 170 Gewehren bei letzteren in Abzug gebracht haben, welche an dem Südrande des bastionsartigen Waldzipfels fochten. Die Zuaven trieben den Housttheil dieser 900 Gewehre sehr energisch vor sich her und jagten denselben bis Spachbach zurück.

Leider hatten die in zweiter Linie verbliebenen 9/87 und II/80 sich eben jetzt erst dazu entschlossen, den vorderen Kompagnieen in den Niederwald zu folgen, sie wurden nun von den zurückströmenden Schützenschwärmen der 87er ereilt und in die Flucht mit fortgerissen. Es trat eine Art von Panik ein und die gesammte Masse floh bis Spachbach, obschon dieselbe vereint den Zuaven erheblich überlegen war. Erst bei Spachbach gelang es, die Flüchtigen einigermaßen zu sammeln.

Die beiden Züge von 12/87 in dem Graben zwischen der Sauer und der Chaussee behaupteten sich jedoch auf dem westlichen Ufer der Sauer, ebensowenig dachte Hauptmann von Boguslawski daran, seine Stellung im Niederwalde zu verlassen, er übernahm vielmehr die Leitung aller hier zurückgebliebenen Schützengruppen, soweit dieselben sich an die vier Halbzüge von 12/50 angeschlossen hatten und behauptete sich standhaft im Walde. Es erreichte also die Panik keineswegs alle betheiligten Truppen. Immerhin bleibt die Thatsache bestehen, daß 1360 Zuaven einen glänzenden Sieg über 2240 Preußen erfochten, daß die Hauptmasse der Letzteren in wilder Flucht bis auf das östliche Ufer der Sauer zurückgeworfen wurde.

Die siegreichen Zuaven folgten übrigens nur bis zum Ostsaume des Niederwaldes.

Wir sehen also, daß beide vereinzelt unternommenen Offensivstöße der 41. Brigade mit einem fluchtartigen Rückschlage endeten, obschon die 24 Geschütze der 21. Division ihre Infanterie auf das allerbeste unterstützten. Die Verluste geben keine ausreichende Erklärung für diese merkwürdige Erscheinung.

Die an diesen Kämpfen hauptsächlich betheiligten Truppen, Regimenter Nr. 80 und 87, II/50 und Jägerbataillon Nr. 11 haben nämlich während der ganzen Dauer der Schlacht von Wörth zusammen einen Verlust von 50 Offizieren, 1021 Mann gehabt; ihre Gefechtsstärke betrug 6855 Gewehre, der Verlust erreicht also die Höhe von nicht ganz 14,9 Prozent. Regiment Nr. 46 hat bei einer Gefechtsstärke von 2610 Gewehren einen Verlust von 35 Offizieren, 982 Mann

ertragen, d. h. eine Einbuße von 37,6 Prozent und dennoch haben Theile dieses Regiments bis zum Ende der Schlacht auf das Tapferste mitgekämpft.

Wir sehen hier also die Folgen des Zerreißens aller taktischen Verbände und außerdem machte sich wohl auch der Umstand geltend, daß die Regimenter Nr. 80 und 87 erst seit wenig mehr als drei Jahren bestanden, also die solide und einheitliche Zusammensetzung eines alten preußischen Regiments noch nicht haben konnten, da die Reservisten noch nach dem kurhessischen bezw. nassauischen Reglement ausgebildet und an die stramme preußische Zucht nicht gewöhnt waren, ihnen auch die vorzügliche preußische Einzelausbildung fehlte.

Die Zerreißung der taktischen Verbände geschah ohne jeden zwingenden Grund. Eine Gefahr lag nicht im mindesten vor, als jene beiden vereinzelten Vorstöße unternommen wurden. Es trat hier der Fehler ein, den wir leider im Kriege von 1870/71 allzu oft begangen haben, nämlich eine Ueberhastung der Dinge. Wir wissen, daß die 41. Brigade sich in drei verschiedene Kampfgruppen zersplitterte, ehe noch ein einziger Mann derselben einen Gewehrschuß abgeben konnte. Bei Gunstett, bezw. bei der Bruchmühle waren einschließlich von II/50 wenigstens 18 Kompagnieen vereinigt, also eine ganz bedeutende Masse. Aber nur 5 Kompagnieen, noch nicht einmal $^1/_3$ dieser Masse machen auf eigene Faust einen Vorstoß auf das westliche Ufer der Sauer, stoßen hier sofort auf überlegene feindliche Kräfte und werden zurückgeworfen. Die starke Besetzung des östlichen Sauerufers verhinderte wenigstens ein weiteres Vordringen der Franzosen und es gelang sogar, den sehr energischen Gegenangriff derselben blutig abzuweisen. Indessen die Verbände blieben zerrissen und die Unordnung war da, noch vermehrt durch den heftigen Rückschlag.

Viel schlimmer erging es der Gruppe von Spachbach. Hier konnte man den Uebergang über die Sauer zwar nicht auf einer Brücke bewerkstelligen, wie bei Gunstett, dafür hatte man aber zunächst nur einen sehr schwachen Feind vor sich. Man konnte also ohne besondere Schwierigkeit die verfügbaren 10 Kompagnieen in drei Treffen gliedern. Statt dessen liefen die fünf vordersten Kompagnieen einfach nach vorne davon und die fünf hinteren Kompagnieen verzögerten ihren Vormarsch ohne jeden Grund so lange, bis die vorderen Kompagnieen in wilder Flucht zurückgeworfen wurden und nun auch die fünf frischen Kompagnieen über den Haufen rannten. Dabei beweist das Ausharren des Hauptmanns von Boguslawski mit einer Handvoll Schützen im

Niederwalde, daß es möglich gewesen wäre, sich in demselben zu behaupten, wenn nur die hinteren Kompagnieen rechtzeitig eingetroffen wären. Auch waren die Franzosen, wie bereits erwähnt, in der Minderzahl, denn das Bataillon II/56, welches auch nach dem Niederwalde geworfen wurde, kam hier erst an, als der Sieg der Franzosen bereits entschieden war.

Wir müssen also die Schuld für diesen überaus heftigen Rückschlag lediglich der mangelhaften Führung und dem übermäßig langen Zurückhalten des 2. Treffens beimessen. Eine Gefahr für das östliche Sauerufer lag nicht vor, die Artillerie behauptete sich auf der Höhe von Gunstett mit bestem Erfolge und schon entwickelten sich die übrigen 3 Brigaden des 11. Armeekorps weiter rückwärts. Man hätte also recht gut die 5 hinteren Kompagnieen so schnell als möglich den vorderen folgen lassen können.

Leider ist es nicht möglich, die Zeiten für den Beginn und das Ende der beiden verunglückten Angriffsstöße genau festzustellen.

Es scheint, als ob dieselben ziemlich gleichzeitig stattgefunden haben. Um 11 Uhr ging das Gefecht in einen dauernden Artilleriekampf über. Es mag also der Hauptkampf in der Zeit zwischen 9 Uhr früh und 11 Uhr früh sich abgespielt haben. Mit dieser Zeitangabe stimmt jedoch die Regimentsgeschichte des Infanterieregiments Nr. 50 nicht überein, welche auf Seite 228 sagt, der Uebergang der 8 Kompagnieen dieses Regiments sei erst nach 11 Uhr vollendet gewesen, 12/50 sei zuletzt übergegangen. Wir haben gesehen, welchen ruhmvollen Antheil 4 Halbzüge dieser Kompagnie unter dem Hauptmann von Boguslawski an dem Kampfe im Niederwalde genommen haben. Es ist aber immerhin denkbar, daß der Kampf dieser 4 Halbzüge der Zeit nach nicht mit jenem ersten Gefechte der 87er im Niederwalde zusammenfiel, daß nur Theile letzteren Regiments in demselben zurückblieben und sich später an 12/50 anschlossen. Nach der Beschreibung des Hauptmanns von Boguslawski selbst, ist er in den Niederwald eingedrungen, ehe die 87er völlig verdrängt wurden und erscheint es daher wahrscheinlich, daß das Ende des Vorstoßes der 87er auf eine etwas spätere Zeit verlegt werden muß, also vielleicht auf $^1/_2$12 Uhr vormittags.

Die Ereignisse bei dem 5. Armeekorps bis zur Mittagsstunde.

Wir haben gesehen, daß zwischen $9^1/_2$ und $10^1/_4$ Uhr früh sämmtliche Batterieen des 5. Armeekorps ihr Feuer gegen die Höhen westlich

von Wörth eröffneten. Nördlich der Straße Wörth-Dieffenbach nahmen Stellung: Die beiden schweren und die beiden reitenden Batterieen der Korpsartillerie, ebenso die 6. leichte Batterie. Südlich der genannten Straße standen die beiden leichten Batterieen der Korpsartillerie, die übrigen 3 Batterieen der 10. Division und die 4 Batterieen der 9. Division.

Sofort begann ein sehr heftiges Artilleriegefecht, an welchem 84 Geschütze des 5. und 24 Geschütze des 11. Armeekorps Theil nahmen. Die Franzosen setzten diesen 108 Geschützen nur je 12 gezogene Vierpfünder der Divisionen Raoult und Lartigue und die 24 reitenden Geschütze der Reserveartillerie entgegen, außerdem die 12 Mitrailleusen der beiden genannten Divisionen, welche jedoch in kürzester Zeit sich dazu gezwungen sahen, den Kampf aufzugeben, so daß also nur 48 französische Geschütze den 108 deutschen Geschützen gegenüber standen. Es dauerte denn auch nicht lange, bis das Uebergewicht der deutschen Artillerie sich deutlich bemerkbar machte, die 4 reitenden Batterieen der französischen Reserveartillerie erhielten schon um $10\frac{1}{2}$ Uhr früh den Befehl zum Zurückgehen hinter den Weg Fröschweiler-Morsbronn; bis zur Mittagsstunde war die französische Artillerie niedergekämpft, nur eine einzige Batterie setzte südlich der Straße Fröschweiler-Wörth den Kampf noch fort, während die übrigen Batterieen nur durch häufigen Stellungswechsel ihre weitere Theilnahme am Kampfe zu bekunden vermochten. Eine Batterie der Division Pellé betheiligte sich auch am Kampfe, mußte aber sehr schnell wieder zurückgehen. Die deutsche Artillerie war nunmehr im Stande, ihr Feuer auf die französische Infanterie zu richten, soweit dieselbe sich zeigte, auch wurde Elsaßhausen in Brand geschossen.

Während dieses Artilleriekampfes marschirte die Infanterie des 5. Armeekorps auf.

1. 2/37 befanden sich, wie wir schon wissen, bei Görsdorf, 3. 4/37 wurden als Artilleriebedeckung am Nordrande des Dieffenbacher Wäldchens aufgestellt, II und III/37 standen 800 Schritte hinter der Artillerielinie. II/50 focht bereits bei Gunstett, I und F/50 befanden sich am Westrande des Dieffenbacher Wäldchens. Weiter rückwärts stand die 19. Infanteriebrigade und 3 Schwadronen Dragoner Nr. 14 an der Straße Wörth-Dieffenbach-Preuschdorf, die 9. Division entwickelte sich nördlich und westlich von Dieffenbach in mehreren Treffen. I und F/59 marschirten nach Görsdorf, um den Besitz dieses Dorfes sicher zu stellen.

Die Franzosen entwickelten sich gegenüber von Wörth in folgender Weise: Das 2. Zuavenregiment zwischen den Straßen Fröschweiler-Wörth und Elsaßhausen-Wörth, links von diesem Regiment, also in nördlicher Richtung III/36 und Regiment Nr. 48, welches die Verbindung mit den 2. Turkos herstellte, welche bekanntlich die östliche Parzelle des Waldes von Fröschweiler besetzt hielten. Regiment Nr. 48 konnte sich zum Theil durch einen Schützengraben decken.

Regiment Nr. 3 der Division Conseil-Dumesnil stand 200 m westlich von Elsaßhausen, etwas weiter rückwärts und rechts von diesem Regiment stand das Jägerbataillon Nr. 17, östlich von Elsaßhausen I/21, welches auf Vorposten gewesen war.

Da sich schon zu Anfang des Artilleriekampfes die Ueberlegenheit der Deutschen in unzweifelhafter Weise herausstellte, so hätte das Gefecht bei dem 5. Armeekorps ohne Schwierigkeiten abgebrochen werden können. Indessen sah General von Kirchbach nach 10 Uhr früh das Eindringen der 87er in den Niederwald und glaubte nun auch seine eigene Infanterie einsetzen zu müssen. Er befahl daher der 20. Infanteriebrigade Wörth zu nehmen und auf den jenseitigen Höhen sich festzusetzen. Erst durch dieses Einsetzen der Infanterie 5. Armeekorps wurde jetzt die Schlacht unvermeidlich. Wir glauben, daß der Entschluß des Generals von Kirchbach richtig war, hätte er ihn nicht gefaßt, so würden die Franzosen sich mit Recht gerühmt haben, auf ihrem linken und rechten Flügel erhebliche Erfolge erreicht zu haben. Diese Erfolge würden aber durch Telegramme zu einem großen Siege aufgebauscht worden sein und die Stimmung in ganz Frankreich hätte dadurch eine andere Wendung genommen.

Nur dürfte es richtiger gewesen sein, die Infanterie des 5. Armeekorps nicht tropfenweise einzusetzen, sondern gleich in gehöriger Stärke. Es wäre daher wohl angezeigt gewesen, mit dem Infanterieangriffe noch eine gute Stunde zu warten, diese Zeit aber zu gründlicher Vorbereitung des Angriffs durch Artilleriefeuer bestens auszunützen.

Sofort wurde der Befehl ausgeführt. I und F/50 erreichten die Sauer in 10 Minuten und begannen nördlich von Spachbach vermittelst ausgerissener Hopfenstangen eine Art von Brückensteg herzustellen, F/50 benutzte die Reste der von den Franzosen abgebrochenen Brücke bei Spachbach, mußte aber gleichfalls zu Hopfenstangen seine Zuflucht nehmen. Die französische Artillerie war bei dem Vorgehen der 50er wieder in den Kampf getreten und nahm die Preußen unter heftiges Feuer. Dadurch wurde der ohnehin schwierige Uebergang über die

Sauer noch mehr verzögert. Mancher ertrank, indessen gelang es allen 8 Kompagnieen, den Bach zu überschreiten und bis zur Chaussee Wörth-Morsbronn vorzudringen.

12/50 ging zuletzt über den Bach, ihr Chef, Hauptmann von Boguslawski, bemerkte, daß fortwährend Infanterietrupps der 87er aus dem Niederwalde heraustraten und auf die Sauer zurückgingen, er beschloß daher, hier Unterstützung zu bringen und ging gegen den Niederwald vor, sobald er 3 Halbzüge seiner Kompagnie auf dem westlichen Ufer des Sauerbachs zusammen hatte, ein 4. Halbzug folgte später, die beiden letzten Halbzüge von 12/50 thaten dies jedoch nicht und geriethen auf den rechten Flügel von I/50. Hauptmann von Boguslawski führte nunmehr ein selbstständiges Gefecht im Niederwalde, wie wir bereits gesehen haben.

Die übrigen 7⅓ Kompagnieen Regiments Nr. 50 kamen nach 11 Uhr an der Chaussee an, hier warf sich Alles in Linie in die Chausseegräben. 1/50 griff leider vereinzelt den Galgenhügel an, welcher zu dieser Zeit nur von schwachen Vorposten der Division Conseil-Dumesnil besetzt gehalten wurde, der Hügel wurde genommen, jedoch die vereinzelte Kompagnie alsbald wieder heruntergeworfen.

Französischerseits standen den 7⅓ Kompagnieen Regiments Nr. 50 gegenüber I/21, bald verstärkt durch das Jägerbataillon Nr. 17 und II/56 der Division Lartigue. Letzteres Bataillon war, wie wir wissen, im Niederwalde zu spät gekommen, um an dem dortigen Kampfe noch Theil nehmen zu können und wandte sich daher gegen die 50er, indem es sich nördlich des Niederwaldes entwickelte.

Es entspann sich nun ein schweres Ringen. I/50 ging gegen den Galgenhügel vor, gemeinsam mit 10 und 11/37. Letztere beiden Kompagnieen hatten, wie wir sehen werden, diesen Hügel bereits einmal genommen, waren aber von demselben wieder heruntergeworfen worden. 10/50 hielt Verbindung mit I/50 und stand links von diesem Bataillon, hinter dessen rechtem Flügel, wie bereits bekannt, 2 Halbzüge von 12/50 sich befanden. 9 und 11/50 wandten sich links von 10/50 gegen das französische Bataillon II/56, welches ihnen nördlich des Niederwaldes entgegentrat.

Zuerst wurden überall Fortschritte gemacht, ganz ebenso wie dies zur selben Zeit bei dem Regiment Nr. 37 in Wörth der Fall war. Als jedoch das 2. Zuavenregiment die 37er nach Wörth zurückwarf, gingen auch I/21 und Jägerbataillon Nr. 17 vor und warfen die Preußen (I/50 und 10. 11/37) wieder vom Galgenhügel herunter und

bis zur Chaussee Wörth-Morsbronn zurück, in deren Gräben sich jedoch die Preußen standhaft behaupteten.

Es würde falsch sein, wenn wir den Versuch machen wollten, jede Kompagnie in dem hin- und herwogenden Gefechte verfolgen zu wollen. Statt eine größere Klarheit zu gewinnen, würden wir die Züge des Gesammtbildes nur verwischen und uns in Einzelheiten verlieren. Jeder, der ein ernstes Infanteriegefecht im Kriege von 1870/71 mitgemacht hat, wird uns darin beipflichten.

Im Allgemeinen erfolgten 2 größere Vorstöße der 50er, erst der vereinzelte Angriff von 1/50, dann der Vorstoß von I/50, unterstützt durch das gleichzeitige Feuergefecht von 9. 10. 11/50. Beide Angriffe scheiterten vollständig und es bedurfte des äußersten Heldenmuthes der Offiziere, um die Mannschaften trotz der ungeheuren Verluste in den Chausseegräben festzuhalten.

So blieb die Gefechtslage bis 1 Uhr nachmittags.

Wir müssen uns jetzt nach Wörth wenden. Hier ging das Regiment Nr. 37 vor. Wir wissen, daß 1. 2/37 in Görsdorf standen, 3/37 verblieb als Bedeckung bei der Artillerie, es waren mithin nur 9 Kompagnieen zum Angriff verfügbar. II und 4/37 wandten sich nach dem Städtchen selbst. Dasselbe war von den Franzosen nicht besetzt, man stellte die zerstörte Brücke wieder her und vereinigte sich mit den Mannschaften, welche noch vom Morgen her hier geblieben waren. Sodann überschritten um $10^3/_4$ Uhr früh 4 Kompagnieen die Sauer, theils auf der Brücke, theils südlich von Wörth, nur 8/37 blieb vorerst auf dem östlichen Ufer der Sauer zurück, später marschirte diese Kompagnie als Reserve nach Wörth. Demnächst wurde die Westumfassung von Wörth besetzt und ein heftiges Feuergefecht mit den vor Wörth liegenden französischen Schützenschwärmen begonnen.

Schon jetzt, also etwa um 11 Uhr früh, erhielt das Regiment Nr. 78 der Division Pellé den Befehl, die vordere Linie zu verstärken. Es rückte in Divisionskolonnen vor, erhielt aber sofort ein derartiges Granatfeuer, daß I und III/78 sich in den Wald von Fröschweiler warfen, II/78 vermischte sich mit dem Regiment Nr. 48 und focht gemeinsam mit demselben.

Die Division Raoult stand jetzt folgendermaßen vertheilt:

a) In der östlichen Parzelle des Waldes von Fröschweiler das 2. Regiment Turkos, I/48, I und III/78 = 3690 Gewehre.

b) Am Nordsaum des Waldes von Fröschweiler I und II/36 = 1300 Gewehre.

c) Zwischen dem Walde von Fröschweiler und der Straße Wörth-Fröschweiler II und III/48, III/36, II/78 = 2450 Gewehre.

d) Zwischen den Straßen Wörth-Fröschweiler und Elsaßhausen-Fröschweiler das 2. Zuavenregiment und 2 Kompagnieen 8. Jägerbataillons, dessen übrige 4 Kompagnieen bis 1 Uhr in Reserve verblieben und dann in die östliche Parzelle des Waldes von Fröschweiler vorgingen = 2310 Gewehre.

Nachdem das Feuergefecht $^1/_2$—$^3/_4$ Stunden gedauert hatte, also etwa um 11$^1/_2$ Uhr früh gingen 5. 6. 7/37 auf die jenseitigen Höhen vor; indessen II und III/2. Zuaven führten alsbald einen energischen Gegenstoß aus und warfen die Preußen nach Wörth zurück. Um den Besitz dieses Städtchens entspann sich nunmehr ein wilder, wüthender Kampf.

Unterdessen waren 10 und 11/37 bei der Karlsmühle über die Sauer gegangen, hatten den Galgenhügel angegriffen, welcher zu dieser Zeit nur von Theilen von I/21 besetzt war, welches Bataillon bekanntlich auf Vorposten gestanden hatte. In Folge dessen fiel der Hügel für kurze Zeit in die Hände der Preußen. Indessen konnte die geringe Stärke der beiden preußischen Kompagnieen den Franzosen nicht lange verborgen bleiben, sie wurden denn auch sehr bald wieder zum Weichen gezwungen, wobei die große Masse von 10. 11/37 nach der Chaussee Wörth-Morsbronn zurückging, ein Theil von 11/37 aber nach Wörth gerieth, wo er sich mit II/37 vereinigte.

Jetzt erfolgte der Angriff von I/50 auf den Galgenhügel, sofort betheiligten sich auch die an der Chaussee liegenden Theile von 10. 11/37 und stürmten gemeinschaftlich mit den 50ern zum zweiten Male gegen den Galgenhügel vor. Jedoch der Gegenangriff der Franzosen mit I/21 und dem 17. Jägerbataillon warf ebenso wie I/50 auch die 37er wieder von der eroberten Höhe herunter, welche im Besitz der Franzosen verblieb. Es läßt sich nicht mehr feststellen, ob der vereinzelte Angriff von 1/50 früher oder später als der erste Angriff von 10. 11/37 erfolgte, vielleicht trafen beide Angriffe zusammen; da sie von verschiedenen Seiten her erfolgten, ist dies keineswegs ausgeschlossen.

9. und 12/37 waren zunächst in der Nähe der Karlsmühle auf einer Wiese südlich von Wörth verblieben, wurden aber dann nach dem Fuchshübel zurückbefohlen, um hier zur Bedeckung der Artillerie zu dienen. Es nahmen also vom Regiment Nr. 37 nur die Kompagnieen 4. 5. 6. 7. 10. 11. am Kampfe wirklich Theil, 8/37 bildete die einzige Reserve in Wörth. Der Kampf um Wörth dauerte eine

geraume Zeit, bald gelang es den Preußen, die Zuaven aus dem Städtchen heraus zu werfen und die Höhen herauf zu treiben, bald jagten wieder die Zuaven die arg gelichteten 37er nach Wörth hinein. Indessen wurde das Städtchen standhaft behauptet. Jeder Versuch, über Wörth hinaus vorzudringen, scheiterte aber unter furchtbaren Verlusten, andererseits mißlang auch jeder französische Angriff auf Wörth und zwar gleichfalls unter ungeheuren Verlusten.

Um den schwachen Vertheidigern Hülfe zu bringen, wurden I. und F/6, um $11^1/_2$ Uhr früh, nach Wörth vorgeschoben. Der Kampf dauerte genau in derselben Weise weiter, auch III/36 nahm, wenngleich nur durch Feuergefecht, an demselben Antheil, auch wirkte das Gewehrfeuer der weiter nördlich liegenden französischen Bataillone II und 48 und II/78 jedenfalls mit, sodaß hier eine große Uebermacht den Franzosen zur Verfügung stand, nämlich die oben specifizirten Gruppen c und d oder 4760 Gewehre, gegen $5^1/_2$ Kompagnieen Regiments Nr. 37 und 8 Kompagnieen Regiments Nr. 6 = 3030 Gewehre der Preußen.

Man wird also der Tapferkeit, welche die Preußen hier bewiesen, ein über alles Lob erhabenes Zeugniß ausstellen müssen. Thatsächlich hat diese Hand voll Preußen die französische Uebermacht derartig in Athem gehalten, daß Marschall Mac Mahon schon jetzt sein Hauptaugenmerk auf das 5. preußische Armeekorps richtete und es unterließ, die Division Lartigue rechtzeitig zu verstärken. Nicht dasselbe Lob kann man der höheren Führung auf Seite der Preußen ausstellen. Es war mehr als verwegen, mit 9 Kompagnieen Regiments Nr. 37 und 8 Kompagnieen Regiments Nr. 50 eine Höhenstellung angreifen zu wollen, auf welcher 5 französische Divisionen standen. Außerdem hatte man alle Ursache, die Armee Mac Mahon's sogar für erheblich stärker zu halten, als sie wirklich war. Man stach also vollständig in ein Wespennest hinein und es ist lediglich der heldenmüthigen Tapferkeit der 20. Infanteriebrigade zu verdanken, wenn nicht ein ebenso schwerer Rückschlag eintrat, wie wir bei dem 11. Armeekorps schon deren zwei kennen gelernt haben. Wenn aber nicht das Städtchen Wörth einen so vorzüglichen Stützpunkt abgegeben hätte, würde alle Tapferkeit gegenüber der großen Uebermacht nichts genützt haben. Das darf man nicht vergessen, sonst würde man den Truppen des 11. Armeekorps Unrecht thun.

Es lag ferner noch gar kein Grund vor, zum Angriff auf die Höhen westlich von Wörth zu schreiten, bevor das 11. Armeekorps

aufmarschirt war. Daß die Franzosen an einen Abzug nicht entfernt dachten, hatten sie hinreichend bewiesen. Wozu ließ man 4¼ Bataillone los, noch ehe die Artillerie den Angriff genügend vorbereiten konnte? Wir sehen hier wieder die fieberhafte Ungeduld, welche in den ersten Tagen des Feldzugs von 1870 fast überall die Deutschen beherrschte. Nur die höchste Führung blieb ruhig erwägend, aber sie wurde gegen ihren Willen zu Schlachten gezwungen. Heute versteht man diese Ueberhastung gar nicht mehr, nur wer selbst 1870 mitfocht, kennt die Gründe derselben. Sie lagen in der Erbitterung über das zugefügte Unrecht, in der Furcht selbst vielleicht nicht mehr Ruhm genug ernten zu können, schließlich aber in einer leider sehr großen Unkenntniß des französischen Nationalcharakters und in einer ebenso großen Unkenntniß auf dem Gebiete der Kriegsgeschichte.

Darum alle Achtung vor der Energie der deutschen Generale, wie der Tapferkeit der Truppen, aber Kriegführung war das nicht, das erinnerte vielmehr an die alte deutsche Rauflust, als an eine zielbewußte Schlachtenleitung, wie sie allein auf die Dauer zu Erfolgen führen kann. Später wurde das denn auch anders. Man darf den 16. August als den Wendepunkt bezeichnen. Alle voreilig begonnenen Schlachten fallen vor diesen Tag, später kaum eine einzige. Wir sehen hier die höhere Führung ganz dieselben Fehler begehen, wie sie von den niederen Führern begangen wurden. Alles rannte blind auf den Feind los und erst die sehr ernüchternden Rückschläge heilen dieses Fieber.

Die Gefechtslage um die Mittagszeit.

Auf dem rechten Flügel der Deutschen unterhielten die wenigen noch kampffähigen Truppen der 4. bayerischen Division ein mattes Feuergefecht.

Um Wörth tobte ein wüthender Kampf, in welchem die Preußen nur mit äußerster Mühe sich der Gegenangriffe der Franzosen erwehren konnten. Südlich von Wörth behaupteten sich die beiden Bataillone Regiments Nr. 50 und der größte Theil der Reste von 10. 11/37 gleichfalls nur Dank der heldenmüthigsten Aufopferung ihrer Offiziere.

Bei dem 11. Armeekorps wurde ein stehendes Feuergefecht fortgeführt, nachdem sowohl der Angriff über Spachbach, als der über Gunstett völlig gescheitert waren. Nur im Niederwalde behauptete sich die Handvoll Schützen unter dem Hauptmann von Boguslawski, ebenso zwischen der Sauer und der Chaussee die beiden Züge von 12/87.

Aber 108 Geschütze der Preußen drückten nach wie vor die Siegesfreude der Franzosen gewaltig nieder.

Bis dahin waren folgende Truppen in's Gefecht gekommen:

12 Bataillone der 4. bayerischen Division	= 9240 Gewehre,
Vom 5. Armeekorps: Regiment Nr. 50 9 Kompagnieen Regiments Nr. 37, 2 Bataillone Regiments Nr. 6	= 6610 „
Vom 11. Armeekorps: die 41. Infanteriebrigade und Jägerbataillon Nr. 11	= 5925 „

Zusammen also: 21,775 Gewehre.

Dem gegenüber waren französischerseits in's Gefecht gekommen:

Von der Division Ducrot: 2 Bataillone Regiments Nr. 45 und das 1. Zuavenregiment	= 3295 Gewehre,
Die Division Raoult	= 8850 „
Die Division Lartigue bis auf 1 Bataillon 3. Zuavenregiments	= 6550 „
Von der Division Pellé Regiment Nr. 78	= 1500 „
Von der Division Conseil-Dumesnil I/21 und Jägerbataillon Nr. 17	= 1550 „

Zusammen also: 21,745 Gewehre.

Die beiderseitig in's Gefecht geführten Truppenstärken waren also annähernd gleich groß, indessen standen die Franzosen in einer vorzüglichen Vertheidigungsstellung, während die Deutschen die Angreifer waren.

Das Entscheidende liegt aber darin, daß das Infanteriegefecht bei dem 5. Armeekorps erst begann, nachdem dasselbe bei der 4. bayerischen Division aufgehört hatte. Thatsächlich war mithin die Schlacht von Wörth bisher in verschiedenen, untereinander gar nicht zusammenhängenden Gefechtsgruppen durchgefochten worden, außerdem geschahen die Angriffe der Deutschen nicht gleichzeitig und jeder einzelne Angriff wurde mit bedeutender Unterlegenheit gegen eine besser bewaffnete und vortrefflich gedeckt stehende Uebermacht ausgeführt. Unter solchen Umständen konnte ein günstiges Ergebniß nicht erzielt werden und es waren daher auch bis zur Mittagsstunde deutscherseits nur Mißerfolge zu verzeichnen.

Kurz bevor General von Kirchbach den Infanterieangriff befohlen hatte, war der Hauptmann Mantey vom Generalstabe 5. Armeekorps zum General von Bose, der Premierlieutenant Freiherr von Reibnitz

zum General von Hartmann entsendet worden, um beide kommandirenden Generäle mit der Gefechtslage bei dem 5. Armeekorps bekannt zu machen und sie zu ersuchen, gegen die beiden Flügel der Franzosen vorzugehen, während das 5. Armeekorps den Feind in der Front festhalten würde. Eine dementsprechende Meldung wurde an das Oberkommando abgeschickt.

Die ersten Antworten der Generäle von Bose und von Hartmann lauteten nicht sehr günstig. Ersterer ließ sagen, daß er nach dem Armeebefehle mit seiner Avantgarde nur bis an die Sauer vorrücken könne, letzterer verwies auf den soeben eingegangenen Befehl, das Gefecht abzubrechen. Er ging jedoch darauf ein, seine bereits auf Lembach zurückgehenden Truppen dort festzuhalten, wo sie augenblicklich standen und sandte einen Generalstabsoffizier zum 5. Armeekorps, um sich über die weitere Entwickelung der Schlacht zu unterrichten.

Wir haben gesehen, in welcher Verfassung die Truppen der 4. bayerischen Division um diese Zeit sich befanden und wie General von Hartmann trotzdem nicht zögerte, zur Unterstützung des 5. Armeekorps Alles zu thun, was er im Augenblick vermochte. Das war freilich recht wenig, allein wir haben bereits eingehend besprochen, warum die Bayern nicht mehr thun konnten.

Jetzt war aber an ein Abbrechen der Schlacht nicht mehr zu denken, man hätte anderenfalls den Franzosen das Recht gegeben, sich einen Sieg zuzuschreiben. General von Kirchbach hielt daher an dem einmal gefaßten Entschlusse fest, ließ die beiden Nachbarkorps nochmals um ihre Mitwirkung ersuchen und entsandte seinen 1. Adjutanten, den Major Manché zum Kronprinzen, mit der unterthänigsten Bitte, in diesem Sinne Befehle ertheilen zu wollen.

General von Bose antwortete, er werde das 5. Armeekorps nicht im Stiche lassen, um 12 Uhr traf die Antwort des Generals von Hartmann ein, er werde so bald als möglich wieder zum Angriff vorgehen.

Inzwischen war der Befehl des Kronprinzen, „den Kampf nicht aufzunehmen und alles zu vermeiden, was einen neuen herbeiführen könne“, bei dem General von Kirchbach eingetroffen. Dieser Befehl konnte, wie die Sachen einmal standen, nicht mehr zur Ausführung gelangen und es blieb denn auch bei den einmal getroffenen Anordnungen.

Im Hauptquartiere des Kronprinzen zu Sulz hatte man seit 9 Uhr früh aufmerksam auf den Kanonendonner gehört, welcher von

Wörth herüberschallte. Um 11 Uhr früh wurde dieser Geschützdonner so stark, daß der Kronprinz mit dem größten Theile seines Stabes in schnellster Gangart dem Schlachtfelde zueilte. Vor 1 Uhr nachmittags traf Sr. Königliche Hoheit auf den Höhen östlich von Wörth ein und kam alsbald zu der Ueberzeugung, daß die Schlacht nicht mehr abgebrochen werden könne. Demgemäß erließ der Kronprinz um 1 Uhr nachmittags folgende Befehle:

„Das 2. bayerische Korps drückt derartig auf die linke Flankenstellung des Feindes, daß es hinter derselben in Richtung auf Reichshofen zu stehen kommt. Das 1. bayerische Korps schiebt sich, unter Zurücklassung einer Division als Reserve, mit möglichster Marschbeschleunigung zwischen das 2. bayerische und 5. Armeekorps ein. Das 11. Armeekorps geht über Elsaßhausen und am Niederwald vorbei energisch auf Fröschweiler vor. Vom Korps Werder folgt die württembergische Division dem 11. Armeekorps auf Gunstett und über die Sauer; die badische Division geht vorläufig bis Surburg".

Das 5. Armeekorps erhielt Mittheilung von diesen Befehlen, wurde aber angewiesen, den Angriff auf die Höhen westlich von Wörth noch zu verzögern, damit das Eingreifen des 1. bayerischen und 11. Armeekorps abgewartet werden könne.

Die Ereignisse bei dem 5. Armeekorps bis zur Eroberung von Elsaßhausen.

Um 12½ Uhr mittags trat II/46 zur Unterstützung der schwer bedrängten Vertheidiger von Wörth in den Kampf. I und F/46 verblieben noch östlich der Sauer als Reserve, II/6 deckte den linken Flügel der Artillerielinie des 5. Armeekorps.

Jetzt gelang es endlich, das 2. Zuavenregiment dauernd von Wörth zurückzuwerfen und den Besitz dieses Städtchens endgültig sicher zu stellen. Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, den Heldenmuth dieses französischen Regiments gebührend hervorzuheben, es rückte mit 2010 Gewehren in's Feuer und verlor 1100 Mann, also 54,7 Prozent seines Gefechtsstandes. Mit dem 2. Zuavenregiment ging auch III/36 zurück, indessen gelang es den Preußen nicht, über die erste Terrasse der Höhen westlich von Wörth hinauszukommen. Das Gefecht behielt vielmehr seinen bisherigen Charakter nach wie vor, es wogte hin und her, überall vereinzelte Vorstöße, sowohl von Seiten der Preußen als der Franzosen, unmittelbar darauf ein Gegen-

stoß des eben geworfenen Theiles, welcher den Angreifer wieder zurückwarf. Indessen behaupteten sich die bunt durcheinander gerathenen Schützenschwärme der Regimenter Nr. 37, 6 und 46 auf der ersten Terrasse.

Um 1 Uhr mittags stand die Avantgarde der 1. bayerischen Division südlich von Görsdorf aufmarschirt, 3 Batterieen dieser Division verstärkten die Artillerielinie des 5. Armeekorps, zuerst die 3. leichte, dann die 5. und 7. schwere Batterie, welche nördlich der Straße Wörth-Preuschdorf auffuhren.

Nach dem Eintreffen der Avantgarde des 1. bayerischen Armeekorps brauchte das 5. Armeekorps auf das Zurückhalten einer starken Reserve östlich von Wörth kein besonderes Gewicht mehr zu legen. Es befanden sich jetzt vorwärts von Wörth bezw. an dem Westsaume des Städtchens 4. 5. 6. 7. 8. ½11/37 (8/37 war noch vor dem Eingreifen der 9. Division ebenfalls in die Feuerlinie gezogen worden), I und F/6, II/46, zusammen also 17½ Kompagnieen, welche allerdings 3 verschiedenen Regimentern angehörten.

Auch hier sehen wir das Zerreißen der taktischen Verbände. Vom Regiment Nr. 37 fochten 1½ Kompagnieen mit den 50ern zusammen, 2 Kompagnieen standen bei Görsdorf, 3 Kompagnieen dienten zur Deckung der Artillerie. Vom Regiment Nr. 6. blieb 1 Bataillon zu demselben Zwecke zurück, vom Regiment Nr. 46 waren noch 2 Bataillone in Reserve. Aehnliches werden wir gleich bei der 17. Infanteriebrigade sehen. Nirgends trat ein geschlossenes Regiment auf, um mit wuchtigem Massenstoße alle die losen Schützenschwärme mit sich fortzureißen. Was nutzen denn alle die schönen Uebungen des Regiments- und Brigadeexerzierens, wenn man im Ernstfalle gleich von Hause aus darauf verzichtet, auch nur ein einziges Regiment, einheitlich geführt, in den Kampf einzusetzen?

Während bei Wörth der Kampf weiter tobte, hatten an der Chaussee Wörth-Morsbronn die beiden Bataillone Regiments Nr. 50 und die 1½ Kompagnieen Regiments Nr. 37 ihre Stellung hartnäckig behauptet. Aber bei den ungeheuren Verlusten, welche sie erlitten, drohte auch ihre Kraft endlich zu erlahmen. Es war Zeit, daß frische Truppen hier auftraten, um die Trümmer der Tapferen vor einem Rückschlage zu bewahren, welcher hier keinen Stützpunkt gefunden hätte.

Bald nach 1 Uhr entschloß sich General von Kirchbach seine Hauptkräfte einzusetzen. Kurz darauf traf der Befehl des Kronprinzen ein,

welcher dem 5. Armeekorps vorschrieb, seinen Angriff zu verzögern. Wiederum konnte der Befehl des Oberkommandos nicht befolgt werden, weil man sonst alle mit vielem Blute errungenen Vortheile hätte aufgeben müssen. Es blieb also bei den getroffenen Anordnungen.

Die 18. Infanteriebrigade marschirte auf Spachbach. Sie war vollständig versammelt, eine Pionierkompagnie stellte Nothbrücken über die Sauer her. Allein man wartete wiederum nicht ab, bis ein geordneter Uebergang möglich gewesen wäre, sondern überschritt die Sauer, wie die anderen Truppen es gethan hatten, d. h. so gut und schlecht es eben ging. Regiment Nr. 47 befand sich im ersten Treffen.

Sobald die Franzosen die frischen Infanteriemassen von den Höhen heruntersteigen sahen, zogen sie alle 3 Batterieen der Division Pellé vor, ebenso 1 Batterie der Division Raoult und nahmen die Preußen unter heftiges Artilleriefeuer. Ebenso feuerte auch eine Zwölfpfünder-Batterie der Artilleriereserve südlich von Elsaßhausen, mußte jedoch vor dem überlegenen Artilleriefeuer der Deutschen sehr bald wieder zurückweichen.

Regiment Nr. 47 rückte mit den Kompagnieen 8. 5. 1. 6. 2. 9. und den Schützenzügen von 10. 11. 12. bis zur Chaussee Wörth-Morsbronn, schon jetzt untermischt mit Theilen der Königsgrenadiere.

4. 7/47 wandten sich gegen den Niederwald, ebenso 3/47, jedoch blieb letztere Kompagnie außerhalb des Waldes. Diese 3 Kompagnieen fochten im Verein mit Truppen des 11. Armeekorps in der Richtung auf Elsaßhausen.

Die Kompagnieen 10. 11. 12/47 wurden als Rückhalt auf dem östlichen Sauerufer zurückbehalten, ihre Schützenzüge schlossen sich dagegen dem Vordringen gegen die westlichen Uferhöhen an. Auch vom Regiment Königsgrenadiere (wir wollen es mit K.-G. abkürzen) wurden die Schützenzüge von 10 und 12 und die Kompagnieen 9. 11. zur Besetzung der nördlich von Spachbach ausgehobenen Schützengräben zurückbehalten, 5 und 6/K.-G. ebenso in Spachbach. Die übrigen Kompagnieen dieses Regiments folgten den 47ern auf dem Fuße.

Auch hier würde es ganz vergeblich sein, wenn man den Versuch machen wollte, das Gefecht der einzelnen Kompagnieen auch nur einigermaßen zu verfolgen. Der Uebergang über die Sauer dauerte naturgemäß recht lange, es vermischten sich schon hier die Regimenter, die Bataillone, die Kompagnieen.

Im allgemeinen kamen die 6 Kompagnieen plus 3 Schützenzüge Regiments Nr. 47 zuerst an der Straße Wörth-Morsbronn an, jedoch

erschienen bald darauf auch 8 Kompagnieen/K.-G., weniger 2 Schützenzüge; das Gefecht wogte dann in der uns bereits bekannten Weise hin und her, so daß die Truppentheile schließlich jede taktische Ordnung verloren und bunt durcheinander kamen.

Die 47er erstiegen den Galgenhügel und den anstoßenden Höhenrand in dichten Schützenschwärmen, mit ihnen I/50 und was sonst noch nördlich von I/50 in den Chausseegräben lag, also Theile von 10. 11/37 und von 12/50. Die preußische Artillerie bereitete diesen Angriff in wirksamster Weise vor, sie richtete ein wahres Höllenfeuer dicht über die Schützenlinien der 50er hinweg gegen die französischen Schützenschwärme und erschütterte durch dieses mächtige Feuer die Franzosen in hohem Grade.

Französischerseits standen hier I/21, das 17. Jägerbataillon, I/2. Zuaven und 2 Kompagnieen 8. Jägerbataillons. Noch waren 2 Kompagnieen von I/21 geschlossen geblieben, sie wurden jetzt vorgeholt, erlitten aber, sobald sie den Preußen sichtbar wurden, derartige Verluste, daß sie zurückwichen und die ganze französische Schützenlinie mit sich fortrissen.

III/3. Zuaven der Division Lartigue mußte sich südlich des kleinen Wäldchens von Elsaßhausen entwickeln und die Weichenden aufnehmen. Hinter den fliehenden Franzosen her drangen nun 47er, 50er und 37er auf die lange umstrittenen Höhen vor.

Aber ihr Erfolg dauerte nur kurze Zeit. Regiment Nr. 3 der Division Conseil-Dumesnil ging zum Gegenangriff vor und führte denselben, alle 3 Bataillone in einer einzigen Linie entwickelt, mit vorzüglicher Ordnung und bewundernswerther Tapferkeit durch. Ueberall warfen die Franzosen die Preußen wieder von den Höhen herunter, selbst der Galgenhügel wurde nach Chalus, Seite 110, zu wiederholten Malen genommen und verloren.

Jetzt kamen vom Regiment K.-G. I, 7. 8. 10. 12. an, letztere beiden Kompagnieen jedoch ohne ihre Schützenzüge. Diese frischen Truppen kamen gerade zurecht, um die 47er und 50er aus einer schweren Gefechtslage zu befreien. Letztere behaupteten sich nur noch mit Mühe an den Abhängen bezw. in den Chausseegräben gegenüber den wuchtigen Angriffen der Franzosen. Nun ging aber wieder alles frisch vorwärts. Der Galgenhügel wurde von 8/K.-G. und dem größten Theile von 7/K.-G. besetzt und nicht wieder verloren. Dagegen wurden auch alle übrigen Theile des Regiments K.-G. zu wiederholten Malen geworfen, worauf letztere jedoch regelmäßig ihre alte Stellung

wieder eroberten. Es war hier bereits alles durch einander gemischt, 37er, 47er, 50er, Königsgrenadiere, man sah nur noch Schützenschwärme und ein richtiges Bild des ewigen Hin- und Herwogens läßt sich beim besten Willen nicht geben, da auch die Zeitangaben außerordentlich unzuverlässig sind.

Französischerseits erlahmte in kurzer Zeit auch die Kraft des Regiments Nr. 3., das Bataillon I/47 mußte vorgezogen werden, um den Rückzug des ersteren Regiments zu sichern. Auch bei den Franzosen war alles bunt durcheinander gemischt, I/21, I/2. Zuaven, Jägerbataillon Nr. 17, Regiment Nr. 3, 2 Kompagnieen Jägerbataillons Nr. 8, I/47. Auch hier herrschte die größte Unordnung. Die Mitrailleusenbatterie der Division Pellé hatte in den Kampf eingegriffen, mußte nun aber gleichfalls zurückgehen, weil preußische Schützenschwärme sie bereits gefährdeten.

Wir wollen versuchen, wenigstens die verschiedenen Momente des eben beschriebenen Kampfes festzustellen:

Moment 1. Eingreifen der Masse des Regiments Nr. 47.

Preußen:		Franzosen:	
I/50	= 930 Gew.	I/21	= 650 Gew.
9. 10. 11 und 1/3 12/50	= 775 „	I/2. Zuaven	= 670 „
10 und 1/2 11/37	= 330 „	17. Jägerbataillon	= 900 „
1. 2. 5. 6. 8. 9/47 und Schützenzüge v. 10. 11. 12/47	= 1490 „	2 Kompagnieen 8. Jägerbataillons	= 300 „
3525 Gewehre.		2520 Gewehre.	

Es versteht sich von selbst, daß wir die bereits erlittenen Verluste nicht berücksichtigen können. Das von uns entworfene Bild enthält also stets die ursprünglichen Gefechtsstärken, da die Verluste auf beiden Seiten sich annähernd ausgleichen, dürfte es dennoch der Wahrheit sehr nahe kommen.

Der Moment 1 zerfällt wiederum in folgende Abschnitte:

a) Ueberwältigendes Artilleriefeuer der Preußen gegen die französische Infanterie, desgleichen heftiges Artilleriefeuer der Franzosen gegen die vorgehende 18. Infanteriebrigade.

b) Die 3525 Gewehre der Preußen werfen die 2520 Gewehre der Franzosen auf allen Punkten siegreich zurück.

c) Das 3. Bataillon 3. Zuavenregiments der Division Lartigue nimmt die weichenden Franzosen auf, betheiligt sich aber an dem weiteren Kampfe der Division Conseil-Dumesnil nicht.

Moment 2. Vordringen des französischen Regiments Nr. 3. 1950 frische französische Gewehre verleihen den Franzosen die Uebermacht und werfen die eben noch siegreichen Preußen zurück.

Moment 3. Eingreifen von I, 7. 8. und je 2 Zügen von 10. 12/K.-G. Diese 1440 frischen Gewehre der Preußen bringen wiederum einen Umschwung hervor, die Franzosen werden abermals geworfen, ihre Kraft erlahmt schließlich und I/47 muß vorgezogen werden, um den Rückzug zu decken.

Am Schlusse des Moments 3 standen sich demnach am Galgenhügel und Gegend gegenüber:

Preußen:	Franzosen:
4965 Gewehre.	5120 Gewehre.

Man muß sich dieses Bild recht scharf einprägen, wenn man den Heldenmuth richtig würdigen will, welchen hier die Preußen bewiesen haben. Thatsächlich fochten sie gegen einen stärkeren, ungleich besser bewaffneten und vorzüglich gedeckten Feind, dessen Tapferkeit über alles Lob erhaben war. Dennoch gewannen die Preußen Boden, allerdings langsam und unter fortwährenden Rückschlägen, aber sie gewannen ihn doch. Die thatkräftige Unterstützung der Artillerie 5. Armeekorps darf freilich hierbei nicht vergessen werden.

Gleichzeitig mit dem Vorsenden der 18. Infanteriebrigade auf Spachbach war auch die 17. Infanteriebrigade auf Wörth vorgeschickt worden. Wir wissen bereits, daß I und F/59 dieser Brigade nach Görsdorf abgezweigt waren, so daß sie nur noch 4 Bataillone zählte.

Den Aufmarsch der 17. Brigade hatte das Jägerbataillon Nr. 5 gedeckt, dessen 4. Kompagnie sich dem Vorgehen auf Wörth anschloß, während die 3 anderen Kompagnieen sich nach Görsdorf wandten und hier ein besonderes Gefecht führten, von dem wir später sprechen werden.

Das Vorgehen der 17. Brigade durch Wörth verzögerte sich bedeutend. Die Brücke war durch die starke Benutzung wieder schadhaft geworden, die Straßen waren voll von Truppen, Verwundeten und geängstigten Einwohnern, einschlagende Granaten erhöhten noch die Verwirrung; unter den Füßen der vormarschirenden Truppen mußten die Pioniere an der Wiederherstellung der Brücke arbeiten. Es war kein erfreuliches Bild, welches sich dem Auge in Wörth bot.

Vorläufig blieben daher II/58 und II/59 auf dem östlichen Sauerufer zurück und bildeten hier mit II/6 und 3. 9. 12./37 die ganze

Infanteriereserve des 5. Armeekorps. Dagegen gingen I und F/46 gleichzeitig mit den 58ern vor.

Um 1½ Uhr nachmittags, nach dem Rückzuge des französischen Regiments Nr. 3 entschloß sich Marschall Mac Mahon die noch frische Brigade Maire der Division Conseil-Dumesnil zu einem energischen Angriffsstoße einzusetzen. Von dieser Brigade war I/47 bereits dem Regiment Nr. 3 zu Hülfe geschickt worden, I/99 wurde bei dem kleinen Wäldchen von Elsaßhausen als Reserve zurückgelassen, es blieben also nur 4 Bataillone übrig. Diese 4 Bataillone gingen in Doppelkolonnen vor und zwar auf Wörth.

Sobald sie auf dem Höhenkamme erschienen, erhielten sie ein furchtbares Feuer, welches in den geschlossenen Massen entsetzlich aufräumte. Dennoch gingen die Franzosen vor. Was sich von I/47 sammeln konnte, schloß sich dem Angriffe an. Noch einmal wurden die Abtheilungen der preußischen Regimenter Nr. 37. 6. 46 (im Ganzen nur 17½ Kompagnieen, wie wir wissen) die Abhänge der Höhen von Wörth heruntergeworfen, aber vor Wörth änderte sich das Bild. Von allen Seiten erhielten die Franzosen ein überwältigendes Artillerie- und Gewehrfeuer, sie erlitten kolossale Verluste und mußten zurückweichen, wobei sie durch das Verfolgungsfeuer der Preußen erst recht furchtbare Verluste erlitten. Regiment Nr. 47 verlor von 1950 Gewehren 1250 Mann = 64,1 Prozent.

Es war jetzt 2 Uhr. Gerade jetzt kamen die frischen Bataillone I und F/46, I und F/58 am Westsaume von Wörth an, also in dem denkbar günstigsten Augenblick.

I/58 stürmte auf dem rechten Flügel gegen die nordwestlich von Wörth liegende steile Anhöhe, F/58 ging nördlich der Chaussee nach Fröschweiler vor. Diesem Sturme schloß sich alles an, was von den bisher im Kampfe gewesenen Truppen noch kampffähig und kampflustig war. Alles drängte vorwärts.

Dicht hinter den 58ern waren I und F/46 durch Wörth hindurch marschirt. F/46 wandte sich vom nördlichen Ausgange des Städtchens gegen die nächstliegenden, mit Weingärten bedeckten Bergvorsprünge, während I/46 und mit ihm 9. 12/6 vom Südwestausgange auf dem linken Flügel vorbrach. Das Vorbrechen dieser 4 frischen Bataillone brachte denn auch einen sehr günstigen Umschwung der Gefechtslage hervor, welcher sich um so schärfer erkennbar machte, als soeben noch der Gegenangriff der französischen Brigade Maire die Preußen auf das ernsteste gefährdet hatte. F/46 nahm 2 feindliche Verschanzungen.

Der ganze obere Höhenrand wurde nun endlich von den Preußen erobert und behauptet. Darüber hinaus vorzudringen, gelang jedoch nicht. Es bedurfte vielmehr der ganzen Standhaftigkeit und Hingebung der Offiziere und Mannschaften, um das eroberte Gelände gegen die unausgesetzten energischen Angriffe der Franzosen behaupten zu können.

Die preußischen Truppen standen im Allgemeinen vom rechten Flügel aus gerechnet, wie folgt: I/58, F/58, F/46, II/46 nördlich der Straße Wörth-Fröschweiler. Hinter II/46 befand sich I/6.

Südlich der Straße folgten 1. 4/46, F/6, während 2. 3/46 am weitesten links in der Richtung auf Elsaßhausen vorgegangen waren. Am Westsaume von Wörth sammelten sich die Trümmer von 4. II. und ½11/37.

Unterdessen hatte die Division Raoult Verstärkungen bekommen und zwar das 13. Jägerbataillon und 2 Bataillone Regiments Nr. 18. der Division Ducrot. Diese 3 noch vollständig frischen Bataillone kamen zu spät, um noch verhindern zu können, daß das 5. Armeekorps die Trümmer der bisher ihm gegenüber gestandenen französischen Truppen bis auf den Höhenkamm zurückwarf, nachdem der Gegenangriff der Brigade Maire vollständig gescheitert war. Aber sie kamen nun wenigstens zurecht, um ein weiteres Entwickeln der Preußen, über den Höhenkamm hinaus, zu verhindern.

Die Bataillone der Brigade Maire hatten ihrerseits eine so vollständige Niederlage erlitten, daß sie den Rückzug unaufhaltsam fortsetzten. Alles Gelände bis zu dem kleinen Wäldchen bei Elsaßhausen wurde von den Franzosen aufgegeben, viele Mannschaften des 47. Regiments machten erst im „großen Walde" Halt.

Wir werden gut thun, auch hier wieder durch Nebeneinanderhalten der beiderseitigen Stärkeverhältnisse uns ein leidlich zutreffendes Bild der Gefechtsleistungen zu verschaffen, welche Preußen und Franzosen aufzuweisen haben.

Um 1½ Uhr nachmittags, als der Angriff der Brigade Maire begann, standen bei Wörth folgende Abtheilungen im Kampfe:

Preußen:		Franzosen:	
4. II. ½11/37	= 1210 Gewehre	II. III/2. Zuaven	= 1340 Gewehre
II/46	= 870 „	II. III/48	= 1300 „
I. und F/6	= 1820 „	II/78	= 500 „
	3900 Gewehre	II/36	= 650 „
			3790 Gewehre.

Die beiderseitigen Streitkräfte waren also fast ganz gleich groß, sie hatten sich auch bereits gegenseitig stark abgenutzt.

Da kam der Offensivstoß der Brigade Maire mit 2600 völlig frischen Gewehren, er warf die gelichteten preußischen Schützenschwärme vor sich her, nach Wörth zurück. Hier kamen aber eben die frischen preußischen Truppen an:

I und F/58	=	1710 Gewehre
I und F/46	=	1740 „
		3450 Gewehre.

Der Angriff der Brigade Maire verwandelte sich in eine völlige Niederlage, jedenfalls schon unter Theilnahme einiger dieser frischen preußischen Truppen am Kampfe. Die Brigade Maire wurde nicht nur geworfen, sondern derartig vom Schlachtfelde hinweggefegt, daß erst bei Elsaßhausen ihre Trümmer sich sammeln konnten.

Jetzt war das numerische Uebergewicht auf Seite der Preußen. Allein 3 frische Bataillone der Division Ducrot erschienen nunmehr mit 2300 Gewehren, stellten das Gefecht wieder her und am Schlusse dieses Abschnittes der Schlacht finden wir westlich von Wörth 7350 Gewehre der Preußen gegen 6090 Gewehre der Franzosen im Kampfe.

Die preußische Artillerie konnte jetzt nicht mehr so günstig wirken wie bisher, weil der Höhenrand jetzt von der preußischen Infanterie besetzt war und die Franzosen nicht nur weiter entfernt, sondern auch weniger sichtbar waren. Auch empfand die preußische Infanterie das dringende Bedürfniß nach der unmittelbaren Unterstützung durch ihre Artillerie.

Nachdem nun die Brücke in Wörth für Artillerie gangbar gemacht worden war, konnte man daran denken, auch die Artillerie des 5. Armeekorps auf die jenseitigen Höhen vorzuziehen.

Allerdings waren die Straßen in Wörth ganz außerordentlich verstopft, so daß erhebliche Verzögerungen bei dem Durchmarsche der Artillerie vorauszusehen waren. Man zog daher nur einen Theil der Artillerie 5. Armeekorps auf die westlichen Uferhöhen.

Zuerst ging die 4. leichte Batterie durch die Stadt hindurch, dann die 4 Batterieen der 10. Division und die 3. und 4. schwere Batterie der Korpsartillerie.

Die auf dem östlichen Sauerufer verbliebenen Batterieen gingen näher an die Sauer heran. Die 3. leichte Batterie nahm links von den beiden reitenden Batterieen Stellung, welche selbst um etwa

600 Schritte vorgegangen waren, die 2. leichte Batterie stellte sich nordöstlich von Wörth auf, wohin auch die übrigen Batterieen der 9. Division vorgingen. Jedoch konnten nur 5 Geschütze der 1. schweren Batterie auf dem beschränkten Raume Platz zum Auffahren finden, während die beiden anderen Batterieen zunächst eine Bereitschaftsstellung beziehen mußten.

Es wirkten also nur 29 Geschütze des 5. Armeekorps vom östlichen Sauerufer her gegen die Franzosen. Rechts von dieser Artillerielinie stand die Divisionsartillerie der 1. bayerischen Division, bei welcher inzwischen auch die letzte Batterie eingetroffen war, also mit 24 Geschützen.

Jetzt konnten auch die letzten bisher in Reserve gehaltenen Truppen des 5. Armeekorps nach vorn gezogen werden. Die Kompagnieen 10. 11. 12/47, deren Schützenzüge bekanntlich mit den übrigen Kompagnieen des Regiments bereits vorgegangen waren, drängten sich durch Wörth hindurch, an der Artillerie vorbei und folgten den südlich der Straße Wörth-Fröschweiler fechtenden Truppen.

Auch II/6 und II/58 überschritten die Sauer südlich von Wörth auf einer endlich fertig gestellten Laufbrücke, II/6, von welchem 1 Kompagnie bei der Artillerie auf dem östlichen Sauerufer blieb, ging auf Fröschweiler vor, II/58 auf Elsaßhausen. II/59 wurde zur Bedeckung der eben durch Wörth vorgehenden Artillerie zurückbehalten, dagegen eilte auch die Pionierkompagnie aus Wörth in die Feuerlinie und ließ nur eine kleine Abtheilung bei der Brücke zurück. Es waren also jetzt folgende Truppen zur Verstärkung der vordersten Gefechtslinie eingetroffen:

3 Kompagnieen von II/6	=	680 Gewehre
II/58	=	855 „
10. 11. 12/47, ohne ihre Schützenzüge	=	425 „
Pioniere	=	200 „
		2160 Gewehre.

Das Zahlenverhältniß verschob sich dadurch beträchtlich zu Gunsten der Preußen, welche jetzt westlich von Wörth 9510 Gewehre zählten, gegen 6090 Gewehre der Franzosen.

Es trat nun ein gewisser Stillstand auf den Höhen westlich von Wörth ein. Die Franzosen besaßen nicht mehr Kräfte genug, um neue Gegenangriffe zu unternehmen, die Infanterie des 5. Armeekorps wartete den Flankenangriff des 11. Armeekorps und das Erscheinen

der eigenen Artillerie ab und begnügte sich damit, den eroberten Boden festzuhalten und den Höhenrand zu behaupten.

Um 2½ Uhr nachmittags erhielt General l'Hérillier den Befehl, nochmals die Offensive in der Richtung auf Wörth zu ergreifen. Er versuchte Ordnung in die wild durcheinander gekommenen Truppen zu bringen und sammelte, was er zusammenzubringen vermochte, also die Trümmer von II. III/2. Zuaven, I. III/18, III/36, Jägerbataillon Nr. 13 und 2 Kompagnieen Jägerbataillons Nr. 8. Diese Massen warf der französische General nun noch einmal gegen Wörth vor, er selbst blieb zu Pferde mitten unter den Anstürmenden. Allein schon waren die Truppen des 5. Armeekorps stark genug, um diesen Anprall ruhig empfangen zu können. Die Franzosen legten einige 100 Meter im Laufschritt zurück, sie erhielten jetzt aber ein so fürchterliches Gewehrfeuer, daß der Angriff in sich selbst zusammenbrach. General l'Hérillier und seine beiden Ordonnanzoffiziere wurden verwundet, die Trümmer seiner mühsam gesammelten Schützenschwärme eilten wieder in ihre bisherige Stellung zurück und näherten sich dem letzten Bollwerke der Franzosen, dem Dorfe Fröschweiler.

Den Kampf des linken Flügels des 5. Armeekorps wollen wir im Zusammenhange mit demjenigen des 11. Armeekorps betrachten und für jetzt nur das Bild feststellen, welches um 3 Uhr nachmittags das 5. Armeekorps darbot.

3 Kompagnieen des 5. Jägerbataillons, I und F/59, 1. 2./37 fochten im Verein mit der 1. bayerischen Division, wir werden später das sich auf dem rechten Flügel der Deutschen abspielende Gefecht beschreiben.

Zwischen Wörth und Fröschweiler standen von rechts nach links gerechnet:

Nördlich der Straße Wörth-Fröschweiler I/58, F/58, F/46, II/46, I/6 die Pionierkompagnie an der Straße selbst.

Südlich der Straße Wörth-Fröschweiler 1. 4./46, F/6, 3 Kompagnieen von II/6, 6. 7./82 vom 11. Armeekorps, Regiment Nr. 47, I und F/50, die oben aufgezählten Theile des Regiments Königs-Grenadiere, II/58 und schließlich auch II/59 und II/50, welches letztere Bataillon, wie wir sehen werden, nach der siegreichen Durchführung des Kampfes um den Niederwald den Anschluß an sein Regiment zu gewinnen suchte.

In Wörth sammelten sich die Reste von 4. II. 10. 11./37.

Auf dem östlichen Sauerufer standen noch 3. 9. 12./37, 1 Kompagnie von II/6, 5. 6. 9. 11 und die Schützenzüge von 10. 12/K.-G. Es würde jedoch falsch sein, wenn man glauben wollte, daß alle diese Truppentheile in sich geordnet gewesen wären. Von taktischen Verbänden kann man nur sprechen, bei den auf dem östlichen Sauerufer verbliebenen Kompagnieen, allenfalls auch bei den auf dem rechten Flügel mit den Bayern kämpfenden Truppen und bei den zuletzt in's Gefecht geworfenen Bataillonen II/58, II/6, II/59, sowie bei dem von Gunstett im Anmarsch befindlichen II/50. Alle übrigen Truppentheile waren durcheinander gemischt, trotz aller Bemühungen der Offiziere, wo es nur irgend möglich war, die Ordnung wieder herzustellen. Wenn man also z. B. von II/46 spricht, so muß man sich eine Masse von Schützenschwärmen vorstellen, in welcher die Mehrzahl dem Bataillon II/46 angehörte, ebenso aber auch 37er, Grenadiere des Regiments Nr. 6, Füsiliere des Regiments Nr. 46 bezw. 58er vertreten waren. Ebenso erging es allen Bataillonen, welche bereits lange im Kampfe gestanden hatten.

Die Ereignisse bei dem 11. Armeekorps bis zur Eroberung von Elsaßhausen.

Bei dem 11. Armeekorps war der kommandirende General von Bose um 11 Uhr früh eingetroffen, also nachdem die Entscheidung bei beiden Angriffsstößen der 41. Infanteriebrigade bereits zu Ungunsten der Preußen gefallen war. Von nun ab sehen wir aber bei dem 11. Armeekorps eine ruhige zielbewußte Gefechtsleitung, keine Spur von nervösem Ueberhasten der Dinge, alles wird gründlich vorbereitet, in aller Ruhe ausgeführt, den Truppen Zeit gelassen, alles geht nach dem Willen des kommandirenden Generals. So **soll** es eigentlich immer sein, so **war** es aber leider sehr selten bei uns und darum heben wir die Gefechtsleitung des Generals von Bose als mustergültig hervor.

Zunächst wurden alle Theile des 11. Armeekorps sofort auf das Schlachtfeld beordert.

Um $11^1/_2$ Uhr traf die Artillerie der 22. Division ein, sie verstärkte alsbald die Artillerie der 21. Division auf der Höhe von Gunstett. Unmittelbar darauf kam auch die Korpsartillerie an, jedoch fanden von ihr nur die beiden leichten und die beiden reitenden Batterieen Platz zum Auffahren, die beiden schweren Batterieen blieben einst-

weilen in Reserve. Es standen mithin kurz vor 12 Uhr mittags 72 Geschütze des 11. Armeekorps bei Gunstett im Feuer.

Die beiden Vierpfünder-Batterieen der Division Lartigue waren bereits zurückgegangen, nur die Mitrailleusenbatterie versuchte noch zu kämpfen, doch wurde auch diese sofort zum Abzuge gezwungen, als die 3. schwere Batterie südlich von Gunstett auffuhr.

Die Infanterie des Armeekorps entwickelte sich folgendermaßen:

Die 42. Infanteriebrigade hatte nur 5 Bataillone, weil I/82 als Bedeckung des Oberkommandos in Sulz stand, I und II/88 marschirten in und bei Spachbach auf, F/88 und II und F/82 nördlich von Gunstett, hinter ihnen die 14. Husaren.

Der 43. Infanteriebrigade fehlten 2 Bataillone. F/32 war zur Besetzung von Surburg bestimmt gewesen, ließ daselbst nur eine Kompagnie zurück und schloß sich der 44. Brigade an, F/95 und das Husarenregiment Nr. 13 hatten eine Erkundung im Walde von Hagenau vornehmen sollen, sie schlossen sich gleichfalls der 44. Infanteriebrigade an, nur eine Schwadron blieb auf der Straße nach Hagenau. Regiment Nr. 32 sollte sich nunmehr über Dürrenbach gegen Morsbronn wenden, Regiment Nr. 95 die 21. Division verstärken.

Die 44. Infanteriebrigade sollte auf Gunstett marschiren, sie wurde jedoch, wie wir gleich hier bemerken wollen, ebenfalls zerrissen, indem Regiment Nr. 83 bei Gunstett blieb, Regiment Nr. 94 sich der Umgehung über Morsbronn anschloß.

Wir sehen also hier trotz der ruhigen und klaren Leitung des Generals von Bose sämmtliche Brigaden des 11. Armeekorps zerrissen, ehe noch ein Mann derselben einen Gewehrschuß hatte abgeben können.

Die Zersplitterung der 42. Brigade war eine logische Folge der Trennung der 41. Brigade in zwei Hauptgefechtsgruppen, deren Gefecht überall unglücklich verlief und daher überall Hülfe nothwendig machte. Dagegen konnten die 43. und 44. Brigade recht gut einheitlich geführt und versammelt in das Gefecht geworfen werden, die eine bei Gunstett, die andere bei Morsbronn.

General von Bose entschloß sich, sobald er sein Armeekorps aufmarschirt und in der Hand hatte, dem 5. Armeekorps durch einen kräftigen Angriff auf den Niederwald beizustehen. Er führte diesen Angriff aber nicht wie das sonst so oft geschah, staffelweise mit einzelnen Bataillonen, sondern er setzte sofort drei große Massenangriffe

gleichzeitig an, deren Wucht denn auch die Division Lartigue nicht dauernd zu widerstehen vermochte. Hier sah man deutlich den Einfluß eines geschickten, überlegten und ruhigen, kommandirenden Generals, seine Schläge wurden nicht mit überstürzender Hast geführt, sie gingen vielmehr methodisch und langsam in Szene, aber sie wurden überall mit ausreichenden Truppenmassen geführt und erzielten daher auch die entsprechenden Erfolge.

Wir wollen diese Angriffe vom rechten Flügel an betrachten.

Bei Spachbach gingen um die Mittagsstunde I und II/88 über die Sauer, mit ihnen die Truppentheile, welche am Vormittage den unglücklichen Kampf im Niederwalde geführt hatten, also 1. 2. und F/87 und II/80, soweit dieselben wieder gesammelt worden waren. 1 und 2/80 schlossen sich ebenfalls dieser Gefechtsgruppe an, welche mithin aus 20 Kompagnieen bestand, zu welchen auch die 4 Halbzüge von 12/50 hinzugerechnet werden müssen.

Ein heftiges Artilleriefeuer bereitete den Angriff vor und zwang die Franzosen, den Waldsaum größtentheils zu entblößen. (I und II/2. Zuaven und II/56.) Es gelang den Preußen, den Waldrand zu nehmen und weiter vorzudringen. Im Innern des Waldes stießen sie nun aber auf die Hauptmasse der eben genannten drei Bataillone und es entspann sich ein äußerst hartnäckiger Kampf, da die Zuaven einen ebenso heldenmüthigen als geschickten Widerstand leisteten. Das Waldgefecht brachte eine allmähliche Rechtsschwenkung der Preußen mit sich, dieselben erreichten schließlich den Nordsaum des Waldes, wo sie indessen auf das 3. Bataillon des 2. Zuavenregiments stießen. Der Theil des Niederwaldes von der Zahl 720, da wo der Weg Eberbach-Wörth aus dem Walde heraustritt und nur noch auf der südlichen Seite vom Walde begleitet wird, bis zur Ostspitze wurde von den Preußen besetzt und festgehalten, dagegen blieb der Theil des Niederwaldes, welcher zwischen dem kleinen Wäldchen bei Elsaßhausen und dem Wege Eberbach-Wörth gelegen ist, im Besitze der Franzosen.

Die beiderseitigen Stärkeverhältnisse in diesem Waldgefechte gestalteten sich folgendermaßen:

Preußen:		Franzosen:	
1. 2. II/80 =	1235 Gewehre.	3. Zuaven =	2040 Gewehre
1. 2. F/87 =	1270 „	II/56 =	650 „
I. II/88 =	1825 „		2690 Gewehre
4 Halbz. v. 12/50 =	150 „		
	4480 Gewehre.		

Zur selben Zeit, als diese Gefechtsgruppe bei Spachbach die Sauer überschritt, gingen bei Gunstett folgende Truppen zum Angriffe über die Sauer vor. 11. Jägerbataillon, I, 5. 6./95, 6. 8./87. An der Brücke über die Sauer blieb 5/87 zurück, 3. 4. 7./87 gingen gleichfalls über die Sauer vor und nahmen Stellung an der Chaussee Wörth-Morsbronn; 7. 8./95 verblieben als Bedeckung bei der Artillerie 11. Armeekorps. Hinter den Kompagnieen 3. 4. 7./87 folgten 3. 4./80, weiter links 10. 11./80. Dieser ganzen Linie gingen dichte Schützenschwärme voran, welche gleich im ersten Anlaufe die Chaussee Wörth-Morsbronn erreichten.

Auf den Höhen westlich dieser Straße leisteten die Franzosen jedoch heftigen Widerstand, wobei ihnen ein freies Schußfeld und der „Albrechtshäuser Hof“ als Stützpunkt sehr zu statten kam. Jetzt half wieder die preußische Artillerie, welche dieses Gehöft in Brand schoß, gleichzeitig machte der linke Flügel der preußischen Angriffslinie allmählich Fortschritte und umfaßte das Gehöft von Westen her, so daß die tapfere Besatzung schließlich die brennenden Gebäude räumen mußte, etwa um 12½ Uhr mittags.

Unterdessen war eine dritte Gruppe des 11. Armeekorps auf Morsbronn vorgegangen und zwar über Dürrenbach. Diese Angriffskolonne sollte den rechten Flügel der Franzosen umgehen und ihn eindrücken, sie bestand aus I. II./32, dahinter links überflügelnd II. F/94, welchen wieder 9. 10. 11./32 folgten (12/32 war in Surburg verblieben).

I/94 hielt vorläufig die Uebergänge bei Biblisheim besetzt, drei Schwadronen Husaren Nr. 13 deckten die linke Flanke des Angriffs, 9. 12./80 folgten von der Bruchmühle her hinter dem rechten Flügel dieser Angriffslinie, etwa in gleicher Höhe mit letzteren beiden Kompagnieen, aber hinter dem linken Flügel der Angriffslinie ging die 3. Pionierkompagnie vor.

Es standen also die ohnehin so schwachen Truppen der Division Lartigue einer geradezu erdrückenden Uebermacht gegenüber, sie mußten schon dem bloßen Drucke der Umgehungskolonne nachgeben und bogen ihren rechten Flügel immer mehr und mehr im Defensivhaken zurück. Vergeblich, die Massen des einheitlich geleiteten und mit wuchtigen Angriffskolonnen vorgehenden 11. Armeekorps waren zu groß.

Für kurze Zeit belebte die Hoffnung auf das rechtzeitige Eintreffen der Division Guyot de Lespart den sinkenden Muth der Division Lartigue. Marschall Mac Mahon, um Hülfe gebeten, hatte geant-

wortet, er könnte keine Unterstützung schicken, aber die Division Guyot de Lespart des 5. Armeekorps werde gewiß rechtzeitig ankommen. Es war dies ein schwacher Trost, der sich außerdem bald genug als trügerisch erwies, da nicht das mindeste Anzeichen eines Herannahens frischer Truppen sich wahrnehmen ließ.

In dieser großen Noth sollte die französische Kavallerie helfend eingreifen.

Vorwärts von Eberbach stand die Kavalleriebrigade Michel und 2 Schwadronen 6. lanciers.

Es waren mithin 10 Schwadronen verfügbar = 1150 Säbel. Eigentlich sollte nur 1 Regiment attackiren, aber in Folge eines Mißverständnisses attackirten alle 10 Schwadronen.

Die Bodenverhältnisse waren für eine Kavallerieattacke außerordentlich ungünstig. Hopfenpflanzungen, Baumreihen, Obstgärten, Weinberge, Hohlwege und Straßendämme bildeten ebenso viele Hindernisse. Außerdem hatte man eine weit überlegene Infanterie sich gegenüber, welche zumeist noch völlig frisch war.

Zuerst ritt das 8. Kürassierregiment an, etwa zwischen 12¾ und 1 Uhr mittags, und zwar die Schwadronen in Zugkolonne, dahinter 3 Schwadronen 9. Kürassiere in Linie, die 4. folgte in Zugkolonne, zuletzt die beiden Schwadronen 6. lanciers. Diese Reitermasse stürmte in der Richtung auf Morsbronn vorwärts, ohne die Preußen zunächst überhaupt zu sehen.

Vom Albrechtshäuser Hofe her erhielt die französische Kavallerie Infanteriefeuer, sie jagte nunmehr auf die soeben bei Morsbronn sichtbar werdende, preußische Infanterie los.

2. 4./32 befanden sich in diesem Augenblicke auf der Höhe nordwestlich von Morsbronn, 1. 3./32 noch in den Dorfstraßen. Westlich von Morsbronn stand II/32 in 2 Halbbataillonen, II/94 in Kompagniekolonnen, hier befand sich auch die 3. Pionierkompagnie. F/32 und F/94 waren noch südlich von Morsbronn im Anmarsche, 9. 12./80 näherten sich von der Bruchmühle her dem Nordeingange dieses Dorfes.

2 Kompagnieen des 3. Turkosregiments, welche bei Morsbronn auf Vorposten gestanden hatten, besetzten das Gehölz, südöstlich von Eberbach und empfingen den linken Flügel der preußischen Angriffslinie mit heftigem Feuer. Unmittelbar darauf stürmte die Reitermasse auf die Preußen ein.

Die preußische Infanterie bildete weder Vierecke, noch Schützen-

knäuel, sie empfing vielmehr den wilden Ansturm so, wie sie gerade stand, unter möglichster Ausnutzung aller Gewehre. Die beiden Halbbataillone von II/32 hatten sich entwickelt und halb rechts geschwenkt. Das vorderste französische Regiment, die Küraſſiere Nr. 8 geriethen nun in das Feuer von 2. 4./32 und II/32, sie erlitten ungeheure Verluste durch dasselbe und stürmten rechts und links an der Infanterie vorbei, wobei sie die Schützen von 2/32 durchbrachen; dann suchten sie durch Morsbronn bezw. um die Nordseite dieses Dorfes herum zu entkommen. Im Dorfe Morsbronn stießen sie nun aber auf 1. 3./32, östlich des Dorfes auf 9. 12./80. Die Katastrophe trat alsbald ein, überall wurden die Kürassiere auf nächste Entfernung zusammengeschossen, bezw. gefangen genommen; die Kompagnieen 9. 12./80 nahmen allein 18 französische Reiteroffiziere gefangen, ebenso griffen diese beiden Kompagnieen allein 130 unverwundete Pferde auf. Noch schlimmer erging es den 9. Kürassieren, sie erhielten zunächst Feuer von der Pionierkompagnie, sprengten zwar eine Ecke dieser Kompagnie ab, bogen dann aber ebenso wie die 8. Kürassiere theils nach Morsbronn hinein, theils nördlich um das Dorf herum, wobei sie ebenfalls von der Katastrophe ereilt wurden und noch weit größere Verluste erlitten, als die 8. Kürassiere. Ganz dasselbe Schicksal ereilte auch die beiden Schwadronen 6. lanciers.

Was von der zusammengeschossenen Reitermasse noch übrig war, suchte auf weiten Umwegen wieder den Anschluß an die eigene Infanterie zu gewinnen. Dabei stießen aber diese Trümmer auf die 3 Schwadronen Husaren Nr. 13, welche in Schwadronszugkolonnen den äußersten linken Flügel der Preußen deckten. Die preußischen Husaren schwenkten sofort mit Zügen kehrt und attackirten vom Fleck aus. Die Trümmer der französischen Reitermasse wurden nach kurzem Handgemenge geworfen. Die schnell wieder gesammelte 1. Schwadron der Husaren attackirte zum zweiten Male, die 4. Schwadron vereitelte den Versuch einer noch geschlossen gebliebenen französischen Reiterabtheilung, durch Laubach zu entkommen.

Die nun noch umherirrenden Trümmer der französischen Reiter geriethen noch wiederholentlich in das Feuer der preußischen Infanterie und suchten schließlich in östlicher Richtung auf Walburg zu entkommen.

Die Verluste der französischen Reiter waren ungeheuer groß. Sie betrugen nach Chalus:

8. Kürassiere	460	Säbel stark,	Verlust	200	Mann	= 43,48	Prozent
9. "	460	" "	"	320	"	= 69,56	"
6. lanciers	230	" "	"	200	"	= 87	"

Das preußische Husarenregiment büßte bei der Attacke 24 Mann und 35 Pferde ein.

Einen großen Vortheil hatte das opfermuthige Einsetzen der Kavalleriebrigade Michel jedoch den Franzosen gebracht. Es gelang nämlich während der Kavallerieattacken der schwerbedrängten Infanterie des rechten Flügels der Division Lartigue, sich unbehelligt auf Eberbach und das umliegende Gelände zurückzuziehen. Das französische Regiment Nr. 56 fand sich hier zusammen, da auch II/56 den Niederwald geräumt hatte und auf Eberbach zurückgegangen war.

Es war jetzt 1 Uhr. Wir haben um diese Zeit folgendes Bild vom 11. Armeekorps vor uns:

Zwischen der Straße Elsaßhausen-Morsbronn und dem Eberbache rückten vor: Regiment Nr. 32, links desselben die 3. Pionierkompagnie, dahinter 9. 12./80 und eine Abtheilung gesammelter Versprengter von verschiedenen Truppentheilen.

Noch weiter links im Thale des Eberbachs ging F/94 vor. Hinter dem rechten Flügel des Regiments Nr. 32 folgten auf der Straße von Morsbronn nach Fröschweiler II/94 und hinter diesem Bataillon I/94, welches inzwischen von Dürrenbach herangekommen war. Die Kampfgruppe hatte folgende Stärke:

11 Kompagnieen Regiments Nr. 32	=	2475 Gewehre
Regiment " 94	=	2545 "
9. 12./80	=	410 "
Pionierkompagnie	=	200 "
		5630 Gewehre.

Diese Truppen schwenkten nun allmählich rechts, fanden dabei zunächst keinen Widerstand und erreichten den Anschluß an die Kampfgruppe bei dem Albrechtshäuser Hofe, wo sich inzwischen folgendes zugetragen hatte.

Die Truppen dieser Kampfgruppe waren bei dem Angriffe auf dieses Gehöft stark durcheinander gerathen. Man beschäftigte sich daher um 1 Uhr mit dem Sammeln der verschiedenen Truppentheile. Es waren dies:

I, 5. 6., F/95	=	2320	Gewehre
I, II/83	=	1560	„
11. Jägerbataillon	=	910	„
3. 4., II/87	=	1275	„
3. 4. 10. 11./80	=	825	„
		6890	Gewehre.

Außerdem waren 9. 10. 11./83 mit 585 Gewehren im Anmarsch begriffen, hinter ihnen die 1. reitende Batterie und das Husarenregiment Nr. 14.

Bei Gunstett befanden sich außer der Artillerie 11. Armeekorps

noch F/88	=	910	Gewehre
II und F/82	=	1860	„
7. 8./95	=	460	„
		3230	Gewehre.

Wo 12/83 um diese Zeit stand, geht aus den verfügbaren Quellen nicht klar hervor, vermuthlich folgte jedoch diese Kompagnie den voraufgegangenen 3 Kompagnieen ihres Bataillons.

Während der Attacke der Kavalleriebrigade Michel hatte General Lartigue alles gesammelt, was er von dem 3. Regiment Turkos und dem Jägerbataillon Nr. 1 hatte zusammenbringen können. Diese gesammelten Schützenmassen warf der General um 1 Uhr gegen den Albrechtshäuserhof vor; sie stießen zunächst auf das noch völlig aufgelöste 11. Jägerbataillon, welches dem Stoße der Franzosen nicht Stand zu halten vermochte. Das weichende Jägerbataillon zog auch die weiter südlich stehenden, noch im Sammeln begriffenen Truppentheile mit in seine Rückzugsbewegung hinein, die Stellung am Albrechtshäuserhofe mußte von den Preußen aufgegeben werden.

Jetzt konnte aber die Artillerie des 11. Armeekorps von der Höhe von Gunstett aus die Franzosen wieder sehen und beschießen, sie that dies in gründlichster Weise. Das anfangs siegreiche Vordringen der französischen Turkos und Jäger kam durch das verheerende Granatfeuer der Preußen sehr bald in's Stocken, die preußischen Schützenschwärme setzten sich wieder im Gelände fest und erhielten durch die weiter rückwärts folgenden Truppen bald sehr wirksame Verstärkung.

F/95 entwickelte seine 4 Kompagniekolonnen gegen die Südostseite des Niederwaldes, dieselben drangen in den Wald ein und blieben trotz aller Gegenwehr der Franzosen in stetigem Fortschreiten. Dann

folgte Regiment Nr. 83. Die Höhe nordwestlich des Albrechtshäuser Hofes wurde von Neuem genommen.

Da erfolgte plötzlich ein neuer Vorstoß der Franzosen, welchen 2 Kompagnieen des 3. Zuavenregiments und eine Schaar gesammelter Versprengter der Division Lartigue unternahmen.

Für den Augenblick mußte I/83 dem unerwarteten Angriffe weichen, indessen griff II/83 sofort energisch ein, warf die Franzosen zurück und nun stürmten beide Bataillone den Südrand des Niederwaldes. Die Franzosen räumten den Waldsaum nicht eher, als bis die Preußen auf 50 Schritte an denselben herangekommen waren.

Dieser frischen Offensive der 3 Bataillone I. II/83 und F/95 folgten nun auch die übrigen, noch weiter rückwärts befindlichen Truppen, der Anschluß an die westliche Kampfgruppe des 11. Armeekorps wurde demnächst gewonnen, wie bereits erwähnt wurde.

Das französische Regiment Nr. 56 nahm jetzt die weichenden Turkos und Jäger auf um 1½ Uhr, General Lartigue versuchte auf dem westlichen Ufer des Eberbachs nochmals Widerstand zu leisten. 5—600 Turkos nebst den 3 Batterieen der Division entwickelten sich auf der Höhe nordwestlich von Eberbach, man versuchte auch die übrigen Truppen hier wieder zu sammeln. Allein die Kräfte der Franzosen waren erschöpft. F/94 ging gegen Eberbach vor, welches Dorf die Franzosen ohne ernsten Kampf räumten. Die genannte Höhe nordwestlich von Eberbach hielten die Franzosen auch nur so lange, als der Südsaum des Niederwaldes noch in den Händen des 3. Zuavenregiments war. Sobald aber die Preußen in den Niederwald eindrangen, verließen die Trümmer der Division Lartigue auch jene mehrfach erwähnte Höhe und zogen in der Richtung auf Reichshofen ab. 9/32 erbeutete bei Eberbach den Gepäckwagen des Marschalls Mac Mahon, 9/94 blieb in Eberbach zurück, die übrigen 11 Kompagnieen Regiments Nr. 94 gingen längs des Westrandes des Niederwaldes weiter gegen Norden vor.

Unterdessen war der Befehl des Kronprinzen eingetroffen, nach welchem das 11. Armeekorps über Elsaßhausen und am Niederwalde vorbei, energisch auf Fröschweiler vorgehen sollte.

General von Bose setzte nun seine letzten Kräfte ein und zog seine Artillerie und seine Infanteriereserve von der Höhe von Gunstett vor. Zuerst sollten einige Batterieen auf dieser Höhe verbleiben; als jedoch die Meldung von dem Anmarsche der Württemberger eintraf, gingen auch diese Batterieen auf das westliche Ufer der Sauer über

und folgten ihrer Infanterie in der Richtung nach Norden. Wir werden sehr bald hören, welchen entscheidenden Einfluß auf den Gang der Schlacht die Artillerie des 11. Armeekorps ausübte. Die bisherige Bedeckung dieser Artillerie, 7. 8./95 schloß sich dem allgemeinen Vorgehen an.

Das Ueberschreiten der Sauer, welches südlich von Spachbach stattfand, verursachte den in Reserve gehaltenen Bataillonen bedeutenden Zeitverlust. F/88 ging in der Schlucht vor, welche von Elsaßhausen gegen Spachbach hinzieht. II und F/82 marschirten als 2. Treffen zwischen der Sauer und der Chaussee Wörth-Morsbronn auf. Man hatte also jetzt endlich auf dem rechten Flügel des 11. Armeekorps 3 ganz frische Bataillone versammelt.

Inzwischen war die Gefechtslinie der Infanterie des 11. Armeekorps in langsamem aber dauerndem Vorschreiten nach Norden begriffen. Außerhalb des Niederwaldes ging Regiment Nr. 32 vor, ihm fielen zahlreiche aus diesem Walde heraustretende Flüchtlinge der Division Lartigue in die Hände. Das Regiment hielt die Richtung gegen die Chaussee Fröschweiler-Reichshofen ein, links von ihm streiften die 3 Schwadronen Husaren Nr. 13.

Im Niederwalde selbst rückte I/83 rechts, II/83 links der Straße Fröschweiler-Morsbronn vor. In zweiter Linie folgten von Westen nach Osten gerechnet, Regiment Nr. 94; Jägerbataillon Nr. 11 insoweit dasselbe wieder hatte gesammelt werden können; F/95. Hinter dem linken Flügel dieser 2. Linie folgten I, 5. 6./95, theils in sich geordnet, theils aber auch in buntem Gemisch mit denjenigen Abtheilungen der Regimenter Nr. 80 und 87, welche bei dem letzten Offensivstoße der Division Lartigue gegen den Albrechtshäuser Hof durch einander gerathen waren und wegen der großen Verluste an Offizieren noch nicht hatten auf's Neue geordnet werden können. Es waren dies 3. 4. 10. 11/80 und 3. 4. II/87.

Dem Vordringen der Preußen im Niederwalde setzte nur das 3. Zuavenregiment noch Widerstand entgegen, wenn man von den Versprengten der anderen Truppentheile der Division Lartigue Abstand nehmen will. Allein die Zuaven wehrten sich in wahrhaft heldenmüthiger Weise. Das Regiment rückte mit 2040 Gewehren in die Schlacht und verlor nicht weniger als 1580 Mann, darunter 1360 Todte und Verwundete. Von 65 Offizieren blieben 40 todt und verwundet. Das Regiment verlor also 77,45 Prozent seines Gefechtsstandes. Die Zuaven haben sich hier ein schönes Denkmal ge-

setzt, mehr kann keine Truppe der Welt leisten, als sie hier geleistet haben.

Nur langsam konnten die beiden Bataillone Regiments Nr. 83 vordringen. Alle 8 Kompagnieen mußten in eine einzige Schützenlinie aufgelöst werden, deren Leitung das dichte Unterholz und Gestrüpp ganz außerordentlich erschwerte. Endlich erreichten die Preußen den Nordsaum des Niederwaldes, nicht ohne starke Verluste erlitten zu haben, gegen 2½ Uhr nachmittags.

Nunmehr wurde auch der Anschluß an die Kampfgruppe gewonnen, welche bereits früher von Spachbach aus in den Niederwald vorgedrungen war. Von dieser Gruppe waren I und II/88 bis gegenüber von dem kleinen Wäldchen, südlich von Elsaßhausen gelangt. Dieses Wäldchen, welches von dem Niederwalde nur durch eine 200 Schritte breite Lichtung getrennt war, bildete den Drehpunkt der nunmehrigen Vertheidigungslinie der Franzosen. I/99 hielt es besetzt, seitdem es versucht hatte, die Trümmer der Brigade Maire nach deren unglücklichem Angriffe aufzunehmen, aber auch die Trümmer der Division Conseil-Dumesnil und der Truppen, welche gemeinsam mit dieser Division gefochten, hatten hier und in Elsaßhausen Zuflucht gesucht und gefunden. Alles was von diesen Truppen überhaupt noch Kraft genug zum weiteren Widerstande hatte, focht nunmehr auf der Linie „Elsaßhausen-Wäldchen". Es waren hier also folgende Truppentheile vertreten: I/21, I/2. Zuaven, Regimenter Nr. 3, 47, 99, Jägerbataillone Nr. 8 und 17 (vom Jägerbataillon Nr. 8 nur die Trümmer zweier Kompagnieen).

Der Ostsaum des Wäldchens und des Dorfes Elsaßhausen war sehr stark besetzt, am Wäldchen bog sich dann die französische Vertheidigungslinie im scharfen Bogen nach Westen um.

Die 4 Bataillone I, II/83 und I, II/88 entwickelten sich nun am Nordsaume des Niederwaldes, Front gegen das kleine Wäldchen. Zwischen beide Regimenter schoben sich die gemischten Abtheilungen der Regimenter Nr. 80, 87 und 95 ein, welche hinter dem linken Flügel der Angriffslinie des 11. Armeekorps im Niederwalde gefolgt waren, während weiter rechts vom Regiment Nr. 88 der linke Flügel des 5. Armeekorps im Allgemeinen außerhalb des Niederwaldes, in Hakenstellung zu dem Nordsaume des letzteren mitwirkte. Es waren dies Theile der Regimenter Nr. 7, 37, 47 und 50, späterhin stießen auch noch andere Truppen hinzu, so z. B. 2. 3./46.

Marschall Mac Mahon beschloß nunmehr seine Offensivstöße gegen

das 11. Armeekorps zu richten, nachdem er bisher ausschließlich gegen das 5. Armeekorps angriffsweise vorgegangen war. Auf einen Sieg mochte der Marschall wohl kaum noch hoffen, ein solcher war kaum noch möglich, selbst wenn eben jetzt die Division Guyot de Lespart eingetroffen wäre, also um 2½ Uhr nachmittags. Unter allen Umständen mußte er sich aber gegen das ihn umklammernde 11. Armeekorps Luft machen und das war nur durch eine rücksichtslose Offensive möglich.

Jetzt begann die französische Artillerie auf's Neue eine Rolle zu spielen. Die Batterieen der Divisionen Raoult und Pellé fuhren westlich von Elsaßhausen auf, ebenso die beiden Batterieen der Kavalleriedivision de Bonnemains.

Die Division Ducrot mußte ihr Regiment Nr. 96 abgeben und dieses Regiment ging nun zum Angriffe vor, I und II/96 nach dem kleinen Wäldchen, III/96 westlich von Elsaßhausen. Die beiden frischen französischen Bataillone rissen die Vertheidiger des kleinen Wäldchens mit sich fort und warfen sich mit großer Tapferkeit auf den Niederwald. Der Stoß traf die, durch den vorausgegangenen harten Kampf im Niederlande bereits sehr aufgelösten Linien der 83er und brachte sie zum Weichen. Die Franzosen folgten in den Niederwald.

Nun aber nahm die zweite Linie des 11. Armeekorps die Weichenden auf. Zunächst entwickelte sich Regiment Nr. 94 und der noch geschlossen gebliebene Theil des 11. Jägerbataillons. Mit schlagenden Tambours gingen diese Truppen den Franzosen entgegen, wobei die vorher zurückgewichenen 83er wieder Front machten. Beide Gefechtslinien der Preußen warfen nun die Franzosen wieder aus dem Niederwalde heraus und folgten ihnen auf dem Fuße. In diesem Augenblicke erschien das französische Bataillon III/96 westlich vom Wäldchen, es wurde von 7 und 12/94 mit einem derartigen Schnellfeuer überschüttet, daß es sich kaum entwickeln konnte und sofort weichen mußte.

Sogleich drangen die Preußen weiter vor und griffen das Wäldchen gleichzeitig von zwei Seiten an, von Süden her die eben erwähnten Truppentheile und I, II/88, von Osten her F/88. Letzteres Regiment war auf diese Weise wieder vereinigt, seine 3 Bataillone und die übrigen genannten Truppentheile eroberten das Wäldchen, sämmtliche Gefechtsgruppen des 11. Armeekorps hatten nunmehr Verbindung untereinander und auch mit dem linken Flügel des 5. Armeekorps. Etwa um 2¾ Uhr nachmittags befand sich das Wäldchen in den Händen der Preußen.

Bald darauf, vielleicht um 3 Uhr, trafen die ersten Batterieen 11. Armeekorps vor Elsaßhausen ein und nahmen östlich des Wäldchens Stellung; es waren dies zunächst die beiden reitenden Batterieen, dann die 5. schwere, die 3., 4. leichte, die 4. schwere, die 5. und 6. leichte, zuletzt die 1. und 2. schwere und die 2. leichte Batterie.

Die 1. leichte, 3. schwere und 6. schwere Batterie sollten zunächst auf der Höhe von Gunstett verbleiben.

Nach dem Generalstabswerk traten folgende Batterieen zuerst in Thätigkeit.

1. reitende, 5. schwere, 3. reitende, 5., 6. leichte, 3., 4. leichte, 4. schwere, zusammen also 48 Geschütze.

Alle diese 8 Batterieen, welche bald noch weiter verstärkt wurden, richteten ihr Feuer auf Elsaßhausen und die dort stehenden französischen Truppen.

Noch immer wollte Marschall Mac Mahon nicht an den Rückzug denken; er ließ das Regiment Nr. 96 sammeln, gab ihm noch das letzte frische Bataillon des Regiments Nr. 18 bei und warf diese 4 Bataillone von Neuem gegen die Preußen vor. Allein schon wirkte die Klammerstellung des 5. und 11. Armeekorps verhängnißvoll, ein niederschmetterndes Feuer empfing die Angreifer und zwang sie sofort Halt zu machen und ihrerseits das Feuer zu erwiedern. Dieser kurze Offensivstoß der Franzosen machte sich so wenig geltend, daß er im Generalstabswerk gar keine Erwähnung gefunden hat.

Die Eroberung von Elsaßhausen und die große Attacke der Kürassierdivision de Bonnemains.

Preußen und Franzosen standen sich um 3 Uhr nachmittags bei Elsaßhausen so nahe gegenüber, daß an ein Aushalten in dem mörderischen Feuer der Chassepotgewehre gar nicht zu denken war, obschon ein Ordnen der wild durch einander gewürfelten Truppenverbände äußerst nothwendig gewesen wäre. Auch waren jetzt die 3 frischen Reservebataillone des 11. Armeekorps (II und F/82, F/83) zur Stelle, ebenso erschienen die frischen Bataillone des 5. Armeekorps, II/58 und II/59 auf den Höhen westlich des Galgenhügels. Das Dörfchen Elsaßhausen stand in Flammen. General von Bose befahl daher den allgemeinen Angriff.

Auf das Signal „Das Ganze avanciren" stürzten sich alle

Schützenschwärme auf die Franzosen, von denen sie nur 250—300 m entfernt waren; was in der zweiten Gefechtslinie noch Kraft in sich fühlte, folgte. Von Osten her drangen Theile des 5. Armeekorps in das Dorf ein, gemischt mit F/83 und 5. 8/82, während 6. 7./82 das Dorf östlich zu umgehen suchten und dabei bis über den Weg Wörth-Elsaßhausen hinausgelangten. Gegen die Höhen westlich von Elsaßhausen drangen F/82, F/88 vor, ebenso 1. 3./83, I/94 und hinter diesen Truppentheilen Abtheilungen anderer Regimenter, darunter auch 2. 3./46 welche bis hierher verschlagen worden waren, obgleich ihr Regiment an der Straße Wörth-Fröschweiler focht. 2 Geschütze und 5 Mitrailleusen wurden von den Preußen erobert. Um $3^1/_2$ Uhr war Elsaßhausen den Franzosen entrissen.

Wenn nun aber schon bei der Eroberung des kleinen Wäldchens die Unordnung bei den Preußen einen erschreckenden Umfang angenommen hatte, so erreichte dieselbe jetzt nach der Eroberung von Elsaßhausen ihren Gipfel. Alles war wild durcheinander gewirbelt, das 5. und 11. Armeekorps, die Brigaden, die Regimenter, die Bataillone, die Kompagnieen. Nur noch die Regimenter Nr. 83 und 94 waren leidlich in sich versammelt. Im Uebrigen sah man weder in der ersten Gefechtslinie wirklich geordnete taktische Formationen, noch in zweiter und dritter Linie taktische Reserven. Aber die höchsten Generäle zeigten sich fortwährend persönlich in den vordersten Schützenlinien, so General von Bose, von Gersdorff, von Schachtmeyer; auch waren überall die Offiziere bemüht, taktische Verbände wieder herzustellen.

Links von diesen zunächst noch recht wenig geordneten Infanteriemassen blieb Regiment Nr. 32, westlich des Eberbaches, im weiteren Vorrücken gegen die Straße Reichshofen-Wörth. Im Niederwalde sammelten sich I, II/88, F/94, bei Eberbach II/87, bei Spachbach F/87. Vom 5. Armeekorps eilten nun auch die letzten frischen Truppen herbei, um bei Elsaßhausen noch am Kampfe theil zu nehmen, so 10. 11. 12/47, jedoch ohne ihre Schützenzüge, welche bekanntlich mit dem Gros ihres Regiments schon weit früher in's Gefecht getreten waren, ferner 5. 6. 9. 11 und die Schützenzüge von 10. 12/K.-G. Die letztgenannten Kompagnieen und 2 Kompagnieen Regiments Nr. 47 blieben jedoch vorläufig hinter dem Galgenhügel, sie marschirten in 2 Treffen auf, wobei die strengste taktische Ordnung aufrecht gehalten wurde und bildeten eine wirkliche geschlossene Reserve, deren Vorhandensein gerade um diese Zeit ganz außerordentlich wichtig war.

Die Artillerie 11. Armeekorps ging nach der Eroberung von

Elsaßhausen weiter vor, so daß sie theilweise nur noch 2000 Schritte von Fröschweiler entfernt stand.

Französischerseits war schon vor dem Verluste des Dorfes Elsaßhausen die Gefechtslinie durch die noch vorhandenen 4 Bataillone der Regimenter Nr. 50 und 74 verstärkt worden, jedoch giebt Chalus die Verluste aller 4 Bataillone zusammen nur zu 100 Mann an, sie können also nur sehr wenig in den Gang der Schlacht eingegriffen haben. Es war jetzt nur noch das 1. Turkosregiment der Division Pellé als Reserve verfügbar. Während ein Theil der Franzosen, welche bei Elsaßhausen gefochten hatten, nach dem „großen Walde" zurückströmte, floh der andere Theil nach Fröschweiler. Marschall Mac Mahon setzte jetzt die Reserveartillerie ein, welche er bisher sorgsam aufgespart hatte. Die 8 Batterieen derselben fuhren im Galopp vor und entwickelten sich folgendermaßen: Die 4 reitenden Batterieen südlich der Straße Wörth-Fröschweiler, mit der Front nach Wörth; die beiden Vierpfünder- und die beiden Zwölfpfünder-Fußbatterieen südlich von Fröschweiler, mit der Front nach Elsaßhausen.

Ueber die nun folgenden Ereignisse läßt sich eine genaue Uebereinstimmung zwischen den deutschen und französischen Berichten nicht erzielen. Nach dem Generalstabswerk erfolgte der Angriff des 1. Regiments Turkos vor der Attacke der Kavalleriedivision de Bonnemains, die französischen Berichte verlegen denselben auf die Zeit nach jener großen Kavallerieattacke. Wir nehmen an, daß das Generalstabswerk Recht hat und schildern daher den Angriff der Turkos zuerst.

Die bei Elsaßhausen angehäuften Truppen des 5. und 11. Armeekorps gingen trotz der Unordnung, welche bei ihnen herrschte, weiter gegen Fröschweiler vor. Hierbei drang Regiment Nr. 83 in die Geschützlinie der französischen Reserveartillerie ein und brachte dieselbe in eine verzweifelte Lage.

In diesem Augenblicke bald nach $3^1/_2$ Uhr stürzten sich die 3 Bataillone Turkos Nr. 1 mit wilder Tapferkeit den Preußen entgegen. Ihr Stoß, welcher wiederum einheitlich geleitet wurde, traf auf F/83, 5. 8./82 und die mit diesen Truppen gemeinschaftlich kämpfenden Truppen des 5. Armeekorps. Alle diese lockeren Verbände waren durch den langen Kampf ermattet, es fehlte ihnen an Offizieren, geschlossene Unterstützungstrupps waren überhaupt nicht vorhanden. Sie vermochten daher dem wilden Ansturm der Turkos nicht zu widerstehen. Alles floh nach dem Niederwalde und riß die rückwärtigen, in derselben lockeren Verfassung befindlichen Truppentheile mit fort.

Jetzt aber griff wieder die preußische Artillerie ein. Die 3. reitende und 5. leichte Batterie 11. Armeekorps feuerten mit Kartätschen in die französischen Massen hinein. Auch die 1. reitende Batterie feuerte ununterbrochen mit Kartätschen, obschon die Turkos sich ihr bis auf 150 Schritte näherten. Nun kam auch II/58 heran. Die zurückgewiesenen preußischen Schützenschwärme machten wieder Front und gingen von Neuem vor. Ein mörderisches Feuer entlud sich auf die Turkos, gegen deren rechte Flanke nun auch Theile des Regiments Nr. 94 vordrangen. Die Verluste mehrten sich bei den Turkos in entsetzlicher Weise, das Regiment, welches mit 1500 Gewehren diesen Gegenangriff ausführte, verlor in Zeit von wenig mehr als einer Viertelstunde 800 Mann, also 53,3 Prozent seines Gefechtsstandes. Der Rückschlag ließ denn auch nicht lange auf sich warten, die eben noch so heldenmüthig vorgegangenen Turkos flohen in wilder Hast nach dem „großen Walde" und setzten ihre Flucht unaufhaltsam bis Reichshofen fort. Damit war der letzte große Gegenstoß der französischen Infanterie gescheitert.

Nunmehr warf Marschall Mac Mahon um 3¾ Uhr nachmittags die 4 Kürassierregimenter der Division de Bonnemains den Preußen entgegen. Er befahl Folgendes: il faut arrêter ces batteries pendant 20 minutes, c'est le salut de l'armée.

Die Kürassierdivision de Bonnemains hatte in Folge des Granatfeuers der deutschen Artillerie mehrfach ihre Stellung wechseln müssen, sie stand augenblicklich südwestlich von Fröschweiler ziemlich gut gedeckt.

Das Attackenfeld war ebenso ungünstig wie bei Morsbronn. Zahlreiche Gräben, von Baumreihen eingefaßt, Weinberge mit Drahtzäunen und Hopfenpflanzungen boten überall höchst unangenehme Hindernisse dar. Zuerst attackirte das 1. Kürassierregiment, schwadronsweise in der Richtung auf Wörth. Ein Graben hemmte jedoch alsbald die Attacke, das Regiment machte Kehrt, ging zurück, ließ aber 60 Todte und Verwundete auf dem Platze.

Nun folgte das 4. Kürassierregiment, die 1. und 2. Schwadron stießen auf eine Hopfenpflanzung, aus welcher die preußischen Schützenschwärme sie mit mörderischem Feuer überschütteten, sie konnten nichts ausrichten und wurden unnütz zusammengeschossen. Die beiden anderen Schwadronen des Regiments ritten etwa 500 m im Trabe vor, um ein günstiges Attackenfeld zu finden, die 4. Schwadron stieß auf einen Obstgarten, wo es ihr ebenso erging, wie den beiden ersten Schwadronen, auch die 5. Schwadron erlitt dasselbe Schicksal. Das Regiment rettete

sich unter einem Verluste von 170 Mann, verfolgt vom Feuer der preußischen Batterieen.

Die ganze Dauer der Attacke beider Regimenter betrug nur 10 Minuten. Jetzt folgte die 2. Brigade; sie richtete ihre Attacke nicht wie die 1. Brigade auf Wörth, sondern gegen das 11. Armeekorps bei Elsaßhausen. Die ersten Schwadronen des 2. Kürassierregiments stießen auf einen breiten Graben, in welchen die 2. Schwadron beinahe ganz hineinstürzte; die erste Schwadron versuchte nach rechts auszubiegen, stieß dabei auf einen Obstgarten, erhielt auf 30 m vernichtendes Feuer, dann gerieth sie auf eine Wiese, welche vom Kartätschfeuer der Preußen bestrichen wurde. Beide Schwadronen mußten, übel zugerichtet, Kehrt machen. Die beiden anderen Schwadronen des 2. Kürassierregiments stießen ebenfalls auf einen Graben, erlitten dasselbe Schicksal und mußten ebenso Kehrt machen, wie die beiden ersten Schwadronen. Das Regiment verlor 150 Mann und 250 Pferde.

Nicht besser erging es den beiden rechten Flügelschwadronen des 3. Kürassierregiments; als nun die beiden letzten Schwadronen dieses Regiments attackiren wollten, verbot der Marschall die Fortsetzung der Attacke. Das Regiment, also im Wesentlichen nur die beiden ersten Schwadronen, verlor 140 Mann.

Die Attacke dieser 16 Schwadronen war mithin gänzlich gescheitert und hatte nur furchtbare Verluste für die tapferen Reiter herbeigeführt. Rechnet man die beiden letzten Schwadronen des 3. Kürassierregiments ab, weil sie thatsächlich nicht mehr zur Attacke kamen, so haben 14 Schwadronen oder 1610 Säbel attackirt; dieselben verloren 520 Mann oder 32,3 Prozent des Gefechtsstandes. Das Ergebniß war gleich Null, denn der geringe Zeitgewinn von vielleicht 20 Minuten kam den Preußen ebenso zu gute, wie den Franzosen, da erstere in Folge der unbeschreiblichen Vermischung aller Verbände ohnehin den Franzosen nicht sofort hätten folgen können.

Die preußischen Schützenschwärme fanden während der Attacke in denselben Weinbergen, Hopfenpflanzungen und Obstgärten Deckung, welche den französischen Reitern unüberwindliche Hindernisse entgegenstellten; fast nirgends wurden Knäuel gebildet, man empfing den Reitersturm, wo und wie man gerade stand, mit niederschmetterndem Feuer.

Die Truppen, welche mit ihrem Feuer hauptsächlich gegen die französischen Kürassiere wirkten, waren die folgenden: I/94, F/88, I/83, F/82, Theile der Regimenter Nr. 80, 87, 95, 8 Batterieen des

11. Armeekorps; 5. 6./59, I/K.-G., II/58, I/50 und Theile der Regimenter Nr. 6. 46. 47. des 5. Armeekorps.

Der Kampf auf dem rechten Flügel der Deutschen bis zur Eroberung von Fröschweiler.

Wir haben das 1. bayerische Armeekorps um 1 Uhr nachmittags verlassen, als seine Avantgarde eben bei Görsdorf aufmarschirte.

Die Batterieen der 1. Division hatten, wie wir wissen, sogleich nach ihrer Ankunft in den Kampf eingegriffen. Auf dem linken französischen Flügel hörte man nur schwaches Gewehrfeuer aus der Richtung von Langensulzbach. Die von Lembach her vorrückende 5. bayerische Infanterie- und Ulanenbrigade waren zu dieser Zeit noch im Anmarsche und hatten Mattstall noch nicht erreicht.

Wir wissen, daß I und F/59 nach Görsdorf entsandt waren. Die hier ursprünglich stehenden Kompagnieen 1. 2./37 waren inzwischen über die Sauer vorgegangen und zwar bald nach dem Auffahren der Korpsartillerie 5. Armeekorps, also etwa um 10 Uhr früh. Sie hatten dann auch den Sulzbach überschritten und wandten sich gegen die Ostspitze des Waldes von Fröschweiler, woselbst sie in das Gefecht traten, welches bekanntlich in dieser Gegend schon vorher von der 4. bayerischen Division begonnen worden war und niemals ganz aufgehört hatte. Indessen wurde der größere Theil von 1/37 wieder über den Sulzbach zurückgeworfen, während der Rest von 1/37 und 2/37 sich westlich dieses Baches behaupteten. Hier erhielten sie Verstärkung durch die 1. und 3. Kompagnie des preußischen Jägerbataillons Nr. 5, dessen 4. Kompagnie sich bekanntlich dem Vormarsche der 17. Infanteriebrigade durch Wörth angeschlossen hatte, während die 2. Kompagnie zunächst bei der alten Mühle in Reserve verblieben war. Ein Schützengefecht wurde nunmehr am Sulzbache fortgeführt, an welchem sich auch Theile der 4. bayerischen Division betheiligten.

Allmählich wurden alle 5 preußischen Kompagnieen, 1. 2./37. 1. 2. 3/5. Jäger, in das Gefecht verwickelt, welches bei der ungeheuren Ueberlegenheit der Franzosen natürlich keine Fortschritte machen konnte.

Vom 2. bayerischen Armeekorps hatte man in Görsdorf keine Nachricht. General v. d. Tann begab sich persönlich sofort zum General von Kirchbach und unterrichtete sich hier auf das allerbeste über die augenblickliche Gefechtslage. Die 1. bayerische Brigade war noch im Anmarsche begriffen, als der Befehl des Oberkommandos eintraf, nach

welchem das 1. bayerische Armeekorps eine Division als Reserve zurücklassen, mit den übrigen Truppen aber sich zwischen das 5. preußische und 2. bayerische Armeekorps einschieben sollte.

Sogleich ließ General von Stephan etwa um 2 Uhr nachmittags die 2. Brigade antreten, um den Sauerbach bei der alten Mühle zu überschreiten. Die Brigade legte die Tornister ab, sandte das 4. Jägerbataillon und I/2 nach den bewaldeten Hängen zwischen der Sauer und dem Sulzbach, um von hier aus den linken Flügel der Franzosen zu umklammern, von dessen wirklicher Ausdehnung man bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten über das 2. bayerische Armeekorps keine Ahnung hatte. Die übrigen 4 Bataillone, II und III/2 und I und II/11, gingen in zwei Treffen gegliedert über die Niederung vor.

Die beiden zuerst genannten Bataillone kamen bei dem Vorgehen durch das dichte Unterholz und Gestrüpp sehr aus einander, stießen bei der Sägemühle mit den dort verbliebenen Abtheilungen des 2. bayerischen Armeekorps zusammen und mußten erst wieder gesammelt werden.

Das Schlagen einiger Nothstege zum Ueberschreiten der Sauer hatte viel Zeit erfordert, indessen durcheilten die 4 übrigen Bataillone der 2. Brigade die Niederung zwischen beiden Bächen im Laufschritt und kamen etwa um 3 Uhr am Sulzbache an, den sie sofort durchwateten. Ohne Zögern begann nun der Angriff auf den Ostzipfel des Waldes von Fröschweiler. Die bayerische Artillerie hatte gut vorgearbeitet und die Franzosen gezwungen den Saum fast ganz zu verlassen. Als jedoch die Bayern so nahe herangekommen waren, daß ihre Artillerie den Waldsaum nicht mehr unter Feuer nehmen konnte, eilten die Franzosen wieder vorwärts und nisteten sich mit der ihnen eigenen Geschicklichkeit an demselben ein, um die Bayern mit einem verheerenden Feuer zu empfangen.

Der östliche Theil des Waldes von Fröschweiler war außerordentlich stark besetzt. Um diese Zeit (etwa um 3 Uhr) waren die südlich desselben gestandenen Bataillone bereits vom 5. Armeekorps zurückgedrängt und hatten wohl meist ebenfalls im Walde Deckung gesucht. Rechnen wir diese Bataillone ganz und lassen wir die bisherigen Verluste unberücksichtigt, so erhalten wir folgendes Bild.

Es standen in dem östlichen Theile des Waldes von Fröschweiler:

Das 2. Regiment Turkos	= 2040	Gewehre
Regiment Nr. 48	= 1950	„
Regiment Nr. 78	= 1500	„
I und II/36	= 1300	„
Jägerbataillon Nr. 13	= 900	„
4 Kompagnieen Jägerbataillons Nr. 8	= 600	„
	8290	Gewehre.

Wenn man nun auch annehmen darf, daß ein großer Theil der 3 Bataillone der Regimenter Nr. 48 und 78, welche südlich des Waldes mit der Front nach Wörth gestanden hatten, auf Fröschweiler zurückgegangen sein mag, so waren doch immerhin noch etwa rund 7000 Gewehre zur Vertheidigung der Ostparzelle des Waldes von Fröschweiler verfügbar, denn die Verluste in dem Vormittagsgefechte gegen die bayerische 4. Division waren auf beiden Seiten gering gewesen.

Für die Deutschen erhalten wir folgendes Bild, bei welchem wir die Truppentheile des 2. bayerischen Armeekorps ebenfalls voll rechnen.

Regiment Nr. 2, I. II/11, Jägerbataillon Nr. 4 der 1. bayerischen Division	= 5100	Gewehre
Regiment Nr. 5 und III/11 der 4. bayerischen Division	= 3080	„
3 Kompagnieen 5. preußischen Jägerbataillons	= 640	„
1. 2/37	= 440	„
	9260	Gewehre.

Unter Berücksichtigung der freilich sehr unbedeutenden bisherigen Verluste, namentlich aber der sehr zahlreichen Versprengten bei den Bataillonen der 4. bayerischen Division und den rechten Flügelbataillonen der 1. bayerischen Brigade, dürften kaum 8000 Gewehre zum Angriff wirklich verfügbar gewesen sein. Es stellte sich also die Sache so, daß 7000 vorzüglich bewaffnete und vorzüglich gedeckt liegende Franzosen, welche zur Hälfte noch dazu aus Elitetruppen bestanden, von 8000 Deutschen angegriffen wurden, welche bedeutend weniger gut bewaffnet waren und meist über freies Feld vorgehen mußten. Es ist also sehr begreiflich, daß es zunächst den Angreifern nicht gelang, besondere Fortschritte zu machen.

Auch trat hier dieselbe Erscheinung ein, welche wir bei dem 5. und 11. Armeekorps bereits gesehen haben, die Verbände mischten sich schnell untereinander, wodurch die einheitliche Leitung sehr erschwert wurde, welche im Walde ohnehin schon genug Schwierigkeiten darbot.

Eine Wendung zum Besseren trat hier erst ein, als die 1. Brigade die Gefechtslinie verstärkte; dieselbe war ebenfalls über die bewaldeten Hänge zwischen der Sauer und dem Sulzbache vorgegangen und brachte nun eine sehr erwünschte Verstärkung. I und II/Leib rückten rechts von III/2 in die Gefechtslinie ein, III/Leib (nur 3 Kompagnieen stark, da 12/Leib abkommandirt war) marschirte vorerst am Fuße der Höhen von Fröschweiler auf, I und II/I, 2. und 9. Jägerbataillon blieben einstweilen bei dem Uebergange der Chaussee über den Sulzbach in Reserve. Es kamen also nur 1700 frische Gewehre dem Angriffe wirklich zu Gute, während 4040 frische Gewehre zunächst in Reserve verblieben.

Die Umgehungskolonne (I/2 und 4. Jägerbataillon), welcher sich Theile des 2. und 9. bayerischen und des 5. preußischen Jägerbataillons anschlossen, machte unterdessen langsame Fortschritte, welche sich gegen 4 Uhr nachmittags bemerkbar machten.

Französischerseits hatte General Ducrot das 1. Bataillon 1. Zuavenregiments nach dem Walde von Langensulzbach vorgeschickt, dasselbe war in den Südsaum dieses Waldes eingedrungen, das 2. Bataillon folgte als Reserve, indessen waren beide Bataillone auf Grund der Ereignisse auf dem rechten Flügel der Franzosen, sehr bald wieder zurückgerufen worden.

Ein kurzer Rückschlag war in der Mitte der bayerischen Angriffslinie eingetreten, weil die beiden Bataillone I und II/Leib durch Mißverständniß von rückwärts her durch die eigenen Truppen beschossen wurden und in Folge dessen auf die Sägemühle zurückwichen. Auch III/11 wurde in diese rückgängige Bewegung mit hineingerissen. Alsbald warfen sich aber III/Leib und Jägerbataillon Nr. 2 den Franzosen entgegen, die zurückgewichenen Truppen wurden gesammelt und auf's Neue vorgeführt. Es gelang allmählich, die Franzosen nach dem Höhenrande zurückzuwerfen.

Indessen nahm das Gefecht auch hier denselben Charakter des Hin- und Herwogens an, den wir schon zur Genüge bei dem 5. und 11. Armeekorps kennen gelernt haben.

Als jene rückwärtige Bewegung der Mitte der bayerischen Angriffslinie eintrat, warfen sich auch I und F/59 den Franzosen entgegen. Wir wissen, daß diese beiden Bataillone schon vormittags nach Görsdorf entsandt worden waren, sie stellten sich dem General v. d. Tann zur Verfügung und griffen nun, sehr zur rechten Zeit, auf dem linken Flügel der Bayern in den Kampf ein. 10/59 war

in Preuschdorf zur Bedeckung des Generalkommandos zurückgelassen worden, so daß die beiden Bataillone nur 7 Kompagnieen stark waren. (Später folgten allerdings 2 Züge von 10/59 ihrem Bataillon.) Die 59er hatten auf ihrem linken Flügel Anschluß an I und F/58, sodaß hier **durch Zufall** 4 Bataillone der 17. Infanterie-Brigade wieder zusammentrafen.

Ein schwerer Kampf stand den 59ern bevor, die Franzosen wehrten sich ganz vorzüglich, jeder Schritt Bodens mußte mit Blut erkauft werden, indessen das Gefecht ging vorwärts.

Jetzt griffen auch I und II/1 in den Kampf ein und drangen in geschlossener Ordnung vor. Dieses beherzte Vorgehen riß die ganze Linie mit fort, alles stürmte vorwärts und der letzte Höhenrand vor Fröschweiler wurde endlich erstürmt.

Die Gefechtslinie setzte sich von links nach rechts ungefähr folgendermaßen zusammen:

F/59, I/59, II/2, 2. 3. 4/11, III/2, II, I, III/Leib-, Jägerbataillon Nr. 2 und 9, I/2, 3 Kompagnieen preußischen Jägerbataillons Nr. 5, 3./4. Jägerbataillons. Dahinter folgten in zweiter Linie, ebenfalls von links nach rechts gerechnet II/1, I/1, II/11, I/5, 1. 2./37, 1. 2. 4./4. Jägerbataillons.

In dritter Linie 1/11 und II/5 und weiter nach rechts und etwas mehr rückwärts III/11 und III/5.

Dem gewaltigen Ansturm dieser Massen vermochten die Franzosen nicht mehr zu widerstehen. Nach den Stärken, mit welchen die Bataillone in das Gefecht rückten, stellten die Angreifer 16,550 Gewehre dar, selbst nach Abrechnung zahlreicher Versprengter darf man wohl noch immer 15,000 Gewehre in Anrechnung bringen. Es war also auf Seite der Deutschen jetzt mehr als doppelte Uebermacht vorhanden und nach langem Hin- und Herschwanken wurde jetzt endlich auch auf diesem Flügel ein vollständiger Sieg erfochten.

Die Einnahme von Fröschweiler.

Unterdessen war auch die württembergische Felddivision dem Schlachtfelde zugeeilt. An ihrer Spitze befand sich die 2. Brigade, welche auf Gunstett marschirte. Der Divisionskommandeur, General von Obernitz, erhielt den Befehl, auf Reichshoffen zu marschiren, um den Franzosen den Rückzug zu verlegen.

Die württembergische Reservekavallerie war an die Befehle des

Generals von Bose gewiesen worden und erhielt den Auftrag, über Eberbach nach Reichshoffen vorzugehen.

Als die 2. württembergische Brigade bei Gunstett eintraf, hatte sich das Gefecht bereits bis in die Nähe von Elsaßhausen gezogen, in Folge dessen ließ General von Obernitz die Truppen unverzüglich weiter marschiren.

II/5 und die 6. Batterie gingen über die Brücke bei der Bruchmühle, die übrigen Bataillone benutzten die von den preußischen Pionieren zwischen Gunstett und Spachbach hergestellten Uebergänge über die Sauer. Noch während des Ueberganges erhielt die Brigade den Befehl des Kronprinzen zum Marsche auf Reichshoffen.

Indessen nahm eben jetzt der Kampf bei Elsaßhausen an Heftigkeit zu, auch erklärten preußische Offiziere eine Unterstützung der dort kämpfenden Truppen für wünschenswerth. In Folge dessen hielt sich der Brigadekommandeur, General von Starkloff für berechtigt, nicht auf Reichshoffen zu marschiren, sondern auf Elsaßhausen vorzurücken.

Die 4. Kompagnie des 3. Jägerbataillons ging im Niederwalde vor und blieb dann als Geschützbedeckung zurück, die übrigen 3 Kompagnieen dieses Bataillons und I/2 trafen nach 3 Uhr nachmittags westlich von Elsaßhausen ein, woselbst sie die Lücken zwischen den preußischen Abtheilungen ausfüllten. I/5 und die 6. Batterie folgten als geschlossene Reserve, ohne daß die Batterie Platz zum Auffahren gefunden hätte. II/5 marschirte östlich an Elsaßhausen vorbei, 5 und 6/2 verblieben bei der preußischen Geschützlinie. Die Reservekavallerie, in der Stärke von 5 Schwadronen und einer Batterie, behielt die Marschrichtung über Eberbach auf Reichshoffen bei.

Auf diese Weise wurden auch die frischen 4½ Bataillone der Württemberger völlig auseinander gerissen, indessen blieben dieselben wenigstens in sich selbst als Bataillone bezw. als Kompagnieen geschlossen und bildeten einen festen Kern für die aufgelösten Massen der Infanterie des 11. Armeekorps. Von diesem Armeekorps waren folgende Truppentheile für die Fortsetzung des Angriffs verfügbar. In und bei Elsaßhausen II/82, I und F/83, F/88, F/95 und einige theilweise durcheinander gemischte Kompagnieen des Regiments Nr. 95. Links von dieser Kampfgruppe befand sich Regiment Nr. 94, bis zum Eberbach, westlich desselben F/82 und auf dem äußersten linken Flügel Regiment Nr. 32. Alle übrigen Truppentheile des 11. Armeekorps sammelten sich noch bei Elsaßhausen bezw. weiter südlich, so daß nur Theile derselben, wie z. B. Schützenschwärme der Regimenter Nr. 80

und 87 die vordere Gefechtslinie so rechtzeitig wieder erreichten, um an dem Sturme auf Fröschweiler noch mitwirken zu können. Dagegen nahmen zahlreiche Truppentheile des 5. Armeekorps an den ferneren Kämpfen theil, so westlich von Elsaßhausen 2. 3./46, ferner im allgemeinen östlich dieses Dörfchens I, 7. 8. 10. 12./K.-G., I und F/50, II/58, II/59, Regiment Nr. 47, schließlich auch 5. 6. 9. 11./K.-G. und die 4. Kompagnie 5. Jägerbataillons, welche bei ihrem Vorgehen in die Richtung zwischen Wörth und Elsaßhausen gerathen war.

10 Batterieen des 11. und 5 Batterieen des 5. Armeekorps bildeten eine zusammenhängende Artilleriemasse und bereiteten den Angriff auf Fröschweiler vor.

Etwa um 4 Uhr näherten sich von allen Seiten die deutschen Truppen dem genannten Dorfe, von Norden her die Bayern, von Osten her Theile des 5. Armeekorps, von Süden und Südosten her, Theile des 5. und 11. Armeekorps und die 2. württembergische Brigade. Der letzte entscheidende Kampf trat nun ein.

Französischerseits hatte General Ducrot die einzigen Truppen seiner Division, über welche er noch verfügen konnte, westlich von Fröschweiler versammelt. Das 1. Zuavenregiment besetzte den großen Wald, II und III/45 und die 3 Batterieen der Division Ducrot nahmen zwischen diesem Walde und Fröschweiler Stellung.

Während das 5. Armeekorps zwischen Wörth und Fröschweiler nur langsame Fortschritte gemacht hatte, war im Walde von Fröschweiler eine entscheidende Wendung des Kampfes eingetreten. Hier war nämlich das Gros des französischen Regiments Nr. 48 plötzlich, stark erschüttert, zurückgewichen und in die dadurch entstehende Lücke waren I und F/59 sofort hineingedrungen. Nunmehr geriethen die Vertheidiger des Waldes von Fröschweiler in eine verzweifelte Lage. Der Abzug des 1. Regiments Zuaven und des Regiments Nr. 45 hatte im Norden dieses Waldes den Bayern den Weg frei gemacht, im Süden war dasselbe durch das Zurückweichen des Regiments Nr. 48 eingetreten. Noch fochten in der östlichen Waldparzelle I und II/36, Regiment Nr. 78, die Turkos Nr. 2, das Jägerbataillon Nr. 13 und 4 Kompagnieen des Jägerbataillons Nr. 8. Diese Truppen hatten bisher mit echt französischer Tapferkeit sich der Angreifer erwehrt, jetzt wurden sie von allen Seiten mit erdrückender Uebermacht angefallen und erlitten ungeheuere Verluste.

Regiment	Nr. 36	verlor	von 1950	Gewehren	1000	Mann	= 51,28 %
Jägerbataillon	„ 8	„	„ 900	„	600	„	= 66,6 %
Regiment	„ 78	„	„ 1500	„	1200	„	= 80,00 %
Jägerbataillon	„ 13	„	„ 900	„	788	„	= 87,55 %
Regiment Turkos	„ 2	„	„ 2040	„	1900	„	= 93,1 %

Das sind erschreckende Verluste, welche keine Truppe der Welt ohne Schaden an ihrem inneren Halte erträgt, ganz abgesehen davon, daß bei den 3 letzten Truppentheilen kaum noch Mannschaften übrig blieben, deren innerer Halt erschüttert werden konnte. Allenfalls kann man noch annehmen, daß Regiment Nr. 36 auch nach der Schlacht von Wörth fortbestand, die übrigen hier aufgeführten Truppentheile waren so gut wie vernichtet; ihre Trümmer mußten von dem Eindrucke der erlittenen Niederlage derartig beeinflußt werden, daß auch eine Ausfüllung der furchtbar zusammengeschossenen Rahmen durch Ersatzmannschaften schwerlich dazu berechtigen konnte, von diesen Truppentheilen fernerhin noch wirklich gute Gefechtsleistungen erhoffen zu dürfen. —

Wir haben gesehen, wie Marschall Mac Mahon nach dem Verluste von Elsaßhausen seine Reserveartillerie einsetzte. Wann dies geschah, läßt sich genau nicht mehr feststellen, die relation verlegt das Entwickeln der Reserveartillerie auf die Zeit **vor** der großen Kavallerieattacke, Chalus läßt die Reserveartillerie noch **während** dieser Attacke auftreten, nach unseren Berichten müssen wir annehmen, daß die Reserveartillerie **vor** der Attacke der Kavalleriedivision Bonnemains sich entwickelt habe. Jedenfalls steht soviel fest, daß das verspätete Auftreten der 48 Geschütze der französischen Reserveartillerie auf die Deutschen keinen großen Eindruck gemacht hat, die preußischen Schützenschwärme drangen sofort in die französische Artillerielinie ein, nachdem dieselbe nur wenige Schüsse hatte abgeben können. 6 gezogene 12-Pfünder und 7 gezogene 4-Pfünder wurden von den Preußen erobert. Zwar brachte der Gegenangriff des 1. Regiments Turkos diese Geschütze auf kurze Zeit wieder in den Besitz der Franzosen, da die Turkos aber, wie wir wissen, sehr bald zu einem fluchtartigen Rückzuge gezwungen wurden, so fielen auch die Geschütze alsbald wieder in die Hände der Preußen. 2 reitende französische Batterieen nahmen nochmals hinter Fröschweiler Stellung und feuerten von hier aus mit Kartätschen, die anderen Batterieen der französischen Reserveartillerie zogen durch den großen Wald auf Reichshoffen ab, auf ihrem Rückzuge schon behindert durch die massenhaft zurückströmenden Flüchtlinge der Divisionen Raoult, Pellé und Conseil-Dumesnil.

Marschall Mac Mahon hatte jetzt seinen letzten Trumpf ausgespielt, er besaß nirgends mehr eine geschlossene Truppe, welche er den Deutschen hätte entgegen werfen können. Die 5 Bataillone der Division Ducrot, welche noch geschlossen waren, mußten nothwendig zur Deckung des Rückzuges verwendet werden, damit die unausbleiblich gewordene Katastrophe nicht gar zu schrecklich würde.

Eine reitende und eine vierpfündige Feldbatterie des 11. Armeekorps gingen jetzt bis auf Kartätschschußweite an Fröschweiler heran, nahmen 4 von den Franzosen verlassene Geschütze in Besitz und richteten ein verheerendes Feuer auf das Dorf Fröschweiler und die Straße nach Reichshoffen. Vergeblich warf sich das 2. französische Regiment Lanciers auf die reitende Batterie, das Kartätschfeuer derselben warf die französischen Reiter zurück, welche nicht weniger als 240 Mann verloren, also 52,17 Prozent ihres Gefechtsstandes.

Es mag etwas später als 4 Uhr nachmittags gewesen sein, als sich von allen Seiten die Deutschen auf das letzte Bollwerk der Franzosen, das Dorf Fröschweiler, stürzten. Truppen aller Armeekorps nahmen an diesem letzten verzweifelten Ringen theil, Bayern des 1. und 2. Armeekorps, Preußen des 5. und 11. Armeekorps und Württemberger. Man darf sich unter dem jetzt entbrennenden wilden Kampfe um den Besitz Fröschweilers kein auch nur einigermaßen geordnetes Gefecht vorstellen. Die Franzosen bestanden nur noch aus massenhaft zusammengeströmten Flüchtlingen, deren Fluth sich im Dorfe gestaut hatte. Eine einzige Geniekompagnie, welche eine Barrikade in Fröschweiler vertheidigte, war noch geschlossen geblieben, sie schlug sich auch schließlich noch nach dem großen Walde durch. Die Angreifer bestanden gleichfalls aus wild durcheinander gewürfelten Schützenmassen aller möglichen Regimenter und Bataillone, untermischt mit einigen wenigen, noch geschlossen gebliebenen Abtheilungen, welche hauptsächlich den Württembergern angehörten. Der Unterschied bestand nur darin, daß die ungeordneten Schützenschwärme der Deutschen siegreich, diejenigen der Franzosen überall bereits geschlagen waren.

Wir wollen keinen Versuch machen, dem Kampfe um Fröschweiler auch nur in seinen Hauptzügen zu folgen, taktisch hat er wenig Interesse; von Norden, von Osten, von Süden her drangen die Deutschen ein, nach Westen hin entflohen die Franzosen, insoweit sie dies noch ausführen konnten. Eine genaue Beschreibung dieses wilden Durcheinanders läßt sich unmöglich geben, selbst in den Berichten der Regimentsgeschichten spielt die Phantasie eine große Rolle. Menschen

können über die einzelnen, sehr wechselvollen Phasen eines solchen Dorfgefechtes nichts genaues angeben. Wer sieht wohl in solchem Handgemenge nach der Uhr? Wer merkt sich genau den Garten, durch welchen er persönlich in das Dorf eingedrungen ist? Wo, wie hier, Schwärme von mehr als 20 verschiedenen Regimentern und vielleicht mehr als 50 verschiedenen Bataillonen wild durch einander gewirbelt in einem wenig übersichtlichen Dorfe fochten, da hat die Berichterstattung ein Ende.

Wir wollen nur hervorheben, daß es Theilen von 11 und 12/82 gelang, 6 Geschütze zu erobern.

Die 5 Bataillone der Division Ducrot zogen durch den großen Wald ab, ihre 3 Batterieen hatten bis zuletzt gefeuert und an die 82er die erwähnten 6 Geschütze verloren.

Um 5 Uhr war der Kampf in Fröschweiler zu Ende, jedoch muß die Vernichtung der letzten Vertheidiger der östlichen Parzelle des Waldes von Fröschweiler auf eine etwas spätere Zeit verlegt werden, denn diese letzteren versuchten sich nach Fröschweiler durchzuschlagen, wurden nach dem Walde zurückgeworfen und erlagen erst dort den überall sie umringenden Deutschen.

Die Franzosen, welchen es gelungen war, aus Fröschweiler zu entkommen, geriethen in das Feuer der preußischen Batterieen und der am Eberbache vordringenden Truppentheile des 11. Armeekorps. Volle Auflösung und wilde, regellose Flucht waren die Folge dieses Feuers. Nur die erwähnten 5 Bataillone der Division Ducrot dienten diesem Chaos als Maske.

Deutscherseits war General von Bose schwer verwundet worden, französischerseits fiel General Raoult verwundet in Gefangenschaft.

Die Verfolgung.

Marschall Mac Mahon hatte volles Vertrauen auf den glücklichen Ausgang der Schlacht gehabt und keinerlei Vorsorge für einen eventuellen Rückzug getroffen. Als nun die Schlacht vollständig verloren war und alles in wilder Flucht zurückströmte, wußte kein Truppentheil, wohin der Rückzug gehen sollte. Zu spät wurden nun Anstrengungen gemacht, um allen Truppentheilen Zabern als Sammelpunkt bekannt zu geben.

Zwischen dem großen Walde und Reichshoffen sammelte General Wolf seine Brigade, die Regimenter Nr. 18 und 96; auch einige

Kompagnieen des 1. Zuavenregiments waren hierher geführt worden. Der Widerstand dieser französischen Abtheilungen verschaffte der Masse der Fliehenden einen kurzen Vorsprung; bald jedoch mußten auch sie abziehen, um sich vor Gefangenschaft zu bewahren.

General Ducrot warf sich mit einem Theile seiner Truppeu querfeldein durch den Wald in der Richtung auf Zinsweiler. Die große Masse der Franzosen zog jedoch über Niederbronn ab. In der Höhe dieser Ortschaft entwickelte sich das noch ganz intakte 16. Jägerbataillon und eröffnete das Feuer auf die Deutschen, bald darauf unterstützt durch die Division Lespart des 5. Armeekorps, welche nun die Deckung des Rückzugs übernahm.

Diese Division stand am frühen Morgen des 6. August bei Bitsch zum Abmarsch bereit, eine falsche Meldung über die Annäherung starker feindlicher Kräfte verzögerte jedoch ihren Abmarsch bis 7½ Uhr früh. Sie marschirte mit übertriebener Vorsicht, jeder aus östlicher Richtung auf die Chaussee einmündende Querweg wurde weithin aufgeklärt, die Kolonne hielt jedesmal bis zur Rückkehr der Erkundungsabtheilungen. Alles dies geschah trotz des gewaltigen Kanonendonners, welcher ununterbrochen von Wörth herüberschallte. Natürlich ging der Marsch auf solche Weise überaus langsam vor sich. Die Division hatte bis Niederbronn einen Marsch von 3 Meilen, sie konnte also recht gut mit einer starken Avantgarde um 1½ Uhr nachmittags daselbst eintreffen, das Gros etwas später; in Wirklichkeit erschien die an der Spitze marschirende Schwadron 12. Chasseurs à Cheval erst **nach 5 Uhr nachmittags** vor Niederbronn. Es war also eine Verspätung von rund 4 Stunden eingetreten, obschon der furchtbare Kanonendonner zur äußersten Eile hätte antreiben müssen.

Unter diesen Umständen konnte die Division Lespart nur noch sehr wenig nützen; sie nahm in der Höhe von Niederbronn Stellung; die Brigade de Fontanges entwickelte sich westlich, die Brigade Abbatucci östlich der Chaussee Bitsch-Niederbronn.

Später ging die letztere Brigade und Theile der Regimenter Nr. 18, 78, 96, der ersten Turkos und des 17. Jägerbataillons auf Bitsch zurück, auch Versprengte anderer Truppentheile schlugen diese Richtung ein; die große Masse der geschlagenen Armee und die Brigade de Fontanges wandten sich von Niederbronn auf Oberbronn, Zinsweiler, Ingweiler, Steinburg und schließlich nach Zabern.

72 Offiziere und 4096 Mann retteten sich in südlicher Richtung nach Straßburg, darunter 2 Schwadronen 2. Lanciers und 1 Schwadron

11. Chasseurs à Cheval. Das in Hagenau befindliche Bataillon Regiments Nr. 21 wandte sich gleichfalls nach Straßburg, während die Artillerie der Division Conseil-Dumesnil und das sie begleitende Bataillon Regiments Nr. 21 den Anschluß an die geschlagene Armee gewannen.

Zahlreichte Versprengte entflohen auf allen möglichen Wegen und Fußpfaden durch die Vogesen.

Das Erscheinen der frischen Truppen der Division Lespart bei Niederbronn blieb nicht ohne Eindruck auf die Deutschen und erleichterte jedenfalls das Entkommen der Trümmer der geschlagenen Armee wesentlich.

Deutscherseits lagen die Bedingungen für eine wirksame Verfolgung so günstig, wie nur irgend möglich. Der hartnäckige Widerstand der Franzosen bei Fröschweiler und im Walde von Fröschweiler verschaffte ausreichende Zeit, um auf beiden Flügeln gegen die Rückzugslinie vorstoßen zu können. Ja, wäre die Schlacht auf Seite der Deutschen eine geplante gewesen, so konnte man durch rechtzeitige Besetzung von Niederbronn und von Reichshoffen die Trümmer der Franzosen vollständig einschließen und zur Ergebung zwingen.

Leider gestatteten die thatsächlich vorherrschenden Verhältnisse eine so großartige Ausnutzung des Sieges nicht.

Die 4. Kavalleriedivision biwakirte bekanntlich in der Nacht zum 6. August südlich von Hundsbach, etwa 17 km östlich von Wörth. Wenn das Oberkommando der 3. Armee sie um die Mittagsstunde, also zu der Zeit, als bereits alle verfügbaren deutschen Streikräfte auf das Schlachtfeld herangezogen wurden, gleichfalls herangeholt hätte, so konnte sie bei den guten Wegeverhältnissen recht gut um 5 Uhr nachmittags vor Reichshoffen stehen.

Man unterließ jedoch das Heranholen der Kavalleriedivision aus nicht aufgeklärten Gründen. Aus eigener Initiative glaubte ihr ritterlicher Kommandeur, der Prinz Albrecht von Preußen, den Aufbruch seiner Reitermassen nicht befehlen zu sollen, wahrscheinlich weil er als Prinz von Preußen ein Beispiel militärischer Unterordnung geben und dem Kronprinzen gegenüber jede Eigenmächtigkeit vermeiden wollte.

Er begnügte sich daher, bei dem Kronprinzen um die Verwendung der Kavalleriedivision nachzusuchen und wartete, als diese Bitte unberücksichtigt blieb, als gehorsamer Soldat weitere Befehle ab.

So richtig diese Handlungsweise des Prinzen Albrecht auch vom militärischen Standpunkte war, so beklagenswerth bleibt das Fehlen

der 4. Kavalleriedivision, als es sich um die Ausbeutung des Sieges handelte. Ihre 24 völlig intakten Schwadronen würden herrliche Ergebnisse erzielt haben, wenn sie sich auf den Strom der fliehenden, französischen Heerestrümmer in der Gegend von Reichshoffen geworfen hätten. Der Feind war zu dieser Zeit bereits in derartiger Auflösung, daß von einem ernsten Widerstande gegen die deutschen Reitermassen schwerlich die Rede gewesen sein würde. Die letzteren hätten also ein Feld für ihre Thätigkeit gefunden, wie es der Reiterei nicht oft geboten wird, ein ziemlich offenes, leidlich günstiges Gelände und einen in voller Auflösung fliehenden Feind.

Wir haben ferner gesehen, wie die 2. württembergische Brigade zwar ursprünglich auf Reichshoffen angesetzt war, wie sie sich aber durch die Gefechtslage bei Elsaßhausen bestimmen ließ, nach diesem Orte zu marschiren, um hier rühmlichen Antheil am Kampfe zu nehmen.

Für den Gang der Schlacht war dieser Umstand nicht glücklich. Zwar haben wir gesehen, daß die wenigen frischen Bataillone der Württemberger den aufgelösten Schützenmassen des 5. und 11. Armeekorps einen höchst willkommenen Halt boten und energischen Antheil an der Erstürmung Fröschweilers nahmen. Indessen glauben wir, daß die Entscheidung auch ohne das Erscheinen der Württemberger bei Fröschweiler für die Deutschen günstig ausgefallen sein würde, wenngleich sich die Erstürmung dieses Dorfes vielleicht etwas verzögert hätte. Dagegen würden die Württemberger mindestens 10,000 Gefangene mehr gemacht haben, wenn sie um 5 Uhr nachmittags bei Reichshoffen sich dem Strome der fliehenden Armee entgegengestemmt hätten.

Es blieb also auf dem linken Flügel der Deutschen nur die wenig zahlreiche Divisionskavallerie und die württembergische Reservekavallerie zur Verfolgung verfügbar. Die letztere war zwischen 2 und 3 Uhr in der Gegend des Albrechtshäuser-Hofes auf eine aus dem Niederwalde heraustretende Abtheilung von etwa 400 Franzosen gestoßen, welche sich ohne Widerstand ergab. Die erste Schwadron 4. Reiterregiments wurde zum Transport der Gefangenen bestimmt, es verblieben also nur 4 Schwadronen, welche über Eberbach, durch den großen Wald auf Reichshoffen vorgingen. Dieselben erschienen an der Straße Reichshoffen-Elsaßhausen noch während des letzten Ringens um den Besitz von Fröschweiler.

Auch die übrigen Theile der württembergischen Division hatten sich nach dem Schlachtfelde in Marsch gesetzt; zunächst folgten auf Dieffenbach die 3. Brigade, die Reserveartillerie von 5 Batterieen und

2 Schwadronen 1. Reiterregiments. Diese Truppen befanden sich im Marsche von Hölschloch durch den östlich von Gunstett gelegenen Niederwald, als sie den Befehl des Kronprinzen erhielten, auf Reichshoffen vorzugehen. Ohne Zögern trabten die beiden Schwadronen nebst den 5 Batterieen über Gunstett nach dem Albrechtshäuser-Hofe, woselbst sie auf 5 preußische Schwadronen stießen. Es waren dies das 14. Husarenregiment und eine Schwadron 14. Dragoner, welche im Begriff waren über Eberbach auf Gundershoffen vorzugehen. Auf Wunsch des preußischen Oberst von Bernuth wurde diesen 5 Schwadronen die 8. württembergische Batterie beigegeben.

Die beiden württembergischen Schwadronen eilten alsbald in schnellster Gangart über Schirlenhoff weiter, sodaß die noch übrigen 4 Batterieen der württembergischen Reserveartillerie sie bald aus dem Auge verloren. Letztere biwakirten abends mit der 3. württembergischen Brigade bei Engelshoff.

Wir sehen jetzt also folgende Truppen gegen die Straße Reichshoffen-Hagenau vorbrechen:

Auf dem linken Flügel 5 preußische Schwadronen und 1 württembergische Batterie gegen Gundershoffen.

Weiter nördlich zwei württembergische Schwadronen um die südlichen Ausläufer des großen Waldes herum gegen Reichshoffen.

Endlich vier württembergische Schwadronen und eine württembergische Batterie quer durch den großen Wald auf dem Wege von Eberbach, gegen die Straße Reichshoffen-Elsaßhausen und gegen Reichshoffen.

Die 5 preußischen Schwadronen bemerkten eine östlich des Falkensteiner Baches bei der Eisengießerei festgefahrene französische Kolonne, den Train der Division Lartigue. Oberst von Bernuth attackirte diese Kolonne sofort, nahm 1 Geschütz, 4 Munitionswagen und 16 andere Fahrzeuge. Die Batterie fuhr östlich von Gundershoffen auf und wies französische Abtheilungen durch ihr Feuer zurück, welche den Versuch machten, die weggenommene Kolonne zu befreien. Eine weitere Thätigkeit wurde von den 5 preußischen Schwadronen nicht durchgeführt.

Die 6 württembergischen Schwadronen trafen vor Reichshoffen zusammen. Eine geschlossen gebliebene französische Infanterieabtheilung wurde von der 1. Schwadron 3. Reiterregiments attackirt und zersprengt, noch ehe das 4. Reiterregiment sich aus dem großen Walde

hatte entwickeln können. Die Batterie fuhr an der Straße Reichshoffen-Elsaßhausen auf und richtete ihr Kartätschfeuer gegen die Straße Reichshoffen-Fröschweiler, auf welcher Ströme von Flüchtlingen aller Waffengattungen bunt durcheinander gemischt sich nach dem Thale des Falkensteiner Baches herabdrängten.

Demnächst drang die württembergische Reiterei mit dem Säbel in der Faust in Reichshoffen ein, woselbst die Franzosen sich ohne Widerstand ergaben. Die 3. und 4. Schwadron 1. Reiterregiments und die 2. und 3. Schwadron 4. Reiterregiments wandten sich nunmehr auf Niederbronn, sie erreichten auf halbem Wege zwischen Niederbronn und Reichshoffen eine festgefahrene französische Batterie, welche sofort attackirt, erobert und behauptet wurde. Später näherten sich die württembergischen Reiter dem Orte Niederbronn, trafen auf die französische Division Lespart, erhielten Feuer von derselben und wurden um 7 Uhr abends nach Reichshoffen zurückgenommen.

Die Verluste der deutschen Reiter waren überall gering gewesen. Die 14. Husaren und 14. Dragoner verloren zusammen während der ganzen Schlacht nur 2 Offiziere, 33 Mann, also selbst wenn man den Gesammtverlust lediglich den zuletzt thätig gewesenen 5 Schwadronen anrechnet, nur 4,7 Prozent.

Die 6 württembergischen Schwadronen verloren zusammen nur 2 Offiziere, 4 Mann, obschon sie ein großes Dorf nahmen und drei Geschütze, sowie 1 Mitrailleuse eroberten.

Diese geringen Verluste sind ein Beweis dafür, daß die fliehenden französischen Truppen der siegreichen, sie scharf verfolgenden deutschen Reiterei nur äußerst wenig Widerstand entgegen gesetzt haben.

Aus welchem Grunde die 3 Schwadronen der 13. Husaren, welche gegen die Trümmer der Kürassierbrigade Michel so erfolgreich aufgetreten waren, sich an der Verfolgung **nicht** betheiligt haben, ist unklar. Allem Anschein nach waren sie auf dem linken Flügel zur Stelle und hätten also sich recht wirksam an dem Kampfe bei Reichshoffen betheiligen können.

Von Fröschweiler aus sandte General von der Tann die beiden Bataillone I und II/5 des 2. bayerischen Armeekorps, das 3. Chevauxlegersregiment und eine Batterie des 1. bayerischen Armeekorps gegen Reichshoffen vor, um die unmittelbare Verfolgung zu übernehmen. Die Batterie kam nicht mehr zur Thätigkeit, die beiden Bataillone biwakirten abends bei Reichshoffen. Die 3. Schwadron des 3. Chevauxlegersregiments trabte an der Infanterie vorbei, nahm zwei be-

spannte Geschütze, die 1. Schwadron desselben Regiments fand ein umgeworfenes Geschütz. Das Regiment verlor nur zwei Mann.

Viel wirksamer hätte das Eingreifen des 2. bayerischen Armeekorps werden können. Wir wissen, daß das Gros der 4. Division nach dem Vormittagsgefechte auf Lembach zurückgegangen war und nur einige wenige Bataillone auch fernerhin an dem Kampfe sich betheiligt hatten. Es war jedoch die 5. Brigade vorgezogen worden, welche um $2^1/_2$ Uhr nachmittags mit ihrer Spitze nordöstlich von Langensulzbach eintraf. Hier erhielt sie den Befehl, über Neehweiler gegen Reichshoffen vorzugehen. Das Durchschreiten des mit Wagen verfahrenen Dorfes Langensulzbach erforderte viele Zeit, so daß die Brigade erst ziemlich spät vor Neehweiler erschien. Da um diese Zeit noch heftig bei Fröschweiler gekämpft wurde, so schlug das an der Spitze der Brigade marschirende 8. Jägerbataillon die Richtung auf dieses Dorf ein. Bald darauf erlosch jedoch das Feuer bei Fröschweiler und die Brigade theilte sich nunmehr. III/7, die Ulanenbrigade und die reitende Batterie verblieben einstweilen bei Neehweiler, das 8. Jägerbataillon, II und III/6 rückten auf dem östlichen Ufer des Schwarzbaches in südlicher Richtung vor, trieben die im großen Walde noch verweilenden französischen Versprengten eilig vor sich her und erreichten um 6 Uhr abends den südlich des großen Waldes befindlichen Höhenrücken vor Reichshoffen. Die zuerst bei Neehweiler verbliebenen Truppen folgten, III/7 stellte sich an der Südwestecke des großen Waldes auf, nahe bei einer Furth des Schwarzbaches.

I/6 und II/7 überschritten den Schwarzbach theils auf abgehauenen Baumstämmen, theils auf einem Stege; der größere Theil beider Bataillone wandte sich dann auf Niederbronn.

Unterdessen hatte der Brigadekommandeur, General von Schleich, den Befehl erhalten, „kräftig zu verfolgen, mit der Kavallerie den Sieg auszubeuten, jedenfalls aber noch den Bahnhof von Reichshoffen zu besetzen.“ Zu dieser Zeit war jedoch Reichshoffen bereits im Besitze der Deutschen, es marschirten daher nur 1 Bataillon und 2 Schwadronen Chevauxlegers Nr. 1 nach diesem Orte, während alle übrigen Truppen und die beiden Batterieen gegen Niederbronn vorrückten.

Von der Ulanenbrigade waren das 1. Ulanenregiment und 2 Schwadronen 5. Chevauxlegersregiments bei Mattstall zurückgeblieben, die beiden anderen Schwadronen letzteren Regiments standen noch in der Pfalz, es blieb also nur das 2. Ulanenregiment übrig, welches

noch um 8 Uhr abends auf Befehl des Generals von Hartmann, an der Infanterie vorbei, zur Verfolgung vorging und in und bei Niederbronn noch zahlreiche Gefangene machte.

Die beiden bayerischen Batterieen hatten durch wenige Schüsse die Franzosen zum Abzuge auf Oberbronn veranlaßt und den zurückweichenden Feind mit wirksamem Geschützfeuer verfolgt. Die bayerische Infanterie besetzte Niederbronn.

Die deutschen Truppen biwakirten an folgenden Stellen:

Das 5. Armeekorps bei Fröschweiler.

Das 11. Armeekorps bei Elsaßhausen und Wörth, die 14. Husaren bei Eberbach.

Das 1. bayerische Armeekorps mit der 1. Division bei Fröschweiler.

Die Infanterie der 2. Division und die Artilleriereserve bei Preuschdorf.

Die Kürassierbrigade bei Lampertsloch; die Truppen, welche an der Verfolgung Theil genommen hatten, bei Reichshoffen.

Das 2. bayerische Armeekorps theils bei Lembach, theils bei Reichshoffen.

Die 5. Brigade bei Niederbronn.

Die 1. und 3. württembergische Brigade und die württembergische Reserveartillerie bei Engelshoff, die 2. Brigade bei Gundershoffen und Griesbach, die Reservekavallerie bei Reichshoffen.

Die badische Division bei Gunstett und Schwaabweiler.

Die 4. Kavalleriedivision hatte um 6 Uhr abends den Befehl zum Vormarsch nach Gunstett erhalten, wo sie um 9½ Uhr eintraf. Hier erreichte sie der Befehl des Kronprinzen, nach welchem sie mit Tagesanbruch auf Ingweiler und Buxweiler verfolgen sollte, während die bayerische Kavallerie, auf der Straße nach Bitsch vorgehen, die Württemberger die Gegend von Zinsweiler und Uhrweiler absuchen sollten. Prinz Albrecht marschirte auf Grund dieses Befehls noch in der Nacht weiter bis Eberbach, schob das 2. Husarenregiment nach Griesbach und Gundershoffen vor und ließ seine Reitermassen nur 3 Stunden ruhen, um dann wieder aufzubrechen.

Resultate der Schlacht und Verluste.

Die Schlacht von Wörth hatte schon deshalb eine ganz besondere und eigenartige Bedeutung, weil die verschiedensten Stämme Deutschlands zu ihrem siegreichen Ausgange mitgewirkt hatten. Preußen,

Bayern, Württemberger hatten Schulter an Schulter gefochten und in mühsamem, verlustreichem Ringen über den Erbfeind der Deutschen einen glänzenden Sieg errungen. Unter den preußischen Fahnen hatten wiederum Schlesier, Polen, Westfalen, Thüringer, Nassauer und Hessen gekämpft und geblutet.

Man lernte sich gegenseitig achten und eine Ahnung von dem kommenden Glanze des deutschen Reiches entsproß der blutigen Saat. Bis zur Schlacht von Wörth waren die Bayern und Württemberger zwar treue Verbündete gewesen, aber sie fühlten sich noch immer als die Besiegten von 1866. Das hörte nun auf. Jetzt gab es nicht mehr Besiegte von 1866, sondern nur noch Sieger von Weißenburg und Wörth. Dieselbe glühende Begeisterung für die große deutsche Sache herrschte forfan überall. Das war die Frucht des blutigen Sieges und sie wog schwerer als die materiellen Ergebnisse der Schlacht.

Die ritterliche Heldengestalt des geliebten Feldherrn, des Kronprinzen von Preußen, war so recht geeignet, gewissermaßen den Begriff zu verkörpern, für welchen ganz Deutschland kämpfte. Wer den Jubel erlebt hat, der am Abende des 6. August trotz der fürchterlichen Verluste, das ganze weite Schlachtfeld immer und immer wieder auf's Neue durchbrauste, der wird diese kostbare Erinnerung bewahren. Dieser Jubel war um so größer, als man die besten Truppen Frankreichs unter ihrem berühmtesten Marschall bis zur Vernichtung geschlagen hatte. Die Ströme von Blut, welche bei Wörth geflossen sind, haben sich als ein guter Kitt für die deutsche Einigkeit erwiesen und so wurde denn das blutgetränkte Schlachtfeld von Wörth recht eigentlich die Geburtsstätte des neuen deutschen Reiches.

Gegenüber diesem unermeßlichen Gewinne verschwanden beinahe die materiellen Ergebnisse des Sieges, obschon auch sie recht großartig waren. 28 Geschütze, 5 Mitrailleusen waren erobert, 6000 unverwundete Gefangene gemacht worden. Die Franzosen selbst geben ihre Verluste an Todten und Verwundeten auf 10,000 Mann an (relation Seite 143); die Zahl der Versprengten, welche für die französische Feldarmee verloren gingen, wird man auf 5000 Mann veranschlagen müssen, da allein nach Straßburg 72 Offiziere und 4096 Mann entkamen.

Der Gesammtverlust der Franzosen muß daher mit 21,000 Mann beziffert werden.

Folgende Truppentheile der französischen Infanterie verloren mehr als 20 Prozent ihrer Gefechtsstärke:

Truppentheil:	Gefechtsstärke:	Verlust:	Prozentsatz:
1. Turkos Nr. 2.	2040 Gewehre	1900 Mann	93,1 Prozent
2. Jägerbataillon Nr. 13	900 „	788 „	87,55 „
3. Regiment Nr. 78	1500 „	1200 „	80 „
4. Zuaven Nr. 3	2040 „	1580 „	77,45 „
5. Jägerbataillon Nr. 8	900 „	600 „	66,6 „
6. Jägerbataillon Nr. 1	900 „	593 „	65,88 „
7. Regiment Nr. 47	1950 „	1250 „	64,1 „
8. Regiment Nr. 48	1950 „	1200 „	61,53 „
9. Jägerbataillon Nr. 17	900 „	500 „	55,5 „
10. Zuaven Nr. 2	2010 „	1100 „	54,7 „
11. Turkos Nr. 1	1500 „	800 „	53,3 „
12. Regiment Nr. 3	1950 „	1000 „	51,28 „
13. Regiment Nr. 36	1950 „	1000 „	51,28 „
14. Turkos Nr. 3	2340 „	850 „	36,3 „
15. Regiment Nr. 99	1950 „	600 „	30,76 „
16. Regiment Nr. 96	2250 „	665 „	29,55 „
17. Regiment Nr. 56	1950 „	566 „	29 „
18. Regiment Nr. 45	1950 „	410 „	21 „

Da von letzterem Regiment jedoch ein Bataillon abkommandirt war, so verloren die beiden in's Feuer gekommenen Bataillone 31,54 Prozent.

Alle übrigen Truppentheile der französischen Infanterie verloren weniger als 20 Prozent ihrer Gefechtsstärke.

Billigerweise darf man die abkommandirten Bataillone I/45 und 16. Jägerbataillon nicht mitrechnen. Dann führten den Entscheidungskampf durch 56 Bataillone mit 36,720 Gewehren, dieselben verloren 17,590 Mann oder 47,9 Prozent ihres Gefechtsstandes. Die französische Reiterei verlor 34,34 Prozent ihrer Gefechtsstärke.

Es ist kein Wunder, daß weder das 1. französische Armeekorps noch die Division Conseil-Dumesnil des 7. Armeekorps im weiteren Verlaufe des Feldzuges auch nur annähernd ähnliches leisteten, als sie bei Wörth geleistet hatten.

Die Verluste der Deutschen betrugen:

5. Armeekorps	220 Offiz.,	5436 Mann,	davon 777	Mann vermißt.
11. Armeekorps	179 „	2965 „	„ 265	„ „
1. bayer. Armeekorps	37 „	746 „	„ 205	„ „
2. bayer. Armeekorps	36 „	667 „	„ 91	„ „
Württemberger	17 „	339 „	„ 35	„ „
	489 Offiz.,	10,153 Mann,	davon 1373	Mann vermißt.

Die Infanterie der einzelnen Armeekorps hatte folgende Verluste:

5. Armeekorps	21,815 Gew.,	Verlust	5326 Mann	=	24,41 Proz.
11. Armeekorps	20,675 „	„	2856 „	=	13,81 „
1. bayer. Armeekorps	10,840 „	„	741 „	=	6,83 „
2. bayer. Armeekorps	13,860 „	„	659 „	=	4,75 „
Württemberger	3,960 „	„	335 „	=	8,46 „

Bei den Württembergern haben wir nur die 4½ Bataillon berechnet, welche wirklich in's Feuer kamen.

Die gesammte deutsche Infanterie, welche in's Feuer kam, zählte 71150 Gewehre, sie verlor 468 Offiziere, 9918 Mann oder 13,939 Prozent ihrer Gefechtsstärke.

Die deutsche Kavallerie verlor 5 Offiziere, 68 Mann oder 1,18 Prozent ihrer Gefechtsstärke.

Die deutsche Artillerie verlor 10 Offiziere, 133 Mann oder 2,22 Prozent ihrer Gefechtsstärke.

Folgende Truppentheile verloren mehr als 20 Prozent ihres Gefechtsstandes:

Truppentheil:	Gefechtsstärke:	Verlust:	Prozentsatz:
1. Regiment Nr. 46	2610 Gewehre,	982 Mann	= 37,62 Prozent
2. Regiment Nr. 6	2730 „	876 „	= 32,08 „
3. Regiment Nr. 50	2800 „	855 „	= 30,53 „
4. Regiment Nr. 37	2660 „	713 „	= 26,8 „
5. Regiment Nr. 7	2370 „	551 „	= 23,25 „
6. Regiment Nr. 47	2570 „	575 „	= 22,37 „

Alle übrigen Regimenter verloren weniger als 20 Prozent ihres Gefechtsstandes:

Von den süddeutschen Truppentheilen verloren am meisten:

1. bayerisches Armeekorps II/2	= 23,45 Prozent
2. bayerisches Armeekorps I/9	= 17,27 „
Württemberger Jägerbataillon Nr. 3	= 17,72 „

Diese Zahlen reden eine beredte Sprache, sie zeigen, daß das 5. Armeekorps die Hauptlast des Kampfes trug, daß die Verluste der Bayern und Württemberger nicht annähernd an diejenigen der Preußen heranreichten, daß die Kavallerie und Artillerie außerordentlich wenig litt.

Sie lehren aber auch, daß der Verlust an Offizieren bei dem 11. Armeekorps verhältnißmäßig am größten war. Bei dem 5. Armee-

korps kommt ein außer Gefecht gesetzter Offizier auf 21,17 todte und verwundete Mannschaften, bei dem 11. Armeekorps stellt sich dies Verhältniß wie 1:15,08.

Man könnte geneigt sein, aus dieser Thatsache den Schluß zu ziehen, daß die Offiziere des 11. Armeekorps genöthigt gewesen seien, ihre Person noch rücksichtsloser einzusetzen, als dies schon bei dem 5. Armeekorps geschah. Indessen ist es eine sehr zweifelhafte Sache, aus bloßen Zahlenzusammenstellungen weitgehende Schlüsse ziehen zu wollen. Wir gehen daher nicht weiter auf derartige Betrachtungen ein.

Folgendes steht aber fest: Die Franzosen hatten bei Wörth ihre afrikanischen Regimenter, d. h. die besten Truppen ihrer Armee, Truppen von durchweg gleichartiger Ausbildung und Bewaffnung und von gleichwerthiger Tüchtigkeit. Die Deutschen waren nicht in derselben Lage. Von einer Gleichartigkeit der Ausbildung war bei ihnen gar keine Rede. Bayern und Württemberger hatten ihr besonderes Reglement, ihre eigenartigen Grundsätze für die Ausbildung der Truppen. Auch bei den preußischen Regimentern des 11. Armeekorps waren die Reservisten zum großen Theil nach kurhessischem bezw. nassauischem Reglement ausgebildet, theilweise außerdem noch mit einem anderen Gewehr.

Die Bayern führten 1870 noch das umgeänderte Podewilsgewehr. Es war also bei der 3. deutschen Armee nichts gleichartig, weder die Bewaffnung, noch die Ausbildung, weder die Erziehung des Soldaten, noch die Uniformirung. Das war ein gewaltiger Nachtheil.

Die Relation macht einen Unterschied nicht nur zwischen Norddeutschen und Süddeutschen, sondern sogar noch zwischen den Preußen östlich der Elbe, welche sie als Preußen und denen zwischen Rhein und Elbe, welche sie als Deutsche bezeichnet. Sie behauptet dann, die Preußen hätten ungleich mehr Tapferkeit und Opferfreudigkeit gezeigt, als die Deutschen. Dies ist einfach lächerlich. In Bezug auf Tapferkeit giebt es keine Unterschiede in Deutschland, weder der Rhein, noch die Elbe, noch der Main bilden in dieser Richtung eine Grenzscheide. Wenn 1870 die Gefechtskraft eines alten preußischen Regiments höher stand, als diejenige der meisten bayerischen Regimenter, so lag das wahrhaftig nicht an der größeren Tapferkeit der Preußen.

Die Bayern hatten ein schlechteres Gewehr, die allgemeine Wehrpflicht war bei ihnen eben erst durchgeführt worden, ihre thatsächliche Dienstzeit war bis zum Jahre 1866 meist überaus kurz gewesen, sie besaßen weder die stramme Exerzier- und Marschdisciplin der Preußen, noch deren vorzügliche Einzelausbildung.

Heute ist von irgend welchem Unterschiede gar keine Rede mehr. Wenn die Franzosen trotzdem hoffen, daß die Süddeutschen weniger leisten werden, als die Preußen, so werden sie in einem zukünftigen Kriege darüber recht gründlich belehrt werden.

Wenn man die Leistungen der Truppen in einer Schlacht richtig beurtheilen will, so gehört dazu:

1) ein gründliches, kritisches Studium der Schlacht selbst,
2) eine genaue Kenntniß des Geländes,
3) eine ebenso genaue Kenntniß der Gefechtsstärke der einzelnen Truppentheile und ihrer Verluste,
4) genaue Angaben über den stattgehabten Munitionsverbrauch.

Wir haben uns bemüht, die 3 ersten Punkte möglichst gründlich zu erledigen, leider ist dies bei dem vierten nicht möglich. Nur über den Munitionsverbrauch der deutschen Artillerie liegen 2 Angaben vor, die wir alle beide wiedergeben, weil sie sich widersprechen. Das Beiheft Nr. 10 zum Militairwochenblatt von 1872 giebt folgenden Munitionsverbrauch an.

5. Armeekorps	84 Geschütze:	6499 Gran.,		
11. Armeekorps	84 „	2253 „		64 Kartätschen,
1. bayer. Armeekorps	24 „	711 „	12 Shrapnels,	
2. bayer. Armeekorps	27 „	199 „		
Württemberger	12 „	114 „		
	231 Geschütze:	9776 Gran.,	12 Shrapnels,	64 Kartätschen.

Das Werk von Leo über die Thätigkeit der deutschen Artillerie bei Wörth beziffert den Munitionsverbrauch folgendermaßen:

5. Armeekorps	5926 Granaten,	
11. Armeekorps	2288 „	64 Kartätschen,
1. bayerisches Armeekorps	713 „	
2. bayerisches Armeekorps	234 „	
Württembergische Division	114 „	
	9275 Granaten,	64 Kartätschen,

Jedenfalls fällt der Löwenantheil der Artillerie des 5. Armeekorps zu.

Sonnenaufgang am 6. August 4 Uhr 28 Minuten früh,
Sonnenuntergang am 6. August 7 Uhr 42 Minuten abends.

Die Witterung war ungünstig, es regnete während der ganzen Nacht zum 6. August in Strömen. Die Wege sowohl, als auch der Boden außerhalb derselben waren in Folge der wiederholten Regengüsse stark aufgeweicht.

Wenn man von den vorhergegangenen Erkundungsgefechten absieht, so begann die eigentliche Schlacht um 8½ Uhr vormittags und endigte mit der Eroberung von Fröschweiler um 5 Uhr nachmittags, sie dauerte mithin 8½ Stunden.

Rückblick auf den Verlauf der Schlacht von Wörth.

Die Nähe der beiderseitigen Vorposten führte zu Neckereien und Vorpostengefechten, bei welchen auch Artillerie in Thätigkeit trat. Der Kanonendonner veranlaßte die 4. bayerische Division, erhaltener Weisung gemäß, zum Angriff vorzugehen, welcher um 8½ Uhr früh begann. 9240 Gewehre der Bayern vermochten begreiflicherweise nicht, die Feuerüberlegenheit über einen Gegner zu erringen, welcher an Zahl stärker, auch besser bewaffnet war und außerdem noch in vorzüglicher Stellung stand. Dies gelang der schlechter bewaffneten Minderzahl um so weniger, als die Unterstützung der eigenen Artillerie in Folge der Ungunst des Geländes so gut wie gänzlich ausblieb.

Um 10½ Uhr brach die bayerische Division das Gefecht ab, wozu sie durch eine anscheinend von höherer Stelle kommende Weisung veranlaßt wurde. Nunmehr gingen 7 Bataillone ziemlich weit vom Schlachtfelde zurück, nur 5 Bataillone = 3850 Gewehre blieben auf dem Schlachtfelde oder wenigstens in der Nähe desselben zurück, ohne jedoch vorläufig irgend welchen ernsten Antheil an dem ferneren Kampfe zu nehmen. Nur ein mattes, bedeutungsloses Gewehrfeuer wurde unterhalten.

Schon um 10 Uhr hatte inzwischen das 5. Armeekorps sich dazu entschlossen, den Kampf aufzunehmen und zunächst seine gesammte Artillerie entwickelt. Die Avantgarde des 11. Armeekorps wurde schon um 9 Uhr früh durch einen Angriff der Franzosen auf die Bruchmühle in das Gefecht verwickelt. Es erwies sich daher als unmöglich, den Absichten des Oberkommandos gemäß, die Durchführung der Schlacht am 6. August zu vermeiden.

Nunmehr erfolgten leider mehrere vereinzelte Vorstöße, welche mit ungenügenden Kräften unternommen, ohne eine gründliche Vorbereitung durch Artilleriefeuer durchgeführt wurdeu und naturgemäß scheiterten. Zwischen 9 und 11½ Uhr griffen Theile der 41. Infanteriebrigade, theils von Spachbach, theils von Gunstett aus, die westlich der Sauer stehenden Franzosen an. Die Truppenverbände wurden dabei ganz unnöthig zerrissen und empfindliche Rückschläge

traten ein, die Angreifer wurden bis auf wenige Schützenschwärme auf das östliche Sauerufer zurückgeworfen.

Zwischen 11 und 12 Uhr früh erlitten 2 Vorstöße der 37er von Wörth aus und der 50er gegen den Galgenhügel, aus denselben Gründen ein ähnliches Schicksal. Indessen gelang es wenigstens, das Städtchen Wörth und die Grabenränder der Straße Wörth-Morsbronn zu behaupten, wenngleich nur unter furchtbaren Verlusten.

Unterdessen hatte die deutsche Artillerie (84 Geschütze des 5. und 72 Geschütze des 11. Armeekorps) eine vollkommene Feuerüberlegenheit über die französische Artillerie erlangt und bereitete die ferneren Angriffe der deutschen Infanterie auf das wirksamste vor.

Das 5. Armeekorps sah sich gezwungen, die Vertheidiger von Wörth zu verstärken, weil die Angriffe der Franzosen immer heftiger wurden. Ganz im Sinne des methodischen Gefechts wurden diese Verstärkungen tropfenweise herangeführt, zuerst um $11^1/_2$ Uhr 2 Bataillone, dann um $12^1/_2$ Uhr sogar nur 1 Bataillon. Es gelang nun zwar, Wörth dauernd zu behaupten, indessen scheiterten alle Vorstöße der Deutschen gegen die westlich von Wörth gelegenen Höhen nach wie vor.

Nach 1 Uhr wurde die 18. Infanteriebrigade zum Angriff gegen den Galgenhügel vorgezogen. Endlich verwendete man jetzt eine geschlossene Brigade unter einheitlicher Leitung, jedoch wandten sich alsbald 3 Kompagnieen gegen den Niederwald, 6 Züge des Regiments Nr. 47 und $4^2/_3$ Kompagnieen des Regiments Nr. 7 wurden zur Aufnahme auf dem östlichen Sauerufer zurückgelassen, so daß der eigentliche Angriff statt von 24 nur von $14^1/_3$ frischen Kompagnieen durchgeführt werden konnte. Auch hier wurden also die Truppenverbände zerrissen.

Dennoch gelang der Angriff, welchem die Artillerie vorzüglich vorgearbeitet hatte, allein der Gegenangriff des französischen Regiments Nr. 3 warf das 1. Treffen der 18. Brigade wieder von dem eben eroberten Höhengelände herunter und es glückte erst dem 2. Treffen, den Galgenhügel wieder zu erobern und dauernd zu behaupten. Das Eintreffen einer reitenden Batterie 11. Armeekorps auf diesem Hügel trug wesentlich zu dem glücklichen Ausgange des dortigen Kampfes bei.

Letzteres Armeekorps hatte inzwischen dem Gange der Schlacht bereits eine entscheidende Wendung gegeben. Um die Mittagsstunde war bei Gunstett die gesammte Artillerie des 11. Armeekorps eingetroffen und sandte den Franzosen aus 72 Geschützen ein überwältigendes Feuer entgegen.

General von Bose setzte dann seine Truppen planmäßig, mit großer Ruhe zu einer Umgehung an, welche durch 2 Frontalangriffe wirksam unterstützt wurde.

Zunächst ging eine starke Kampfgruppe des 11. Korps von Spachbach aus gegen den Niederwald vor und ließ sich diesmal nicht wieder aus demselben vertreiben. Gleichzeitig erfolgte seitens einer zweiten Kampfgruppe der Angriff auf den Albrechtshäuser Hof, welcher um $12\frac{1}{2}$ Uhr für die Franzosen verloren ging.

Eine dritte große Kampfgruppe ging unterdessen über Morsbronn vor.

Diesem gewaltigen Drucke des 11. Korps standen nur die 10 Bataillone der Division Lartigue gegenüber, sie waren nicht im Stande, die Uebermacht dauernd aufzuhalten, wenngleich sie erfolgreiche Rückstöße unternahmen.

Vergeblich warfen 10 französische Schwadronen opfermüthig sich den Preußen entgegen, sie wurden zermalmt. Der Niederwald ging für die Franzosen endgültig verloren. Sobald aber die Preußen den Nordrand dieses Waldes mit ihren Schützenschwärmen besetzten, machte sich die Klammerstellung vortheilhaft geltend, welche das 11. Armeekorps in Bezug auf das 5. einnahm.

Letzteres Korps hatte unterdessen seine heldenmüthigen Angriffe unentwegt fortgesetzt. Zwar warf ein mächtiger Gegenstoß von 4 frischen französischen Bataillonen den rechten Flügel des 5. Korps nochmals bis Wörth zurück, allein eben jetzt um 2 Uhr erschienen auch 4 frische Bataillone des 5. Korps, welche den Sieg dauernd an die preußischen Fahnen fesselten.

Ein Theil der Artillerie des 5. Korps wurde jetzt gleichfalls auf das westliche Ufer der Sauer gezogen, jedoch dauerte es sehr lange, ehe diese Artillerie sich entwickeln konnte.

Während nun der Kampf sich um das kleine Wäldchen bei Elsaßhausen und dieses Dorf selbst drehte, griff auch das 1. bayerische Armeekorps in die Schlacht ein. Seine Avantgarde war um 1 Uhr nachmittags bei Görsdorf eingetroffen, die 1. Division griff um 3 Uhr die östliche Parzelle des Waldes von Fröschweiler an, ohne indessen gegenüber der sehr starken Besatzung dieses Waldes zunächst bedeutende Fortschritte machen zu können.

Bei Elsaßhausen spitzten sich die Ereignisse immer mehr zu einer Katastrophe für die Franzosen zu. Um $2\frac{3}{4}$ Uhr eroberten die Preußen das kleine Wäldchen, um $3\frac{1}{2}$ Uhr Elsaßhausen. Der Gegenangriff

des französischen Regiments Nr. 96 und dann des 1. Regiments Turkos brachte jedesmal einen empfindlichen Rückschlag hervor, indessen dauerten diese Rückschläge stets nur kurze Zeit und endigten für die Franzosen sehr unglücklich.

Zu spät setzte Marschall Mac Mahon seine Reserveartillerie ein, sie entging nur mit Mühe der Vernichtung. Ebenso fruchtlos verlief die Attacke der Kürassierdivision Bonnemains, sie brachte den tapferen Reitern nichts weiter ein, als ungeheure Verluste.

Jetzt traf endlich auch die vorderste Brigade der württembergischen Division bei Elsaßhausen ein, von allen Seiten schoben sich nun die Deutschen näher und näher an das letzte Bollwerk der Franzosen heran, an das Dorf Fröschweiler. Um 5 Uhr fiel auch dieses Dorf in die Hände der Deutschen. Der Verzweiflungskampf der bereits gänzlich abgeschnittenen Vertheidiger des Waldes von Fröschweiler bildete den Schlußakt des großen Dramas.

Die Verfolgung der Franzosen wurde zwar sofort aufgenommen und energisch durchgeführt, führte aber in Folge der eigenthümlichen Verhältnisse, unter welchen die Schlacht geschlagen wurde, nicht zu den günstigen Ergebnissen, welche man sonst hätte erwarten dürfen. Auch schob das Eintreffen der frischen Division Lespart des 5. französischen Armeekorps bei Niederbronn der deutschen Verfolgung einen Riegel vor, zu dessen Durchbrechung weder die Kräfte noch die verfügbare Zeit ausreichten.

Betrachtungen über die Schlacht von Wörth.

Ehe wir daran gehen, aus den geschilderten Ereignissen Lehren zu ziehen, möchten wir einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken. Man darf niemals vergessen, daß es heute, 20 Jahre später, außerordentlich leicht ist, kritische Urtheile zu fällen. Heute liegen die Ereignisse klar vor uns, wir kennen die Stärke, den Zustand der Truppen, welche sich damals feindlich gegenüber standen, ebenso die Absichten ihrer Führer, wir kennen endlich das Gelände.

Damals wußte man weder auf Seite der Deutschen, noch auf Seite der Franzosen etwas genaues über diese Dinge. Heute kann man ferner am Arbeitstische bequem und **gefahrlos** urtheilen, alle einschlägigen Quellen neben sich ausgebreitet. Den Kritiker drückt nicht die Last der Verantwortung, welche im Ernstfalle auf jedem höheren Führer lastet, er hat kein Regenbiwak hinter sich, wie diese höheren

Führer und ihre Truppen es am 6. August hinter sich hatten, ebensowenig hat der Kritiker an den Folgen großer vorausgegangener Anstrengungen und schlechter Verpflegung zu leiden, vor allen Dingen aber verfügt der Kritiker über seine volle Seelenruhe, während die unausgesetzte, persönliche Todesgefahr auf die Nerven des höheren Führers im Ernstfalle einen nicht zu unterschätzenden Druck ausübt.

Daran muß nicht blos der Kritiker stets denken, sondern auch der Leser. Was heute sonnenklar erscheint, war damals mit dichtem Nebelschleier umgeben, durch den selbst der schärfste Blick nicht durchzudringen vermochte.

Es darf also eine Kritik niemals etwas verletzendes haben, niemals darf sich der Kritiker so ausdrücken, daß auch nur der argwöhnischeste Leser auf den Gedanken kommen könnte, er (der Kritiker) bilde sich ein, er würde es seiner Zeit besser gemacht haben.

Andererseits wollen wir aus den Ereignissen lernen; das ist aber nur möglich, wenn man sich über die begangenen Fehler klar wird. Nur muß man sich davor hüten, diese Fehler als etwas absonderliches darzustellen. Wir sind alle Menschen und selbst der größte Feldherr hat Fehler gemacht.

Nun gestatte man uns folgende Bemerkungen:

1. Marschall Mac Mahon hatte für seine Armee eine ausgezeichnete Stellung ausgewählt, er unterließ es jedoch, genügende Verstärkungen heranzuziehen, obschon die obwaltenden Umstände dies recht gut gestattet hätten. Insbesondere trifft den Marschall der Vorwurf, den Marsch der Division Lespart nicht beschleunigt zu haben. Um 10 Uhr früh mußte Mac Mahon wissen, daß eine ernste Schlacht unvermeidlich war, er hatte Eisenbahn und Telegraph zur Verfügung, um mit Bitsch zu verkehren. Allein der bei dieser Stadt weilende General de Failly erhielt weder eine Depesche noch einen Befehl, noch einen Adjutanten mit Nachrichten über den Beginn der Schlacht.

Allerdings hätte der gewaltige Kanonendonner die Division Lespart auch ohne Befehl zur Eile antreiben müssen, das ändert aber nichts an der Thatsache, daß der Marschall gar nichts that, um die frischen Truppen schnell auf das Schlachtfeld zu bringen.

Wenn nun aber Mac Mahon bei dieser Gelegenheit keine besonderen Feldherrngaben gezeigt hat, so hat er andererseits sich als unerschrockener, äußerst tapferer und energischer Korpskommandeur erwiesen. Er hat die Vertheidigung durchaus aktiv geführt, fortwährend ließ er Gegenstöße unternehmen, welche sich durch die Geschlossenheit

der angreifenden Truppen und ihre einheitliche Führung auszeichneten; bis zuletzt verzweifelte er nicht an einem günstigen Erfolge.

Die Artillerie hat der Marschall **nicht** richtig verwendet. Er stellte bei Beginn der Schlacht den 108 deutschen Geschützen nur 48 französische entgegen, während er, selbst nach Abrechnung der Artillerie der Division Ducrot, recht gut hätte 89 Geschütze in's Feuer bringen können. Wenn er überhaupt auf einen Artilleriekampf sich einlassen wollte, dann mußte er seine gesammte Artillerie verwenden. Batterieen in der Reserve nutzen nun einmal nichts.

Ein weiterer Fehler Mac Mahons ist darin zu suchen, daß er die Division Lartigue, also seinen rechten Flügel, gar nicht unterstützte. Hier lag die Entscheidung der Schlacht und gerade hier erleichterte der Marschall den Deutschen den Sieg.

Ob es richtig war, daß der Marschall den Kampf bis zur Erschöpfung der letzten Reserven fortsetzte, wollen wir nicht untersuchen. Das zähe Ausharren hat aber öfters zum Siege geführt als zur Niederlage. Allerdings hatten die Franzosen bei Wörth von Mittag ab sehr wenig Aussicht, den Sieg zu erringen, es liegt also hier ein besonderer Fall vor; denn auch die rechtzeitige Ankunft der Division Lespart würde zwar die Dauer der Schlacht erheblich verlängert, an ihrem Endergebniß aber sehr wenig geändert haben. Soviel aber steht fest, daß Bazaine bei Vionville einen glänzenden Sieg errungen haben würde, wenn er ebenso energisch gehandelt hätte, wie Mac Mahon bei Wörth.

Tadeln möchten wir nur, daß der Marschall über die Richtung eines eventuellen Rückzuges gar nichts im Voraus bestimmt hatte.

2. Das Verhalten der Franzosen in der Schlacht von Wörth war ganz ausgezeichnet. Sie haben sich so gut geschlagen, wie nur jemals unter dem großen Napoleon. Ihre geschlossenen Angriffe müssen besonders anerkennend hervorgehoben werden, so z. B. die Angriffe des 3. Regiments, der 4 Bataillone der Brigade Maire und der 1. Turkos. Regelmäßig hatten diese Angriffe zunächst Erfolg. Das einheitliche Vorgehen geschlossener Linien machte jedesmal auf die Deutschen einen sehr starken Eindruck, während ein Vorgehen von Bataillons- oder Divisionskolonnen im Schnellfeuer der Zündnadelgewehre, so oft es versucht wurde (was sehr selten der Fall war) alsbald scheiterte.

Die Gewandtheit der französischen Infanterie, sich im Gelände einzunisten und jede Deckung geschickt zu benutzen, zeigte sich in glän-

zendem Lichte. In dieser Beziehung ist der Franzose dem Deutschen zweifellos überlegen, er hat von Natur Geschick darin, während der deutsche Soldat zumeist dieses Geschick erst mühsam erlernen muß.

Die französische Artillerie dagegen war der deutschen in keiner Weise ebenbürtig, weder in Bezug auf ihre Taktik, noch auf ihre Schießfertigkeit, noch auf die Leistungsfähigkeit der Geschütze bezw. die Wirkung der Granaten und Shrapnels.

Die französische Kavallerie focht tapfer aber unglücklich. Das Gelände war für die Reiterei sowohl bei Morsbronn, als bei Elsaßhausen so ungünstig, wie nur möglich. Man kann ruhig behaupten, daß an dem Mißlingen der beiden großen Kavallerieattacken das Gelände Schuld trug, erst in zweiter Linie das Feuer der Deutschen. Die Attacke bei Morsbronn wurde übrigens gegen frische Infanterie geritten und das ist auch zur Zeit der glatten Vorderladergewehre bis auf wenige Ausnahmefälle stets für die Reiterei verderblich geworden. Dagegen befand sich die deutsche Infanterie bei Elsaßhausen in so aufgelöstem Zustande, sie hatte so ungeheure Verluste namentlich an Offizieren erlitten, daß hier bei günstigem Gelände eine große Kavallerieattacke gelingen konnte, auch gegen Schützenmassen, welche das Zündnadelgewehr führten.

3. Die Gefechtsführung bei dem 5. preußischen Armeekorps ließ viel zu wünschen übrig; dagegen leisteten Führer und Truppen in Bezug auf Heldenmuth das höchste, was man erwarten darf.

Der Entschluß, den Kampf aufzunehmen und sofort die gesammte Artillerie des Armeekorps zu entwickeln, muß durchaus gebilligt werden. Dann aber machte sich bei dem Generalkommando mehr nervöse Hast bemerkbar, als gut war. Man hätte freilich Wörth stark besetzen müssen, vielleicht mit einer ganzen Infanteriebrigade; dann aber mußte man erst die eigene Artillerie gründlich wirken lassen. Dazu war Zeit nothwendig und zwar mindestens 1—2 Stunden **nach** der Niederkämpfung der französischen Artillerie. Wir glauben also, es wäre richtig gewesen, um 10½ Uhr früh die 19. Brigade nach Wörth zu senden, mit dem ausdrücklichen Befehle, keinerlei Angriffe auf die jenseitigen Höhen zu unternehmen, dagegen ein lebhaftes Feuergefecht zu unterhalten.

Um 1 Uhr konnte dann die übrige Infanterie des 5. Armeekorps zum Angriff vorgehen, also noch 3 ganze Brigaden. Ihr Angriff hätte *einheitlich* geleitet, *gründlich nach der Tiefe* gegliedert und *gleichzeitig angesetzt* werden müssen, dann würden viele Ver-

luste erspart worden sein. Denn darüber muß man sich klar sein, die meisten Verluste traten immer bei dem Zurückwogen einer eben noch tapfer angreifenden Schützenmasse ein.

Ein Zurücklassen einzelner Truppentheile, bei Görsdorf, bezw. bei der Artillerie, ein Zerreißen der Truppenverbände mußte vermieden werden. Dies wäre auch sehr leicht gewesen, denn um 1 Uhr traf ja bereits die 1. bayerische Division bei Görsdorf ein. Dann wäre es zu einem imposanten Angriffe von 4 preußischen Brigaden gekommen, welche gleichzeitig gegen die Höhen westlich der Sauer losbrechen konnten, nachdem ihnen die Artillerie durch ein 3stündiges Feuer die Wege gebahnt, die Pioniere ihnen die nothwendigen Uebergänge über die Sauer hergestellt hatten. Letzteres **mußte** unter allen Umständen dem Infanterieangriffe vorausgehen, es wäre auch unter dem Schutze des eigenen Artilleriefeuers und in Wörth unter dem Schutze einer ganzen Brigade sehr wohl ausführbar gewesen. In Wirklichkeit ging die taktische Ordnung der Infanterie schon bei dem Durchwaten bezw. Durchschwimmen der Sauer so ziemlich verloren und das ist für das Gelingen eines Angriffs recht schlimm. Man denke nur an die schönen, taktisch geordneten Angriffe der Franzosen mit langen entwickelten Linien und vergegenwärtige sich den ganz anderen Eindruck, welchen das Vorbrechen ungeordneter Schützenschwärme hervorrufen mußte.

In Wirklichkeit wurde die Schlacht ganz im Sinne des methodischen Gefechts genährt und die Verstärkungen tropfenweise herangeführt. Wir sind ein geschworener Feind des methodischen Gefechts. Thatsächlich wird der Feind durch den fortgesetzten Einsatz frischer Kräfte durchaus nicht mürbe gemacht, es wird vielmehr jedes neuankommende Bataillon bezw. Regiment von dem überlegenen, in Stellung befindlichen Gegner **einzeln** zusammengeschossen; die Menge der Theilangriffe führt nicht zu einem großen Erfolge, sie kräftigt im Gegentheil das moralische Element bei dem Vertheidiger und sie schwächt das moralische Element bei dem Angreifer. Letzterer giebt seine Ueberlegenheit an Zahl nach und nach aus, jedes neue zur Schlacke ausgebrannte Bataillon vermindert diese Ueberlegenheit und schließlich, wenn der große Angriff erfolgen soll, hat der Angreifer den größten Theil seiner Kraft in vereinzelten und deshalb erfolglosen Angriffsstößen vergeudet. Heutzutage handelt es sich lediglich darum, die Feuerüberlegenheit über den Gegner zu gewinnen. Dazu gehört in erster Linie das Niederkämpfen der feindlichen Artillerie, dann die Erschütterung der feindlichen In-

fanterie durch unser eigenes Artilleriefeuer. Dann erst wird die eigene Infanterie zur Geltung kommen.

Wir behaupten nun, daß nach Erfüllung der beiden genannten Vorbedingungen wenige Minuten dazu genügen, um die Feuerüberlegenheit unserer eigenen Infanterie zu erringen. Man erringt diese Feuerüberlegenheit durch Einsetzen einer dem Feinde möglichst stark überlegenen Zahl von Gewehren, wenn angängig unter Umfassung des Gegners, dann durch eine möglichst geschickte Ausnutzung der eigenen Schießfertigkeit, immer unter der Voraussetzung, daß gleichzeitig unsere Artillerie die feindlichen Reserven bearbeitet. Bei dem heutigen Stande der Bewaffnung kann in wenigen Minuten ein überwältigender Bleihagel gegen eine Stellung geschleudert werden, man braucht heute keine stundenlange Vorbereitung durch Gewehrfeuer, besonders nicht, wenn der Gegner durch die eigene Artillerie bereits mürbe gemacht worden ist.

Wir legen den höchsten Werth auf großartig angelegte Massenangriffe, bei welchen die ganze Kraft auf einmal eingesetzt wird, dann aber auch gleichzeitig und erdrückend wirkt. Es versteht sich von selbst, daß auch ein solcher Angriff aus der Tiefe genährt werden muß, daß also eine sehr sorgfältige Tiefengliederung mit die wesentlichste Grundbedingung für das Gelingen desselben ist. Dann tritt aber keine Zersplitterung ein, nicht ein einziges Bataillon zerschellt in vereinzelten Theilangriffen; Massen greifen an, Massen ersetzen die unvermeidlichen Verluste, Massen führen den entscheidenden Stoß, Massen folgen in Reserve, Massenfeuer verfolgt den geworfenen Gegner und Massenfeuer schmettert die feindlichen Reserven nieder, wenn sie trotz der stundenlangen Beschießung durch unsere Artillerie noch die Kraft zu einem Gegenstoße haben.

Wir sehen also, daß die wichtigste Vorbedingung für einen Sieg die Ueberlegenheit der eigenen Artillerie über die feindliche **am entscheidenden Punkte** ist. Ohne eine solche Ueberlegenheit ist ein erfolgreicher Massenangriff nur dann denkbar, wenn es unserer Infanterie gelungen sein sollte, die feindliche Artillerie zusammen zu schießen, wenn also dadurch dann doch noch schließlich unsere eigene Artillerie die Oberhand gewinnt.

Leider weist der Krieg von 1870/71 solche Massenangriffe fast nur bei den Franzosen auf, während wir uns von dem methodischen Gefechte nicht zu trennen vermochten und dadurch zu Theilangriffen verleitet wurden, welche mitunter die Truppen in die Gefahr einer

Katastrophe brachten. Wir werden das besonders am 18. August kennen lernen.

In dieser Beziehung können wir noch sehr viel lernen und werden es hoffentlich auch thun. Im Grunde genommen hat sich seit Napoleon I. nur wenig verändert. Dieser große Schlachtenmeister schoß erst mit einer Artilleriemasse Bresche in die feindliche Stellung, dann setzte er seine Kolonnen zum Angriffe auf die Bresche ein und erzielte nur zu oft dadurch den glänzendsten Erfolg. Heute gehen keine Kolonnen mehr zum entscheidenden Angriffe vor, sondern lange Linien, denen im 2. und 3. Treffen wiederum lange Linien folgen sollen.

Alles andere aber ist geblieben, nur daß die Entfernungen für das Feuergefecht gewachsen sind. Die Verluste werden verhältnißmäßig nicht größer werden, als zur Zeit Napoleons; denn mehr Opfer als das Kartätschenfeuer seiner großen Artilleriemassen den Kolonnen seiner Gegner verursachte, wird das heutige Geschütz bezw. das heutige Gewehr auch nicht fordern. Man denke nur an die große Batterie Sorbiers bei Semenowskoi gegen Ende der Schlacht von Borodino, an die große Artilleriemasse Drouots zwischen Caja und Starsiedel in der Schlacht von Großgörschen und an die Artilleriemassen Napoleons in den Schlachten von Wachau und Leipzig (Probstheida), ebenso auch an die Batterie von 100 Kanonen in der Schlacht von Wagram und an die 74 Geschütze Napoleons, mit welchen er in der Schlacht von Waterloo das Heer Wellingtons bearbeitete.

In der Einübung solcher Massenangriffe im Frieden bietet sich uns noch ein reiches Feld der Thätigkeit, welches wir noch lange nicht genug ausgenutzt haben. Das Brigadeexerzieren ist recht eigentlich die Schule für solche Angriffe. Die Exerzierkunststückchen werfe man endgültig über Bord, wenn die mathematischen Figuren auch noch so schön sein sollten, welche man dabei erzielen kann.

Auch bei dem Divisions-Manöver müßten mindestens 2—3 solcher Angriffe mit der ganzen Division gegen einen markirten Feind durchgeführt werden, womöglich in wechselndem sogar in schwierigem Gelände. Führern und Truppen muß das in Fleisch und Blut übergehen, die Richtung ist dabei ganz gleichgültig; es kommt auch nicht darauf an, daß alles „schön klappt". Im Ernstfalle wird es doch nicht immer „klappen", aber die Uebung macht den Meister, und wenn für reichliche Uebung gesorgt wird, dann wird auch das erreicht werden, worauf es einzig und allein ankommt, das gleichzeitige Vordringen einer nach der Tiefe wohlgeordneten Infanteriemasse und das gleich-

mäßige Vorschreiten des Angriffs bis zum Sturme auf den entscheidenden Punkt. Diejenigen höheren Führer, welche sich zur Leitung derartiger Massenangriffe unfähig zeigen, verabschiede man rücksichtslos, mögen sie auf anderen Gebieten noch so große Verdienste haben.

Doch nun zurück zum 5. Armeekorps.

Wir glauben, daß schon viel früher, als es wirklich geschah, ein großer Theil der Artillerie auf das westliche Sauerufer vorgezogen werden mußte, denn hier entbehrte schließlich die Infanterie sehr schmerzlich die Mitwirkung der eigenen Artillerie, sobald sie soweit vorgedrungen war, daß sie das Artilleriefeuer vom östlichen Sauerufer maskirte.

Aber es fehlte an Uebergängen über die Sauer. Es ist nun lediglich die Sache der höheren Führer, die Pioniere zur Herstellung solcher Uebergänge anzuweisen. Leider wird dies oft genug vergessen, man denke an die Hannoveraner bei Langensalza und an die Preußen bei Königgrätz. In solchen Fällen muß der Kommandeur der Pioniere rechtzeitig daran erinnern, daß die Brückentrains vorgeholt werden, er befindet sich im Stabe des Generalkommandos, seine Sache ist es, die höhere Führung an solche Dinge zu erinnern, wenn dieselbe im Drange des Augenblicks nicht selbst daran denkt.

Thatsächlich kamen nur 5 Batterieen des 5. Armeekorps noch zur Thätigkeit auf den westlichen Uferhöhen der Sauer und auch diese griffen sehr spät in den Kampf ein, weil das Durchmarschiren durch Wörth ungeheure Schwierigkeiten verursachte.

Eine Reserve hatte das 5. Armeekorps zur Zeit der Erstürmung von Fröschweiler nicht mehr, aber es hatte dafür auch geleistet, was man nur von der besten Truppe der Welt erwarten kann. Die Offensivkraft der Franzosen hatte sich fast ganz allein an der Hartnäckigkeit und dem Heldenmuth der Infanterie des 5. Armeekorps gebrochen. Darum Ehre diesem tapferen Armeekorps und seinem bewährten Führer, der wahrlich am 6. August eine schwere Verantwortung auf seine Schultern nahm und die Erwartungen glänzend rechtfertigte, welche sein greiser Kriegsherr in ihn setzte. General von Kirchbach hat sich bei Wörth als ein Held erwiesen und sein Name ist unauslöschlich mit dem Andenken an die Schlacht von Wörth verknüpft. Er hat durch seine unerschütterliche Festigkeit dem 11. Armeekorps überhaupt die Möglichkeit geboten, die berühmte Umgehung des rechten französischen Flügels auszuführen. Dies wäre niemals gelungen, wenn nicht das 5. Armeekorps von 10 Uhr bis 3 Uhr nachmittags fast ganz allein die Armee Mac Mahons festgehalten hätte.

4. Dem 11. Armeekorps fiel die dankbare Aufgabe zu, den numerisch schwächsten Theil der französischen Schlachtstellung, den rechten Flügel der Franzosen zu umfassen, ihn zu überwältigen und demnächst das Gros der französischen Armee zu flankiren.

General von Bose hat es verstanden, diese Aufgabe in ausgezeichneter Weise zu lösen. Sein Talent als höherer Führer hat sich in glänzendem Lichte gezeigt.

Die übereilten, vorzeitig und ohne genügende Vorbereitung durch die eigene Artillerie unternommenen Angriffe der 41. Infanteriebrigade fanden **vor** dem Eintreffen des Generals von Bose statt. Mit dem Moment des persönlichen Auftretens dieses Generals ändert sich das Bild in sehr erfreulicher Weise.

General von Bose entwickelte seine Artillerie in einer einzigen großen Masse, allerdings fanden 2 Batterieen keinen Raum zum Auffahren, es blieb also ihre Gefechtskraft vorläufig unausgenützt, allein die übrigen 72 Geschütze nahmen desto erfolgreicheren Antheil an dem Gange der Schlacht.

Der einzige Vorwurf, den man der Gefechtsleitung des 11. Armeekorps machen könnte, ist der, daß eine Zerreißung der Brigadeverbände nicht vermieden wurde. Wir haben gesehen daß verschiedene Umstände dieser Zerreißung der Brigadeverbände Vorschub leisteten, indessen hätte wenigstens die 22. Division recht gut geschlossen und unter einheitlicher Leitung auftreten können. Im Uebrigen erkannte General von Bose von Anfang an seine Aufgabe klar und richtig und traf ohne Zögern, aber mit voller Ruhe die zweckmäßigsten Anordnungen, dieselbe zu lösen. Man kann deutlich 3 große Kampfgruppen des 11. Armeekorps unterscheiden, denen eine kleinere, vierte Gruppe als Reserve diente. Das gemeinschaftliche Ziel aller 3 Kampfgruppen war die Zertrümmerung der Division Lartigue. Es gelang dem General von Bose, dieses Ziel ohne allzu große Opfer zu erreichen und demnächst bei Elsaßhausen entscheidend in den Gang der Schlacht einzugreifen. Hier wurde die französische Armee in eine Klammerstellung gebracht, aus welcher sie ohne furchtbare Verluste nicht mehr entrinnen konnte.

Wir haben bereits bei der Beschreibung der Schlacht zur Genüge hervorgehoben, daß General von Bose das Vorgehen seiner Truppen mit voller Ruhe leitete, daß er ihnen Zeit ließ, sich immer wieder nach Möglichkeit zu ordnen und daß er stets das Bestreben zeigte, die Leitung seiner Truppen in der Hand zu behalten.

Vielleicht wäre es zweckmäßiger gewesen, der Kampfgruppe, welche die eigentliche Umgehung auszuführen hatte, die Artillerie der 22. Division beizugeben. Man hätte dann die Feuerkraft der gesammten Artillerie ausgenützt und dem Umgehungsflügel die mächtige Mitwirkung der eigenen Artillerie gesichert, welche derselbe in Wirklichkeit schmerzlich genug entbehrt hat. Indessen holte General von Bose seine Artillerie, sobald es die Umstände gestatteten, nach der Gegend von Elsaßhausen heran; wir wissen bereits, mit welchem Erfolge dieselbe hier auftrat.

5. Wir haben als das charakteristische Merkmal des Infanteriegefechtes das fortwährende Hin- und Herwogen kennen gelernt, auch gesehen, wie dieses Hin- und Herwogen durch ein fast unglaubliches Zerreißen selbst der kleinsten Truppenverbände und ein daraus folgendes buntes Durcheinanderwürfeln der verschiedensten Truppentheile begünstigt wurde.

Eine so auffallende Erscheinung muß das Ergebniß einer ganzen Reihe von verschiedenartigen, aber in gleicher Richtung wirkenden Ursachen sein. Wir wollen versuchen, diese Ursachen einigermaßen zu ergründen.

In der preußischen Infanterie herrschte im Kriege von 1866 und mehr noch in dem von 1870/71 bei den niederen Führern eine ausgesprochene Neigung, sich sobald als möglich im Gefechte selbständig zu machen und auf eigene Verantwortung zu fechten. Der Hauptmann „brannte" oft genug seinem Bataillonskommandeur „nach vorne durch"; der Lieutenant hatte dasselbe Bestreben, mit seinem Zuge möglichst auf eigene Hand sich seine Lorbeeren zu holen; ja mancher thatkräftige und ehrgeizige Unteroffizier bezw. Gefreiter riß sich wieder mit seiner Gruppe von dem Schützenzuge los, um hier eine kleine Umgehung zu versuchen, dort eine günstig scheinende Deckung zu gewinnen, den Feind zu flankiren u. s. w.

Ueberall zeigte sich das Bestreben der unteren Führer, sich der Leitung der höheren Führer zu entwinden, um auf eigene Hand dem Feinde möglichst viel Abbruch zu thun, das Gelände möglichst geschickt auszunutzen u. s. w. Ohne Zweifel beweist dieses nicht wegzuleugnende Streben nach Selbständigkeit, welch hoher Thatendrang, welche Opferfreudigkeit und welcher Heldenmuth in den Reihen unserer Infanterie vorhanden waren. Allein die Folgen, welche dieser Drang, auf eigene Verantwortung zu kämpfen, nach sich zog, waren sehr unheilvoll. Zuerst lösten sich die Kompagnieen aus dem Bataillonsver-

bande, dann die Züge und Halbzüge aus dem Kompagnieverbande, schließlich die einzelnen Gruppen aus dem kleinen Verbande eines Zuges. So lange die thatendurstigen Führer dieser Gruppen unverletzt blieben, ging die Sache noch, aber bald genug lagen dieselben todt oder verwundet in ihrem Blute, mit ihnen die tapfersten Unteroffiziere und Mannschaften und dann blieben die übrigen Mannschaften führerlos zurück. In dem verhältnißmäßig engen Raume schoben sich auf solche Weise einzelne Abtheilungen der verschiedensten Regimenter durch einander, anfänglich von ausgezeichneten Offizieren geführt, bald genug aber jeglicher Führung entbehrend.

Es kam vor, daß ein Schützenschwarm von 100 Mann 3—4, ja noch mehr verschiedenen Regimentern angehörte. Die gewaltige Wirkung des französischen Gewehrfeuers zeigte sich naturgemäß zuerst in einem unverhältnißmäßig hohen Verluste an Offizieren und Unteroffizieren.

Sobald nun eine frische französische Truppe mit ihren langen, geschlossenen Linien, einheitlich geführt auf solche bereits führerlos gewordene Schützenmassen losstürmte, wichen letztere dem überlegenen Drucke, so lange bis frische, preußische Truppentheile dem Feinde entschlossen entgegen traten, worauf das Bild regelmäßig sich sofort änderte. Die Verluste bei einem derartigen Zurückweichen waren selbstverständlich ungeheuer groß und die Truppen brannten gerade durch diese häufigen, wenn auch meist nur kurzen Rückzüge erst recht zur Schlacke aus.

Wenn nun die Hauptschuld an diesem Hin- und Herwogen dem Drange der Unterführer nach Selbständigkeit und dem dadurch sofort in die Erscheinung tretenden Zerreißen selbst der kleinsten taktischen Verbände zugeschrieben werden muß, so trugen andererseits die überaus großen Verluste, namentlich an Offizieren und Unteroffizieren ihr redlich Theil dazu bei, die unvermeidlichen Folgen jenes Zerreißens der taktischen Verbände noch drastischer wirksam werden zu lassen. Es wirkten aber auch noch andere Ursachen mit.

Die preußische Infanterie stand 1870 in Bezug auf ihre ausgezeichnete Einzelausbildung in allen Dienstzweigen, in Bezug auf ihre vortreffliche Disziplin und ihr strammes Exerzieren weit über der französischen Infanterie. Gerade die Sorgfalt, welche dem Detaildienste bei der preußischen Infanterie jahraus, jahrein gewidmet worden war, trug herrliche Früchte und haben wir derselben zweifellos einen guten Theil unserer Erfolge zu verdanken, wenngleich oft genug über

diesen „Kommißdienst“ gespöttelt worden ist. Es läßt sich aber auch nicht leugnen, daß mancher höhere Offizier in dem übermäßigen Hochhalten des strammen Detaildienstes sich den Blick für andere, gleichfalls sehr wichtige Dinge trübte.

Schwerlich hat eine andere Infanterie so prächtige Griffe, so strammen Parademarsch gemacht, so schönen Vordermann in der Kolonne gehabt, als die preußische; aber in Bezug auf das Ansetzen und Durchführen eines größeren Infanterieangriffs waren die Franzosen uns überlegen. Zwar bot sich auch in Preußen während des Regiments- bezw. des Brigade-Exerzierens Gelegenheit, eine Masse von 12—24 Kompagniekolonnen im Gelände herumzutummeln, aber oft genug arteten diese Uebungen in Exerzierkunststückchen aus, bei welchen auf alles andere gesehen wurde, nur nicht auf die Gewandtheit der höheren Führer, eine solche Masse von taktischen Einheiten unter schwierigen Verhältnissen dauernd einheitlich zu leiten.

Sehr wenige unserer Regiments- und Brigadekommandeure von 1870 besaßen große Uebung oder nennenswerthe Geschicklichkeit in dem Ansetzen und Durchführen eines gefechtsmäßigen großen Infanterieangriffs in wechselndem Gelände. Die Manöver mit ihren kleinen Detachementsübungen reichten nicht aus, um diese offenbare Lücke auszufüllen und der Kampf in der versammelten Division gegen einen markirten Feind lief wiederum oft genug auf ein Exerzieren hinaus.

Die Franzosen waren in jeder Beziehung weniger stramm, als die Preußen, aber sie hatten weit mehr Uebung in der Durchführung des Angriffs ganzer Regimenter und ganzer Brigaden.

Dieser Mangel an Uebung und an Geschicklichkeit im Ansetzen großer Infanteriemassen zum Angriffe seitens eines großen Theiles unserer höheren Führer begünstigte nun ungemein das Streben der unteren Führer sich selbständig zu machen.

Von Anfang an wurden die höheren Truppenverbände zerrissen, meist einzelne Bataillone gegen den Feind vorgeworfen. Natürlich wurde es unter diesen Umständen den niederen Führern leicht, sich alsbald selbständig zu machen, während dies unmöglich gewesen sein würde, wenn die höheren Führer ihre Brigaden bezw. ihre Regimenter stets einheitlich geleitet und in der Hand behalten hätten.

Beide Thatsachen arbeiteten also einander in die Hände und erzeugten die beispiellose Unordnung, welche wir auf dem Schlachtfelde von Wörth kennen gelernt haben. — — —

Wir schreiben den Drang der niederen Führer zur Selbständig-

keit keineswegs blos auf Rechnung ihres Ehrgeizes, sondern auch auf Rechnung des Mangels an Kenntnissen auf dem Gebiete der neueren Kriegsgeschichte und der Feuerwirkung der modernen Waffen.

Ueberall haben wir persönlich für die Wichtigkeit des Studiums der neueren Kriegsgeschichte eine Lanze gebrochen und wir werden auch in Zukunft stets dafür voll und ganz eintreten, ohne an dem guten Enderfolge unserer Bestrebungen jemals zu verzweifeln.

Wie stand es aber 1870 damit bei uns? Wie viele niedere Offiziere gab es 1870, welche den Krieg von 1866 gründlich studirt, welche über Ursache und Wirkung der verschiedenen Erscheinungen ernsthaft nachgedacht hatten, welche über die Feuerwirkung des Chassepotgewehrs schon vor der ersten Schlacht gründliche Kenntnisse besaßen?? Wären unsere Kompagniechefs und Lieutenants 1870 sich über diese Dinge klar gewesen, dann würden sie auch die unheilvollen Folgen des Zerreißens selbst der kleinsten taktischen Einheiten gekannt und sich gehütet haben, durch ihr eigenes Verhalten dieser Zerreißung noch Vorschub zu leisten!

Damals hörte man oft genug den Einwand „Was nutzen mir denn besondere kriegsgeschichtliche Kenntnisse? Im Kriege führe ich doch nur einen Zug, allenfalls eine Kompagnie und das kann ich, dank meiner langen Diensterfahrung, auch ohne besondere kriegsgeschichtliche Kenntnisse."

Daß diese Einwände trügerische waren, lehrt die Schlacht von Wörth deutlich genug, das lehren auch noch recht viele andere Schlachten des Krieges von 1870/71.

Darum kommen wir immer und immer wieder auf die Bitte an unsere jüngeren Kameraden zurück: „Studirt neuere Kriegsgeschichte. Dies Studium wird jedem Offizier Nutzen bringen!"

Wir sind mit der Aufzählung der Gründe für das Hin- und Herwogen des Infanteriegefechts noch keineswegs zu Ende.

Es ist natürlich, daß der Tod in der Schlacht gerade unter den Tapfersten am furchtbarsten aufräumt, denn diese setzen sich eben der Gefahr am rücksichtslosesten aus, daher unsere erschreckend großen Verluste an Offizieren. Wenn nun der größte Theil der Offiziere und die tapfersten Unteroffiziere und Mannschaften in ihrem Blute lagen, dann zeigten sich erst die unheilvollen Folgen des Zerreißens aller taktischen Verbände, des Zersplitterns selbst der kleinsten Abtheilungen in ihrem ganzen Umfange. Schützengruppen aller möglichen Regimenter lagen nebeneinander, man kannte sich gegenseitig nicht, hier lag

der Schlesier neben dem Nassauer, dort der Thüringer neben dem Polen, der Hesse neben dem Berliner, ganz abgesehen von den Württembergern und Bayern; man hatte keine Offiziere mehr, nur noch wenige Unteroffiziere, deren Autorität ganz fremden Mannschaften gegenüber oft genug zu wünschen übrig ließ. Dieses Bild führt uns zu einem sehr wichtigen Punkte: unsere Kriegskompagnieen hatten 1870 zu wenig Offiziere und Unteroffiziere und zu viel Mannschaften. Nehmen wir einen bestimmten Fall.

Das Regiment Nr. 46 rückte, abgesehen von den Stabsoffizieren und Adjutanten, mit 31 Linienoffizieren,
11 Offizieren der Reserve und Landwehr,
11 Offizierdienstthuern (Portepeefähnrichen, Vizefeldwebeln u. s. w.)
in's Feld. Hiervon die 12 Kompagnieführer abgerechnet, verblieben also 19 Linienoffiziere oder noch nicht einmal 2 per Kompagnie von 250 Mann! Aehnlich stand es mit den Unteroffizieren.

Die Franzosen hatten 6 Kompagnieen per Bataillon von durchschnittlich 650 Gewehren und einschließlich der Stabsoffiziere im Durchschnitt 21 Linienoffiziere per Bataillon. Unsere Bataillone zählten dagegen 950 Gewehre bei Beginn des Krieges und hatten einschließlich der Stabsoffiziere, Adjutanten und Hauptleute nur 13 Offiziere des aktiven Dienststandes per Bataillon.

Es kamen also bei den Preußen auf 1000 Gewehre 13,7 Offiziere der Linie, bei den Franzosen auf dieselbe Zahl 32,3 Offiziere, oder $2^1/_2$ mal so viel als bei uns.

Wir wollen ganz gewiß nicht im entferntesten die Tapferkeit unserer Offiziere des Beurlaubtenstandes von 1870/71 in Zweifel ziehen, ebensowenig diejenige der Portepeefähnriche, Vizefeldwebel und sonstigen Offizierdienstthuer. Allein diesen Herren fehlte fast durchweg die Sicherheit, welche eine langjährige Dienstzeit dem aktiven Offizier verleiht; es fehlte recht vielen von ihnen die Uebung im Felddienste und es läßt sich nun einmal nicht wegleugnen, daß 1870/71 die Mannschaften auf den Linienoffizier unbedingtes Vertrauen hatten, daß der Offizier des Beurlaubtenstandes aber das gleiche Vertrauen erst genoß, nachdem er seine Tüchtigkeit im Gefechte erprobt und den Mannschaften seine Ueberlegenheit fühlbar gemacht hatte. In noch höherem Maße machte dieser Unterschied in der unbedingten Hingabe der Mannschaften sich gegenüber den Portepeefähnrichen, Vizefeldwebeln und Avantageuren geltend. Die geeignete Persönlichkeit verstand es

freilich sehr bald, sich dieselbe Autorität zu verschaffen, welche der Linienoffizier per se schon besaß, indessen nicht alle Persönlichkeiten waren geeignet, dem Manne zu imponiren.

Wir hatten ohne Zweifel schon damals so manchen Offizier des Beurlaubtenstandes, der auch in dieser Beziehung dem Linienoffizier gleich oder sogar überlegen war, aber wenn man von der Masse spricht, muß man zugeben, daß diese Masse nicht gleichwerthig war mit der Masse der Linienoffiziere. Das kann Niemanden verletzen, denn es ist die einfache, nackte Wahrheit und liegt in der Natur der Dinge so klar begründet, daß es sich nicht lohnt, darüber noch weiter Worte zu verlieren.

Wenn nun schon bei den Offizieren sich ein starker Unterschied zwischen dem aktiven Dienststande und demjenigen der Reserve und Landwehr bemerklich machte, so war dies in unverhältnißmäßig höherem Grade bei den Unteroffizieren der Fall. Unendlich viele Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes duzten sich mit ihren Untergebenen, soweit dieselben ihre Dienstzeit mit dem betreffenden Unteroffizier gemeinsam absolvirt hatten. Die Erinnerung an diese gemeinsam verlebte Dienstzeit war noch frisch und lebendig, man kannte die Schwächen des einstmaligen Kameraden, welcher jetzt plötzlich Vorgesetzter war. Es liegt auf der Hand, daß ein aktiver Unteroffizier im Allgemeinen weit mehr Autorität besaß, als ein solcher des Beurlaubtenstandes. Wohl gab es auch hier Ausnahmen, wir erinnern uns selbst an ganz vorzügliche Unteroffiziere der Reserve, die große Masse aber war entschieden minderwerthig im Vergleich zu den aktiven Unteroffizieren.

Es leuchtet ein, welche großen Vortheile den Franzosen daraus erwachsen sind, daß sie so ungleich stärkere Kadres für ihre Infanterie hatten. Wir werden aber auch sehen, wie später bei der Loirearmee das gerade Gegentheil davon eintrat und welche unglücklichen Folgen dies hatte.

Wenn nun die Unzulänglichkeit der Kadres in Verbindung mit den gerade diese besonders stark treffenden Verlusten das Hin- und Herwogen des Infanteriegefechts wesentlich begünstigte, so trug ein weiterer Umstand erheblich dazu bei, die fortwährenden Schwankungen des Gefechts noch schärfer in die Erscheinung treten zu lassen.

Mehr als die Hälfte der Mannschaften unserer Infanterie bestand aus Reservisten, deren ältere Jahrgänge denn doch der im Frieden erlangten Uebung erheblich entwöhnt waren. Der Deutsche muß die

Kunst einer geschickten Ausnützung des Geländes erst mühsam erlernen, sie ist ihm nicht angeboren, wie dies bei den Franzosen thatsächlich der Fall zu sein scheint. Dem Franzosen liegt es im Blute, jede Deckung in der geschicktesten Art zu benutzen, der Deutsche „klebt" gern an seinen Nebenmännern, das ist eine Erfahrung, die jeder Rekrutenoffizier täglich machen kann.

Wenn nun die wenigen Offiziere todt und verwundet in ihrem Blute lagen, dann drängte sich die führerlose Masse unserer Schützenschwärme oft genug zusammen, sie bot dadurch dem Bleihagel der Franzosen eine größere Trefffläche und erhöhte auf diese Weise die Größe der Verluste.

Es ist nicht unsere Sache, hier irgend welche Vorschläge zu machen. Unsere Heeresleitung bedarf keiner Rathschläge. Wir stellen daher im Folgenden nur in kurzen Worten die Erfahrungen fest, welche wir bei Wörth in Bezug auf das Infanteriegefecht gemacht haben:

a) Bedeutende Ueberlegenheit des Chassepotgewehrs über das Zündnadelgewehr.

b) Unsere Kompagnieen hatten zu wenig erfahrene Offiziere und Unteroffiziere, sie waren dagegen an Mannschaften zu stark.

c) Im wirksamen feindlichen Gewehrfeuer ist jede Kolonnenformation ein Unding. Selbst die Kompagniekolonne wird durch den wirksamen Bleihagel des Chassepotgewehrs in kürzester Zeit in ihre Atome zersplittert.

d) Die einzige mögliche Formation im wirksamen feindlichen Gewehrfeuer ist der Schützenschwarm bezw. die Linie. Mit letzterer Formation haben die Franzosen öfters bedeutende Erfolge erzielt.

e) Der wesentliche Nachtheil einer Kolonnenformation im wirksamen feindlichen Gewehrfeuer liegt nicht in der Massenhaftigkeit der Verluste, sondern darin, daß diese Verluste in kürzester Zeit eintreten und daß die Kolonne selbst nicht in die Lage kommt, ihre eigene Feuerkraft voll und ganz auszunutzen. Es werden also die Mannschaften gewissermaßen wehrlos niedergeschossen und das bringt naturgemäß stets einen sehr häßlichen Eindruck hervor, einen Eindruck, welcher sich bis zur Panik steigern kann.

Der Schützenschwarm oder die Linie wird ebenfalls ungeheure Verluste erleiden, aber die Mannschaften werden nicht wehrlos sterben, sie werden durch ihr eigenes Feuer dem Feinde in gleichem Maße schaden, was die Kolonne nicht kann.

f) Es würde falsch sein, irgend welche bindende Vorschriften für das Infanteriegefecht geben zu wollen. Es ist, trotz des eben gesagten, sehr wohl denkbar, daß das Gelände ein Vorgehen in Kompagniekolonne bis auf nächste Entfernung an den Feind **ohne** große Verluste gestattet. Das hängt eben von dem Gelände, von der Unaufmerksamkeit des Feindes und von sonstigen zufälligen Umständen ab.

Daher muß es in jedem Falle den Führern überlassen werden, die für die augenblickliche Sachlage zweckmäßigsten Anordnungen zu treffen.

g) Hauptsache ist daher, die gründlichste Ausbildung der Führer in der kriegsmäßigen Benutzung des Geländes. Letztere kann nur durch anhaltende Uebung erzielt werden, muß aber auf der Grundlage einer gründlichen Kenntniß der neueren Kriegsgeschichte und der Feuerwirkung der modernen Waffen beruhen.

h) Das Zeigen einer Kolonne im **offenen** Gelände und im wirksamen Gewehrfeuer des Feindes müßte schon im Frieden streng bestraft werden, z. B. bei den Manövern mindestens durch das sofortige Außergefechtsetzen der betreffenden Kolonne für den ganzen Manövertag.

6) Ueber die Bayern haben wir schon eingehend gesprochen. Wir möchten nur noch die Zerreißung der taktischen Verbände hervorheben, welche bei den Bayern schon durch die Ordre de bataille herbeigeführt wurde.

Von den 8 bayerischen Infanteriebrigaden waren 7 derartig zusammengesetzt, daß dem einen Regiment immer ein Bataillon fehlte, so daß also der Regimentskommandeur nur immer 2 seiner Bataillone unter seinem Kommando hatte. Die 8. Brigade bestand nun aber gar aus 7 **einzelnen** Bataillonen. Wie unzweckmäßig eine solche Eintheilung der Truppen ist, liegt auf der Hand. Truppen und Führer sind sich gegenseitig fremd, und es ist jedenfalls weit schwieriger, 7 einzelne Bataillone einheitlich zu leiten, als eine Brigade von 2 geschlossenen Regimentern und 1 Jägerbataillon.

Ganz denselben Fehler hatten die Bayern schon 1866 gemacht, es scheint jedoch, daß ihre Heeresleitung durch die damaligen Mißerfolge sich zur Abstellung dieses Fehlers nicht veranlaßt gesehen hat.

7) Die deutsche Reiterei hatte wenig Gelegenheit zu thätigem Eingreifen in den Kampf. Wo sich diese Gelegenheit bot, hat die deutsche Kavallerie wacker ihre Schuldigkeit gethan, das haben wir bei der Attacke der 13. Husaren und bei der Verfolgung der fliehenden Franzosen gesehen.

Wir wissen, daß die 4. Kavalleriedivision nicht rechtzeitig auf das Schlachtfeld herangezogen wurde und daß durch ihr Fehlen eine herrliche Gelegenheit zum Einsetzen einer großen Reitermasse gegen flüchtige, bis zur vollkommenen Auflösung geschlagene, bunt durcheinander gewürfelte Truppenmassen versäumt wurde.

Indessen glauben wir, daß das Oberkommando auch ohne die 4. Kavalleriedivision heranzuziehen, im Stande gewesen wäre, auf dem linken Flügel rechtzeitig eine große Reitermasse zu versammeln.

Es standen hierzu zur Verfügung:

8 Schwadronen des 5. Armeekorps,
7 Schwadronen des 11. Armeekorps,
4 Schwadronen des 1. bayerischen Armeekorps,
7 Schwadronen der württembergischen Division.

Dies sind 26 Schwadronen, welchen auch noch Theile der Kavallerie des 2. bayerischen Armeekorps zugetheilt werden konnten.

An Zeit hat es nicht gefehlt, diese Reitermasse auf dem linken Flügel derartig zu versammeln, daß sie nach 5 Uhr zwischen Reichshoffen und dem großen Walde den Strom der fliehenden Franzosen von der Flanke her ereilen und vernichten konnte.

Um 2 Uhr nachmittags war das Endergebniß der Schlacht von Wörth ziemlich klar vorauszusehen, um 5 Uhr fiel Fröschweiler. Man hatte also 3 volle Stunden Zeit, um diese 26 Schwadronen, welche sämmtlich bereits auf dem Schlachtfelde anwesend waren, zu versammeln. Hierzu war nur nothwendig, die einzelnen Regimenter durch Ordonanzoffiziere aufsuchen, ihnen den Befehl zum beschleunigten Vormarsch über Eberbach auf Reichshoffen überbringen zu lassen und sie unter **einheitliches Kommando** zu stellen. Aber letzteres fehlte, auch scheint Niemand an eine derartige Massenversammlung der Reiterei gedacht zu haben.

So kam denn in Wirklichkeit alles anders, als es hätte kommen können. 6 württembergische und 5 preußische Schwadronen war alles, was man gegen die Flanke der fliehenden, feindlichen Armee einsetzte, denn die bayerische Kavallerie, welche an der Verfolgung Theil nahm, that dies nicht von der Flanke aus, sondern sie ritt einfach hinter den Franzosen her, holte sie allerdings auch noch ein, ohne aber auf solche Weise den mächtigen Eindruck erzielen zu können, welche ihr rechtzeitiges Eingreifen von der Flanke her unbedingt hervorgebracht haben würde.

Es war weder ein Seydlitz, noch ein Zieten, noch ein Katzeler

bei Wörth zu finden. Dies ist sehr zu beklagen, denn eine bessere Gelegenheit zu einer wirksamen Verfolgung durch Reitermassen als sie bei Wörth sich darbot, wird so leicht nicht wieder eintreten.

8. Die deutsche Artillerie hat an dem siegreichen Ausgange der Schlacht einen ganz hervorragenden Antheil genommen. Man kann behaupten, daß **ohne** die Ueberlegenheit der deutschen Artillerie das glückliche Endergebniß der Schlacht **überhaupt nicht** erzielt werden konnte.

In taktischer Beziehung ist zwar die Massenentwickelung der deutschen Artillerie besonders hervorzuheben, es fehlte aber oft genug an einer direkten Unterstützung der deutschen Infanterie an den bedrohtesten Punkten durch die eigene Artillerie. Im wesentlichen hat die Artillerie des 5. und 11. Armeekorps nur die Rolle der Korpsartillerie gespielt. Die Divisionsartillerie aller 4 preußischen Divisionen begleitete das siegreiche Vorschreiten der eigenen Infanterie nicht in dem wünschenswerthen Maße. Mannigfache Schwierigkeiten standen freilich einer solchen Begleitung entgegen, indessen ein großer Theil dieser Schwierigkeiten konnte bei geeigneten Maßregeln überwunden werden. Dies ist in **ausreichender Weise nicht** geschehen und muß daher getadelt werden.

9. Es wird von Interesse sein, gegenüber den in's Riesenhafte gehenden Uebertreibungen, welche die Franzosen in Bezug auf die Stärke der Deutschen bei Wörth in Umlauf gesetzt haben, die statistischen Verhältnisse nochmals genauer zu betrachten. Zu diesem Zwecke wollen wir die einzelnen Abschnitte der Schlacht einer eingehenden Betrachtung unterziehen.

a) Am frühen Morgen griff die 4. bayerische Division, auf sich selbst angewiesen, die Divisionen Ducrot und Raoult an. Die Bayern zählten 9240 Gewehre, die beiden französischen Divisionen 18,050 Gewehre, von welchen indessen nur 12,550 als den Bayern unmittelbar gegenüberstehend gerechnet werden können.

Dieses Gefecht dauerte nur 2 Stunden, von 8½ Uhr früh bis 10½ Uhr früh. Demnächst brachen die Bayern das Gefecht ab und nur 5 Bataillone blieben in der Nähe des Schlachtfeldes zurück, so daß sie an dem späteren Verlaufe der Schlacht noch Antheil nehmen konnten. Bis zum Eingreifen des 1. bayerischen Armeekorps beschränkte sich jedoch diese Theilnahme auf das Fortführen eines matten und völlig bedeutungslosen Feuergefechtes.

b) Bis $2^1/_2$ Uhr nachmittags trugen das 5. und 11. Armeekorps allein die Last des Kampfes gegen die gesammten Streitkräfte des Marschalls Mac Mahon. Das Zahlenverhältniß stellt sich wie folgt:

5. Armeekorps	21,815 Gewehre,	1120 Säbel,	84 Geschütze,
11. Armeekorps	20,675 "	980 "	84 "
4. bayerische Division	1,000 "		
rund	43,500 Gewehre,	2100 Säbel,	168 Geschütze.
Franzosen	38,150 Gewehre,	4600 Säbel,	131 Geschütze.

Wir haben die Gefechtskraft, welche die 4. bayerische Division in diesem Abschnitte der Schlacht zur Geltung brachte, mit 1000 Gewehren berechnet. Nehmen wir für das Geschütz 20 Mann Bedienungsmannschaften an, so erhalten wir folgendes Ergebniß:

Von $10^1/_2$ Uhr früh bis $2^1/_2$ Uhr nachmittags rangen rund 49,000 Deutsche mit 45,400 Franzosen um den Sieg. Es gelang zwar während dieser 4 Stunden heißer Schlacht den Deutschen noch nicht, die Franzosen vollkommen niederzuwerfen, allein der Niederwald war um $2^1/_2$ Uhr nachmittags bereits endgültig in den Händen des 11. Armeekorps, das 5. Armeekorps hatte soeben den Gegenangriff der Brigade Maire abgeschlagen und auf den vielumstrittenen Höhen zwischen Fröschweiler und Wörth dauernd festen Fuß gefaßt.

c) Von $2^1/_2$ Uhr nachmittags ab traten frische deutsche Streitkräfte auf, welche im Verein mit den beiden preußischen Armeekorps die Niederwerfung der Franzosen vollendeten und zwar zunächst die

1. bayer. Division:	10,840 Gewehre,	480 Säbel,	24 Geschütze,
von der 4. " "	2,850 "		
	13,690 Gewehre,	480 Säbel,	24 Geschütze.

Die Streitkräfte der Deutschen erhöhten sich mithin um 14,650 Kämpfer und stiegen auf 63,600 Streitbare, welchen die Franzosen nur 45,400 Streitbare entgegenzusetzen vermochten.

Um $3^1/_2$ Uhr traten die Württemberger in den Kampf und zwar mit 3960 Gewehren, 980 Säbeln und 18 Geschützen.

Dadurch erhöhte sich die Zahl der deutschen Streiter auf rund 68,900 Mann.

Wir haben also folgendes Endergebniß:

68,900 Deutsche, welche erst nach und nach eintrafen, fochten gegen 45,400 Franzosen und zermalmten dieselben bis zu völliger Auflösung,

trotz der bei weitem besseren Bewaffnung und der hervorragend günstigen Stellung der Franzosen.

d) An der Verfolgung nahmen dann noch 6 Bataillone, 6 Schwadronen und 12 Geschütze des 2. bayerischen Armeekorps theil. Dies waren unter Abrechnung von 3 Kompagnieen I/6 (siehe Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, Heft 9, Seite 384) rund 5000 Streitbare, zu welchen man auch noch die 3. württembergische Feldbrigade nebst 30 nicht zur Thätigkeit gelangten Geschützen hinzurechnen kann, welche letzteren Truppen gleichfalls rund 5000 Streitbare zählten.

Diesen 10,000 deutschen Streitern, welche ganz zuletzt auftraten und im Ganzen nur 5 Offiziere, 35 Mann verloren, steht nun aber die ebenfalls ganz frische Division Guyot de Lespart gegenüber mit rund 8900 Streitbaren. Die beiderseits im letzten Stadium der Schlacht auftretenden Truppen halten sich mithin so ziemlich das Gleichgewicht.

Selbst wenn man sämmtliche deutsche Truppen mitrechnet, welche das Schlachtfeld erreichten, so lange überhaupt noch gefochten wurde, ganz abgesehen davon, ob sie zu irgend welcher Thätigkeit gelangten oder nicht, so erhalten wir nur 87,300 Streitbare der Deutschen, gegen 54,300 Streitbare der Franzosen.

Dies ist die einfache Wahrheit.

Wenn die Franzosen sich darin gefallen, ihre eigene Stärke auf 35,000 Mann, diejenige der Deutschen aber auf 120,000 Mann anzugeben, so ist dies einfach ein Trugbild, wie es leider bei der regen Fantasie unserer westlichen Nachbarn nur allzu häufig vorkommt.

10. Wir haben alle Ursache, mit Stolz auf die Schlacht von Wörth zurückzublicken.

45,400 Franzosen, aus den besten Truppen Frankreichs zusammengesetzt, standen in vorzüglicher Stellung und führten ein Gewehr, welches den deutschen Gewehren bei weitem überlegen war. Die Franzosen standen eng versammelt, während die Deutschen nur ganz allmählich das Schlachtfeld erreichen konnten.

Um 2½ Uhr nachmittags, als die Schlacht bereits 6 volle Stunden getobt hatte, besaßen die Deutschen erst eine Uebermacht von **3600 Mann.**

Dennoch war der Ausgang der Schlacht um diese Zeit schon nicht mehr zweifelhaft.

In den folgenden 2½ Stunden traten 19,900 Mann frischer deutscher Truppen in den Kampf, welche die Uebermacht der Deutschen

auf 23,500 Mann brachten. Diese Uebermacht genügte, um das beste Heer der Franzosen bis zur gänzlichen Auflösung zu zertrümmern. Alle übrigen deutschen Truppen haben im Grunde genommen nur Marschleistungen aufzuweisen; sie kamen eben noch zurecht, um die ganze Furchtbarkeit des Leichenfeldes von Wörth mit eigenen Augen zu sehen.

Das wahre Verhältniß zwischen Siegern und Besiegten ist das von 68,900 Mann zu 45,400 Mann.

Deutsche Initiative hatte gegen den Willen der höheren Führung die Schlacht unter recht ungünstigen Bedingungen herbeigeführt. Deutsche Tapferkeit, Hartnäckigkeit und Zähigkeit führten das glückliche Endergebniß herbei.

Die Franzosen haben sich bei Wörth so hartnäckig, so zähe und gleichzeitig mit einer so glänzenden Tapferkeit geschlagen, wie es ihre Vorfahren unter dem großen Napoleon nur jemals in ihrer glänzendsten Zeit gethan haben. Die Franzosen sind ruhmvoll unterlegen, der Name Wörth ist kein Makel auf dem Ehrenschilde Frankreichs, im Gegentheil die Franzosen haben das Recht, diese Schlacht zu ihren stolzesten Erinnerungen zu zählen. —

Um so größerer Ruhm gebührt aber dem Sieger.

Es gelang den Deutschen, ihre Gegner trotz fast ganz gleicher Stärke, trotz ihrer besseren Bewaffnung und trotz ihrer vorzüglichen Stellung, bis 2½ Uhr nachmittags auf ihrem rechten Flügel entscheidend zu schlagen, die französische Mitte soweit siegreich zurückzudrängen, daß die Klammerstellung der Deutschen bei Elsaßhausen wirksam werden konnte. Nur der linke Flügel der Franzosen stand um diese Zeit noch siegreich und völlig ungebrochen da.

Die gänzliche Niederwerfung der Franzosen hat erst dank dem Eingreifen der frischen süddeutschen Truppen stattfinden können, und war ja allerdings in dem letzten Stadium der Schlacht die Ueberlegenheit der Sieger groß, nämlich wie 1000 gegen 659. Indessen beweisen die Verluste des 1. bayerischen Armeekorps und der Württemberger, daß es nur noch verhältnißmäßig geringer Anstrengungen bedurfte, um den Sieg zu vollenden.

Es steht also fest, daß es den beiden preußischen Armeekorps gelungen ist, die heldenmüthigsten Gegenangriffe der fast ganz gleich starken Franzosen siegreich abzuwehren und soviel Boden zu gewinnen, daß der siegreiche Ausgang der Schlacht schon durch die Anstrengungen dieser beiden Armeekorps jedem Zweifel entrückt wurde.

Es muß also doch wohl auf Seite der Preußen eine Ueberlegenheit an Kraft vorhanden gewesen sein, welche dieses Ergebniß herbeigeführt hat. Man kann unmöglich diese Ueberlegenheit an Kraft lediglich der größeren Leistungsfähigkeit ihrer Artillerie zuschreiben, man muß vielmehr dieselbe auf die Tapferkeit und Opferfreudigkeit der Truppen und auf die Geschicklichkeit der Führung, ganz besonders der unteren Führung zurückführen.

Die brausende Tapferkeit der heldenmüthigsten Söhne Frankreichs unterlag der besonnenen, ruhigen, opferfreudigen, kaltblütigen Tapferkeit der Deutschen.

Das ist die Bilanz von Wörth.

Druck von C. G. Röder in Leipzig.

Systematische Uebersicht

der

im Verlage von Friedrich Luckhardt in Berlin S.W.

Königgrätzerstraße 53

erschienenen

militärwissenschaftlichen Schriften.

A. Kriegsgeschichte.

Bazaine, Marschall. Feldzug des Rheinheeres vom 12. August bis 29. October 1870. Mit vielen Karten und Plänen, sowie urkundlichen Belägen. Einzig berechtigte deutsche Ausgabe . . . . . ℳ 8,—

— — Episoden aus dem Kriege von 1870 und der Belagerung von Metz. Deutsch von Hauptmann Wevers 2,40

Bazaine und die Rheinarmee nach Noisseville. Von H. E. . . . —,75

— und die Rheinarmee. Nach den neuesten Quellen bearbeitet von Stompor. Mit 3 Plänen . . . . 3,—

v. Boguslawski, A., General-Major. Die Fechtweise aller Zeiten. In ihren Hauptmomenten dargestellt. Mit 2 Plänen und Skizzen 4,—

— — Das Leben des Generals Dumouriez. 2 Bände. Mit 5 Karten 12,—

v. Crousaz, A., Major. Das Exercieren der preußischen Infanterie. Nach seiner historischen Entwickelung und auf seinem gegenwärtigen, für das deutsche Reichsheer maßgebenden Standpunkte 1,—

— — Die Disciplin des preußischen Heeres nach ihren historischen Haltpunkten und ihrer Bethätigung . . . . 2,—

Dechend, Prem.-Lieut. Beiträge zur Geschichte des Feldzuges von 1806 nach Quellen des Archivs Marburg 2,40

Der Krieg in Italien 1859 . . . . 1,—

Die Organisation des Poln. Aufstandes 1863—64 . . . . 1,—

v. Drygalski, A., Prem.-Lieut. Subdetul Chakaik. Ein Beitrag zur Geschichte des russ.-türkischen Krieges 1877—78 . . . . . 3,—

v. Erlach, Oberstlieutenant. Aus dem deutsch-französischen Kriege 1870—71. Beobachtungen und Betrachtungen . . . . 10,—

Faidherbe, General. Feldzug des französischen Nordheeres in den Jahren 1870—71. Autorisirte, deutsche Ausgabe. Mit einer Uebersichtskarte . . . . 2,—

Faidherbe und seine Gegner im Feldzuge 1870—71. Von C. v. B. 2,—

Geschichte der Festung Weichselmünde bis zur preußischen Besitznahme 1793. A. d. Kriegs-Archiv des Großen Generalstabes. Herausg. v. F. Hoenig. Mit 2 Skizzen . . . . 2,—

v. Glasenapp, G., Der Feldzug von 1870—71. Mit Porträts, Plänen, Stellungsskizzen. 2 Theile 4,50

Hoenig, Fritz, Hauptmann. Zwei Brigaden. Eine kriegsgeschichtliche Studie. Mit 3 Skizzen und 6 Figuren im Text . . . . 4,—

— — Untersuchungen über die Taktik der Zukunft, entwickelt aus der neueren Kriegsgeschichte. 3. Auflage. Mit 1 Skizze im Text und 3 Planskizzen . . . . 6,—

— — Oliver Cromwell. 3 Bände. Mit 13 Plänen und 2 Facsimiles.

I. Band. 1. Theil: 1599—1642
2. Theil: 1642—1646
II. Band. 3. Theil: 1646—1650
III. Band. 4. Theil: 1650—1658 . . . . 28,—

Elegant gebunden . . . . 35,—

ℳ

v. Jagwitz, F., Hauptmann. Von Plewna bis Adrianopel. Geschichte der zweiten Hälfte des russisch-türkischen Krieges 1877—78, unter besonderer Berücksichtigung der russischen Taktik. Nach russischen und türkischen Quellen bearbeitet. Mit 1 Uebersichtskarte und 5 Skizzen . . . . 8,—
Kritische Betrachtungen über die Niederlagen der Armee des zweiten Kaiserreichs. Mit einer Karte 1,20
Kunz, H., Major. Der Feldzug der ersten deutschen Armee im Norden und Nordwesten Frankreichs 1870—71. Mit 6 Skizzen 4,—
— — Die Schlacht von Wörth. Mit 1 Plane . . . . 3,—
— — Der Feldzug der Mainarmee im Jahre 1866. Mit 9 Plänen. 5,—
— — Von Montebello bis Solferino . . . . 3,—
— — Der Polnisch-Russische Krieg von 1831. Mit 5 Plänen . . . 4,—
Osman-Bey, Major. Les Russes en 1877—78 (Guerre d'Orient) 5,—
Prüsker, Lexikon der bedeutendsten Schlachten, Belagerungen u. Gefechte 2,—
Renouard, Hauptmann. Leitfaden zur Auffassung des Wesens, der Bedeutung der Darstellungsweise und des Studiums der Kriegsgeschichte 2,20
Roenneberg, Prem.-Lieut. Die Kriegsbrücken und ihre Verwendung in der Kriegsgeschichte. Mit Abbildungen . . . . 2,—
v. Rohr, H., Major, Geschichte des 1. Garde-Dragoner-Regiments, für Unteroffiziere und Dragoner 1,50
Stompor, Oberlieut. Bazaine und die Rheinarmee. Mit 3 Plänen 3,—
Streiflichter auf die französische Heeresleitung während des Krieges 1870—71. Von G. v. M. Mit 2 Plänen . . . . 2,—
Tanera, Carl, Hauptmann. Die I. französische Loire-Armee. Mit vier Plänen . . . . 4,—
Torpedos und Seeminen in ihrer historischen Entwickelung bis auf die neueste Zeit. Mit 2 Tafeln Abbildungen . . . . 3,—
v. Walter-Waldhoffen, Oberst. Betrachtungen über die Thätigkeit und Leistungen der Kavallerie im Kriege 1870—71 . . . . . 2,—
Wolff, Prem.-Lieut. Preußens und Frankreichs Vorbereitungen zum Kriege 1870—71 . . . . 2,—
Zur Kriegsgeschichte Rußlands. Von einem russisch. Stabsoffizier 1,—

B. Waffenkunde.

Betrachtungen über die Schießübungen der Infanterie . . . . 3,—
Die Waffen auf der Wiener Weltausstellung . . . . 2,—
v. Giese, Otto, Oberst. Vergleichende Zusammenstellung der neuesten Schießversuche gegen Panzer . . . . 1,—
Hentsch, F., Hauptmann. Ballistik der Handfeuerwaffen. Mit 23 Tafeln Abbildungen und 9 Beilagen. Zweite Ausgabe . . . . 12,—
— — Beschreibung des französischen Armee-Gewehres, Modell 1874. (System Gras.) Mit einer Buntdrucktafel 1,50
— — Die Entwickelungsgeschichte und Construction sämmtlicher Hinterladergewehre der europäischen Staaten und Nordamerikas.
Nr. 1: Frankreich. 1. Lieferung. Mit 1 Tafel Abbildungen . 1,50
Nr. 2: Holland. Mit 5 Tafeln Abbildungen . . . . 4,—
Nr. 3: Nordische Staaten (Schweden, Norwegen und Dänemark). 1. Lieferung. Mit 2 Tafeln Abbildungen . 4,—
Nr. 4: Frankreich. 2. Lieferung. Mit 5 Tafeln Abbildungen 6,—
Nr. 5: Frankreich. 3. Lieferung. Mit 1 Tafel Abbildungen . 2,50
Nr. 6: Nordische Staaten. 2. Lieferung. Mit 2 Tafeln Abbildungen . . . . 3,—
— — Die Entwickelungsgeschichte und Construction sämmtlicher Hinterladergewehre Frankreichs. Mit 7 Tafeln Abbildungen . . . . 10,—
— — Die Entwickelungsgeschichte und Construction sämmtlicher Hinterladergewehre der nordischen Staaten (Schweden, Norwegen, Dänemark). Mit 4 Tafeln Abbildungen . . . . 6,—

M

Kopp, J., Ein neues deutsches Rückladungssystem „Stahl" . . . 2,—
Pfister, R., Oberst. Die exzentrische Granate mit sphärischer und ellipsoidaler Höhlung, sowie deren zweckmäßigste Construction . . —,75
— — Die parabolische Theorie. Ein Leitfaden für militärische Lehranstalten. Mit 1 Tafel Abbildungen . . . . —,80
— — Die Rotationen der Geschosse, die durch sie erzeugten Abweichungen, sowie die Mittel, letztere zu beherrschen und zu benutzen 2,—
— — Monstre-Geschütze der Vorzeit. Mit 3 Tafeln Abbildungen . 1,—
v. Specht, Generallieutenant. Geschichte der Waffen. Nachgewiesen und erläutert durch die Kulturentwickelung der Völker und Beschreibung der Waffen aus allen Zeiten.
I. Band. (Allgemeine Einleitung und vorgeschichtliche Zeit.) Mit 18 Tafeln Abbildungen . . . . 15,—
II. Band. 1. Abtheilung. (Amerika und Australien nebst den Inseln des stillen Oceans). Mit 24 Tafeln Abbildungen 18,—
II. Band. 2. Abtheilung. (Afrika). Mit 17 Tafeln Abbildgn. 24,—
Tackels, Capitän der Infanterie. Kriegsfeuerwaffen. Praktische Studie über die Hinterladungsgewehre, die Kugelspritze und ihre Munition. Deutsch v. Oden . . . . 7,—
Torpedos und **Seeminen** in ihrer historischen Entwickelung. Mit 2 Tafeln Abbildungen . . . . 3,—
Weygand, Hermann, Major. Das französische Marinegewehr. (System Gras). Mit einer Figurentafel 1,20
— — Die modernen Ordonanz-Präcisionswaffen der Infanterie. Ihre Entwickelung, Construction, Leistung und ihr Gebrauch als Leitfaden zur Kenntniß der Handfeuerwaffen f. Offiziere, Kriegs- u. Schießschulen.
I. Theil: Die technische Entwickelung. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 1 Atlas von 244 Figuren . 10,—
II. Theil: Construction und Leistung . . . . 3,—
III. Theil: Das Schießen mit Handfeuerwaffen. Eine vereinfachte Schießlehre . . . . 6,—
— — Das französische Infanteriegewehr Fusil modèle 1874. Beschreibung und Leistung der Waffe . . . . 1,—
— — Taschen-Ballistik für den Infant.-Offizier. Mit 1 Tafel und Tabellen 2,40

C. Taktik und Strategie.

v. Arnim, Oberst. Die Schlachtentaktik sonst und jetzt, besonders mit Rücksicht auf die heutigen Aufgaben der Infanterie beim Angriff 1,20
— — Zur Taktik der Situation. Heft 1—5. (Mit Skizzen der Schlacht an der Lizaine und der Schlacht von Custozza.) . . . 7,50
— — Zur Entwickelung der Taktik. Zwei Essays über verschiedene der wichtigsten Fragen der neuesten Taktik . . . . 1,—
— — Taktische Studien über Maßnahmen bei der Einleitung und Vorbereitung der Hauptkämpfe in der Schlacht. (Schlacht von Königgrätz, Orleans, an der Lizaine, bei Wörth, Gravelotte, St. Privat, Sedan, Beaumont, Vionville, Mars-la-Tour und Noisseville.) . 7,50
v. Arleben, gen. Magnus, Oberstlieut. Nachweis, daß die Vervollkommnung, welche gegenwärtig die Feuerwaffen erreicht haben, im Gefecht die Einführung einer Rotten-Intervalle bei den geschlossenen Truppenkörpern der Infanterie erfordert . . . . . 1,—
Beispiele zu Dispositionen für kleinere felddienstliche Uebungen. Nebst 3 Plänen. 2. Auflage 1,20
v. Boguslawski, General-Major. Die Entwickelung der Taktik seit dem Kriege von 1870—71. 3. Auflage. (Schlacht bei Wörth, bei Spicheren, bei Vionville, bei Gravelotte, St. Privat, bei Sedan, bei Coulmiers, bei St. Quentin, Belagerung von Metz und Paris. — Schlacht bei Plewna, am Aladscha-Berge u. s. w.) Mit 2 Plänen. 3 Bände à Mark 6,— . . . . 18,—

	ℳ
v. Boguslawsky, General-Major. Die Hauptwaffe in Form und Wesen. Mit 4 Skizzen	4,—
— — Der kleine Krieg und seine Bedeutung für die Gegenwart. Mit 5 Skizzen	3,—
van Dam van Isselt, Hauptmann. Das Infanteriefeuer auf große Distanzen und sein Einfluß auf die Taktik	1,20
— — Das Infanteriefeuer. Aus dem Holländischen von A. Weygand	2,—
Das Fernfeuer der Infanterie und die Militär-Schießschule in Verbindung mit der Reorganisation der Feld-Artillerie . . .	1,—
Das moderne Gefecht und seine Rückwirkung auf die Ausbildung der Infanterie. Von L. v. W.	1,20
Der Aufklärungsdienst und die neuen Waffen. Von K. v. K. .	
Die neue Taktik der Infanterie gegenüber der reglementarischen Taktik. (v. Diebitsch.) 2 Theile	5,—
Emmerich, Otto, Prem.-Lieut. Das Gefechtsfeuer der Infanterie Mit 16 Tafeln und 3 graphischen Beilagen	3,—
Ernestus, B., Kritische Betrachtungen über die Zukunft der Feldartillerie im Besonderen über die Grundzüge ihrer Taktik, Organisation und Ausbildung	3,—
Fischer, Th., Prem.-Lieut. Die heutige Infanterie-Taktik und ihre Entwickelung. Mit 9 erläuternden Tafeln	2,—
Gefecht der Infanterie gegen Kavallerie nach den Erfahrungen der Kriege von 1866 und 1870—71. Mit 2 Plänen	1,—
v. Giese, O., Oberst. Der Gebirgskrieg	2,40
Hoenig, Fritz, Hauptmann. Untersuchungen über die Taktik der Zukunft, entwickelt aus der neueren Kriegsgeschichte. 3. Auflage. Mit 1 Skizze im Text und 3 Planskizzen	6,—
— — Ueber die Bewaffnung, Ausbildung, Organisation und Verwendung der Reiterei	3,—
— — Die Kavallerie-Division als Schlachtenkörper	3,—
— — Taktische Directiven für die Formation und Führung der Kavallerie-Division	4,—
v. Jagwitz, F., Hauptmann. Essay über Befehlsführung im Bereiche der Infanterie-Division. Mit 1 Plan	2,—
Landmann, Carl, Prem.-Lieut. Von der Taktik der Artillerie .	1,—
Leerbech, John und **Volkersen, F.,** Das Infanteriefeuer im Gefecht	3,—
v. Reichenau, Oberst. Ueber Handhabung und Erweiterung des Kriegsspiels	1,60
Rückblicke. Sieben militärische Briefe über Taktik und Strategie .	1,—
v. Schkopp, Major. Die Detail-Ausbildung einer Infanterie-Compagnie im Felddienst	1,20
Schmalz, F., Hauptmann. Studien über die Ausbildung der Infanterie im Felddienst. 2 Theile. Mit 3 Tafeln in Farbendruck	3,50
Tanera, Hauptmann. Anleitung und Schema's zu Terrain-Recognoscirungen	1,50
v. Throtha, Th., Major. Die taktische Ausbildung der russischen Infanterie	1,—
v. Walter-Walthoffen, H., Oberst. Die Kriegführung der neuesten Zeit und deren Einfluß auf die Verwendung, Organisation, Ausrüstung und Taktik der Kavallerie	3,—
— — Die Kavallerie im Lichte der Neuzeit. 2. Auflage	3,—
— — Ueber die Gliederung, Führung und Verwendung größerer Kavalleriekörper	1,—
— — Der strategische Dienst der Kavallerie	1,50
Wie sollen wir im nächsten Feldzug angreifen? Mit einer Figurentafel	1,—
Zeitgemäße Veränderungen des Exercier-Reglements der preußischen Infanterie	1,20
Zur Taktik der Zukunft. Drei Aufsätze von Wt.	1,20

ℳ

D. Befestigungskunst.

Die Bedeutung der Festungen, ihre Vertheidigung und ihre Belagerung durch die Mittel der Neuzeit . . . . 1,—
Die Befestigungen Frankreichs. Ein Beitrag zur Kenntniß der französischen Landesvertheidigung. Mit einer Karte des nordöstlichen Frankreichs . . . . 2,—
v. Giese, O., Oberst. Provisorische Befestigungen und Festungs-Eisenbahnen. Mit 4 Figuren-Tafeln, Skizzen der provisorischen Befestigung von Mannheim, der Rheinbrücken bei Breisach und Neuenburg, provisorische Festungseisenbahnen u. s. w. . . . . . 3,—
v. Kamptz, General-Major. Die Organisation im Innern einer kriegsbereiten Festung. 2 Theile 4,40
Meier, Prem.-Lieut. Die Belagerung Straßburgs. Mit 1 Tafel . 1,20
Scheibert, J., Major. Befestigungskunst und die Lehre vom Kampfe. 4 Theile . . . . 15,—
I. Theil. Befestigungsanlagen während des Krieges. Mit Skizzen und Profilen . . . . 4,—
II. Theil. Im Frieden vorbereitete Befestigungen. Mit Plänen und 2 Skizzen französischer Festungen . . . . 5,—
III. Theil. Weitere Entwickelungen und Ueberblicke . . . . 3,—
IV. Theil. Vorschläge . . . . 3,—
Stadtbefestigung oder reine Militärbefestigung. Mit 4 Plänen . 2,40

E. Instruction und Hülfswissenschaften.

Der mathematische Schulunterricht im Allgemeinen und mit besonderer Beziehung auf die Fähnrichs-Prüfungen in der deutschen Armee . . . . 1,—
Die stufenweise Ausbildung des Infanteristen im Felddienst und im zerstreuten Gefecht, basirt auf die genetische Entwickelung der intellectuellen Kräfte. Von F. v. W. . . . . 1,—
F. S., Handbuch für den Unteroffizier und Gemeinen der Infanterie zum dienstlichen Unterricht. 2 Theile. 2. Auflage 1,80
Garger, Oberlieut. Kurzgefaßte militärisch-geographische Beschreibung von Mittel-Europa . . . . 5,—
Hantelmann, Oberstlieut. Transport-Commandos bei Einziehung und Entlassung von Heerespflichtigen im deutschen Heere . . . 1,50
v. Hartung, M., Major. Instruction der Recruten bei der Infanterie. 5. Auflage . . . . —,50
— — Infanterie-Instruction . . . . 1,—
v. Hartung, Th., Leitfaden für die Lehrer an den Regiments- und Bataillonsschulen. 1. Theil. Deutsche Grammatik, Briefstil, Dienstschriften 1,80
— — 2. Theil. Geographie und die preußische Geschichte in Verbindung mit der deutschen Geschichte 1,20
— — Leitfaden für den Selbstunterricht der Unteroffiziere des deutschen Heeres, geb. . . . . 2,—
— — Der Reservist und Landwehrmann. Ein Rathgeber für beurlaubte Soldaten . . . . —,80
v. Holleben, Capit.-Lieut. und Artillerie-Director. Gebrauchstabellen für Marine-Artilleristen . . . . 6,—
Huhn, Prem.-Lieut. Die Griffe und Chargirung mit dem Zündnadelgewehr . . . . —,50
Kunz, H., Major. 1030 Themata für Winterarbeiten und Vorträge aus dem Gebiete der neueren Kriegsgeschichte nebst Angabe der besten Quellen . . . . 2,—
Meinecke, Prem.-Lieut. Frankreichs Militär-Bildungs-Anstalten und seine technischen Institute 1,50

ℳ

Praktische Winke für die Feuerleitung einer Feldbatterie beim Schießen gegen Ziele des Feld-Krieges . . . . —,60
— — Dasselbe, 2. Auflage. Unter Berücksichtigung der Schießvorschrift für die Feldartillerie . . . . —,75
Rathgeber für Offiziere des Beurlaubtenstandes aller Waffen in ihren militärischen Verhältnissen 1,50
v. Rohr, H., Major. Instruction des Kavalleristen im praktischen Felddienst. Mit 23 Abbildungen. 2. Auflage . . . . —,60
Scheibert, J., Major. Offizier-Brevier. 2. Aufl. Mk. 4,—, geb. 5,—
— — Brevier für den Einjährig-Freiwilligen. Mk. 3,—, geb. . . 4,50
— — Unteroffizier-Brevier, geb. 1,20
Schöller, E., Hauptmann. Die Recruten-Ausbildung . . . . . 1,—
v. Seefried, Ludwig, Rittmeister. Die theoretische Ausbildung des Recruten der Kavallerie im Felddienst. Mit 4 Tafeln Abbildungen 1,—
v. Weyhern, Hann, General d. Kavallerie. Die theoretische Aus- und Fortbildung des Reserve-Offiziers und des Unteroffiziers der Kavallerie in der Kenntniß des Geländes und des Felddienstes. Mit 142 Figuren und 2 Plänen. 2. vermehrte Auflage . . . 3,—
— — Ansichten über die Ausbildung einer Escadron nach den Anforderungen der Jetztzeit. 2. vermehrte Ausgabe . . . . . . 4,—

F. Heeres-Organisation.

Armee-Liste des französischen Heeres. Nach besten Quellen bearbeitete vollständige tabellarische Uebersicht mit Angabe der Stärkeverhältnisse, Standquartiere, Commandeure u. s. w. . . 1,60
Armee-Remontirung und Pferde-Aushebung . . . . —,80
Beiträge zu einer psychologischen Entwickelungs-Geschichte der österreichischen Armee . . . . 2,—
Bemerkungen zu den Betrachtungen über die Organisation der österreichischen Artillerie. Zweite Auflage. (Gegenschrift der Salvator'schen Broschüre) . . . . 3,—
v. Crousaz, A., Major. Stärke und Formation des preußischen Heeres und der preußischen Kriegsmarine in den hervorragendsten Zeitpunkten ihrer Geschichte . . . . 2,—
Das französische Heerwesen in seiner Neugestaltung . . . . . 2,—
Der bayerische Separatismus im deutschen Heerwesen . . . . 1,—
Der Unteroffizier-Mangel bei der Infanterie, eine Existenzfrage für die Armee . . . . 1,—
Die Feld-Artillerie der Zukunft. Zeitgemäße Forschungen . . 2,—
Die Wehrkraft Oesterreich-Ungarns in der 12. Stunde, wie sie ist. Eine sachgemäße Abwehr . . . . 1,—
Die Wehrkraft der Schweiz und ihre Bedeutung für einen europäischen Krieg. 2. Auflage . . . . 1,—
Die Einheits-Batterie gegenüber dem Einheits-Geschütz . . . . —,75
Die Schäden der Organisation der preußischen Artillerie und Gedanken über deren Reorganisation. Von einem Artilleristen. 2. Auflage 1,20
Die Selbstständigkeit der Festungs-Artillerie . . . . —,75
Entspricht die Organisation unserer Wehrkraft den Anforderungen der Zeit? . . . . —,60
v. Fircks, Oberst. Die militärische Leistungsfähigkeit der europäischen Staaten . . . . 4,—
Gedanken über die Kavallerie der Neuzeit 1,20
Süddeutsches Heerwesen und süddeutsche Politik. Von einem Norddeutschen 1,50
Hellhoff, Prem.-Lieut. Die Unteroffizier-Frage als wichtigste Militärfrage der Gegenwart . . . . 2,—
Hoenig, F., Hauptmann. Frankreichs Wehrkraft im Jahre 1885 . 3,—

	ℳ
Hoenig, F., Hauptmann. Ueber die Heranbildung der Einjährig-Freiwilligen zu Reserve-Offizieren	1,—
— — Ueber die Bewaffnung, Ausbildung, Organisation und Verwendung der Reiterei	3,—
— — Die Kavallerie-Division als Schlachtenkörper	3,—
— — Taktische Directiven für die Formation und Führung der Kavallerie-Division	4,—
v. Kamptz, General-Major. Die Organisation im Innern einer kriegsbereiten Festung. Zwei Theile	4,40
Oesterreichs Heeresmacht. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Heerwesens	1,—
Psychologisches und Physiologisches aus der österreichischen Armee	2,—
Plan zu einer Reorganisation der preußischen Artillerie. Von A. Z.	—,60
v. Schnehen, Major. Die Land- und Seemacht Rußlands. Mit 1 Uebersichts-Skizze des russischen Bahnnetzes. 2. Auflage	1,50
Schützengräben und Infanterie-Spaten. Besprochen von einem Infanterie-Offizier	1,—
Stadelmann, Major. Die Feld-Artillerie und die Nothwendigkeit ihrer Pflege	1,20
Walcker. Die militärische, nationale, sozial- und kirchenpolitische Nothwendigkeit der militärischen Jugend-Erziehung und wirklich allgemeinen Wehrpflicht	3,—
Wenzel, Max, Major. Kriegswesen und Heeres-Organisation der Römer. Eine kriegsgeschichtliche Studie	2,—
Wie soll die Trennung der Feld- und Festungs-Artillerie bewirkt werden?	1,—

G. Militärrechtspflege.

Harseim, Auditeur. Das Militär-Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich mit Bezug auf das preußische Militär-Strafrecht	—,75
Herbst, Auditeur. Studien zum Militär-Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich	2,—
Hilse, Dr. jur. Die leitenden Grundsätze des heutigen deutschen Militär-Strafverfahrens	2,—

H. Verschiedenes.

Angerstein, Wilhelm. Der Aufstand in der Herzegowina und die historische Entwickelung der orientalischen Frage	1,—
Arkolay. Arkolay's Broschüre, besprochen von einem süddeutschen Offizier	—,80
Armeeliste des französischen Heeres. Nach besten Quellen bearbeitete, vollständige tabellarische Uebersicht mit Angabe der Stärkeverhältnisse, Standquartiere, Commandeure u. s. w.	1,60
Bleibtreu, Carl, Napoleon bei Leipzig. Eine Studie	2,40
— Friedrich der Große bei Collin (18. Juni 1757). Eine Studie	3,—
Die Garnison-Bataillone im Kriege 1870—71. Von v. St.	—,75
Dietz, Beiträge zur rationellen Feldverpflegung des Soldaten	1,—
Ein Wort zur Conservirung des Pferdematerials	1,—
Eine Wintertagswirklichkeit. Antwort auf: „Ein Sommernachtstraum"	1,—
Fasolo, Die Vertheidigung des Staates mit Rücksicht auf die Oro-Hydrographie des Landes und die Natur der heutigen Kriegführung. Aus dem Italienischen. Mit 1 Karte	1,50
Fellmer, Prem.-Lieut. Experimente über Hin- und Rückflug der Militär-Brieftauben	—,60
Friedensgedanken eines deutschen Reiteroffiziers	1,—
Gindler, Friedrich, Kriegs- und Siegeslieder für deutsche Soldaten	—,50
v. Hartung, M. Die Civilversorgung der aus dem deutschen Reichsheere und der kaiserlichen Marine ausscheidenden Militärpersonen	1,50

	ℳ
Hilder, Major. Im Hauptquartier des Königs von Schweden . .	2,—
Hoenig, Fritz, Hauptmann. Die politische und militärische Lage Belgiens und Hollands	3,50
— — Prinz Friedrich Karl von Preußen, General=Feldmarschall. 2. Auflage	1,—
— — Zum fünfzigjährigen Dienstjubiläum des Generals der Infanterie v. Obernitz. Mit Portrait	1,60
— — Oliver Cromwell. 3 Bde. Mit 13 Plänen und 2 Facsimiles. I. Band. 1. Theil: 1599—1642. 2. Theil: 1642—1646. II. Band. 3. Theil: 1646—1650. III. Band. 4. Theil: 1650—1658.	28,—
Elegant gebunden	35,—
Janke, Skizzen aus dem europäischen Rußland. Mit besonderer Berücksichtigung der militärischen Verhältnisse. 1. Heft: Polen und Warschau. 2. Heft: St. Petersburg und Finnland . . . . à	2,40
Kießling, B., Prem.=Lieut. Der Kriegsgedanke und die Volkserziehung	1,60
— — Ewiger Krieg. 2. Auflage	3,—
Kunz, H., Major. 1030 Themata für Winterarbeiten und Vorträge aus dem Gebiete der neueren Kriegsgeschichte nebst Angabe der besten Quellen	2,—
Lenz, Verzeichniß der anläßlich des Krieges von 1870 in Deutschland erschienenen Bücher und Karten. I. und II. Abtheilung . . .	—,75
Monthaye, E., Capitaine. Krupp und de Bange. Mit 4 Figurentafeln und einer Photographie der Krupp'schen Fabrik. Vom Verfasser autorisirte Uebersetzung von Rogalla v. Bieberstein	4,—
Poolmann, Artilleristische Briefe zu der Brochüre von Robert Becker: Die Erfolge der preußischen Feld=Artillerie in der Campagne 1870/71	1,20
Pro=Arkolay	1,—
Puy de Podio, du, Major. Die Brieftauben in der Kriegskunst. Mit einer Karte	1,20
Rau, Peter der Große. Eine historische Skizze	1,—
— — Das heutige Spanien	1,—
v. Reichenau, Oberst. Ewiger Friede und Abrüstung	1,—
— — Disciplin und Humanität	1,20
v. Rohr, Hans, Major. Geschichte des 1. Garde=Dragoner=Regiments, für Unteroffiziere und Dragoner	1,50
Rußland und das Testament Peters des Großen. 2. Auflage . .	1,—
de Veer, Gustav. Dank vom Hause Oesterreich oder der Infant Dom Duarte. Episode aus dem 30jährigen Kriege	2,—
Wenzel, M., Major. Kriegswesen und Heeres=Organisation der Römer	2,—
Wilhelmshaven. Mit zwei Plänen	1,—
Wohnungs=Zulage den deutschen Offizieren?	1,—
Zur deutschen Heeresfrage. Ein Mahnwort	—,75
Zur Kriegskunst=Sprache in ihrer geschichtlichen Entwickelung und unterm Einflusse der Fremdwörterei	1,—
Zwei moderne Kriegsmittel der Neuzeit	—,75

C. G. Röder, Leipzig.

Skizze zur Schlacht von Woerth.



Kunz, Schlacht von Wörth.

Verlag von Friedrich Luckhardt, Berlin SW.

Kunz, Hermann

Die Schlacht von Wörth am 6. August 1870 mit einem Plane

Berlin 1891